<36619860420013
<36619860420013
S
Bayer. Staatsbibliothek

Paed. Pr. Wilkes
4437 q

Erinnerungen
an ein
Junges Frauenzimmer,
für
alle Auftritte des Lebens.

Aus dem Englischen
des Herrn Wethenhall Wilkes.

[übersetzt von Chr. F. Weiße.]

——— ——— Simul ac durauerit aetas
Membra, animumque tuum, nabis sine Cortice.
Hor.

Dritte Auflage.

Leipzig,
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich, 177[illegible]

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Es werden wenig Bücher seyn, die in so wenig Bogen die Pflichten eines jungen Frauenzimmers, sowohl in Ansehung ihrer Erkenntniß, als ihres Herzens, besser aus einander setzen, als das gegenwärtige: auch hat es in England einen ganz außerordentlichen Beyfall erhalten, welches man so wohl aus der Menge von Auflagen, als auch aus des Verfassers eignem kleinen Vorberichte sehen kann. Wir wünschen ihm eben so viel deutsche

Leserinnen, und wenn ihnen die ersten Bogen ein wenig zu metaphysisch vorkommen, so bitten wir sie, dieselben nur zu überschlagen, und fortzulesen: Sie werden sich gewiß in der Folge für ihre Bemühung belohnet finden; am allermeisten aber, wenn sie die vortrefflichen Vorschriften, die ihnen gegeben werden, in Ausübung bringen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Ein Brief,
welcher
Erinnerungen
an eine
geliebte Nichte enthält.

Meine liebste Nichte,

Die Achtung und der vorzügliche Werth, den Sie diesem Briefe, als er noch in Handschrift war, beygeleget haben, hat mir, ich muß es gestehen, eine unglaubliche Freude verursachet: aber der kluge Gebrauch, den Sie seit der Zeit von meinen Erinnerungen gemacht, hat nicht nur meine Freude erhöht, sondern mich auch für alle meine Bemühung und Sorgfalt reichlich belohnet. Eingang.

Als ich im Frühjahre 1740 von Ihnen Abschied nahm, war meine Hauptneigung ganz aufs Reisen gerichtet, die Vorsehung mochte mich auch in eine Himmelsgegend führen, wohin sie nur wollte: und da ich nicht wußte, wo mich eigentlich mein Weg hintragen, oder ob ich jemals wiederkommen möchte, so überreichte ich Ihnen dazumal die erste, wie itzt die sechste Ausgabe dieses Briefs, als ein kleines Vermächtniß, bis wir einander wieder sähen.

Ueberlesen Sie ihn in meiner Abwesenheit oft, und sehen Sie ihn als ein Pfand meiner zärtlichsten Hochachtung für Sie an. Er ist in Absicht auf Sie, der Abriß meines Herzens, und zu Ihrem Unterrichte entworfen: und ich hoffe, da er von einem, Ihnen so nahen Freunde kömmt, daß es Ihnen desto weniger gleichgültig seyn werde, wenn Sie ihn oft überlesen.

Ich müßte mich sehr betrügen, wenn ich mir nicht schmeicheln sollte, einigen Antheil an Ihrer Liebe und Hochachtung zu haben: Sie wissen selbst, daß Sie allezeit mein Liebling gewesen sind, und daß ich Sie mit der ganzen Zärtlichkeit eines Vaters liebe. Ich erwarte also, wenn Sie diesen unvollkommenen Unterricht lesen, daß Sie einige freundliche Wünsche für das Wohlergehn und Glück desjenigen thun werden, der Ihnen denselben zuschickt.

Ich gebe Ihnen meine Erinnerung schriftlich, damit Sie, in welchem Stande und unter welchen Umständen Sie Sich auch befinden, dieselbe begleiten möge: und wenn Sie meine Abwesenheit

senheit meiner selbst berauben wird, damit Sie doch auch alsdann einen Gefährten in Etwas haben, das Ihnen weit nützlicher, als meine Gegenwart selbst seyn kann.

Wenn ich meine Freunde und Bekannten verlasse, in Hoffnung nach meinem wenigen Vermögen andern nützlich zu seyn, und mir nicht selbst umsonst gelebt zu haben, so werde ich es mit aller möglichen Freyheit und Gleichgültigkeit thun: aber Sie auf eine so große Gefahr, daß ich Sie vielleicht niemals wieder sehen könnte, zu verlassen, das kostet meinem Herzen viel Widerstand.

Wenn es die Vorsehung für dienlich hält, daß wir einander wieder umarmen sollen, und wenn Sie durch die göttliche Gnade vor irgend einer niedrigen oder unwiederbringlichen Ausschweifung, vor irgend einer Lebensänderung, die unter Ihrer Geburth und Erziehung erniedriget ist, werden bewahret bleiben — so wird alsdann der Trost und die Freude, die ich auf Erden zu gewarten habe, vollkommen seyn. Sehen Sie dieses ja nicht für einen Argwohn wegen Ihres künftigen Lebens von meiner Seite an, sondern bloß als eine liebreiche Warnung.

Eine moralische Kritik über die guten Rathgeber.

Wir sollten allezeit erwägen, wer derjenige ist, der uns rathen will, ehe wir seinem Rathe folgen: denn so viel scheinbares er auch haben mag, so muß er uns doch allezeit verdächtig und weniger annehmungswürdig seyn, wenn er von einer Person kömmt, die aus Eigennutz und Absichten handelt. Aber es würde eben so unbedachtsam und unedel seyn, gegen jeden, der uns

rathen will, argwöhnisch zu seyn: doch wir müssen nothwendig, wenn wir Ursache haben, an jemandes Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit zu zweifeln, seinen Rath mit Behutsamkeit und Vorsicht untersuchen.

Viele Menschen haben einen so großen Kitzel, Hofmeister und Rathgeber zu seyn, entweder damit sie den Vorzug ihres Verstandes, oder ihre eigene Sicherheit und Ausnahme von gewissen Fehlern zeigen mögen, daß sie voller Dienstfertigkeit und Einbildung der übrigen Welt ihre öconomischen Vorlesungen zu eben der Zeit aufdringen, da sie sich selbst durch ihr übles Betragen ins Verderben stürzen. In jeder Sphäre des Lebens nehmen nur allzuviel einen Charakter an, davon sie bey den geringsten Vorfallenheiten durch ihr eignes Beyspiel beweisen, wie wenig er ihnen angemessen war: aber wenn der Rath aus dem Herzen kömmt, so trägt er ein gewisses Kleid, welches keine Verstellung verräth.

Seit meinem Eintritte in die Welt habe ich die Thorheit in allen ihren Gestalten gesehen: ich bin den ganzen Cirkel aller der Lustbarkeiten und Freuden durchlaufen, die durch den traurigen Zustand der verderbten Natur, dem Schwindel der Menschen gemäß sind: und ich habe gefunden, daß sie sich alle mit Reue und Gewissensangst endigen. Ich schließe, nach tausend Ueberzeugungen von der Eitelkeit solcher Wollüste, daß, wenn die Freude das Loos der menschlichen Natur ist, sie in etwas liegen müsse, daß sich über dieses Leben hinaus erstreckt. Es ist aber natür-

lich,

lich, hieraus eine zuversichtliche Vermuthung herzuleiten, daß, da wir in jedem Theilchen der Schöpfung ein allmächtiges Wesen, und die unermeßliche Gottheit bemerken, die allen ihren Werken eingedrückt ist, dieses große Wesen die Quelle der Schönheit, der Liebe, der Tugend und der wahren Freude seyn müsse. Der Urheber solcher Vollkommenheiten kann an irgend einer derselbigen keinen Mangel leiden, oder den geringsten Zuwachs seiner Glückseligkeiten vermuthen lassen. Seine Herrlichkeit ist vollkommen: seine Macht unendlich: seine Natur heilig, und er muß alles verabscheuen, was davon abweicht. Als ich diesen Gedanken unparteyisch aus einander setzte, fieng ich an, eine Betrachtung über mich selbst und über die Welt anzustellen, und als ich meine Seele zu einer Heiterkeit, die zum Nachdenken geschickt war, gebracht hatte, so wurde es mir leicht, die Verstellung, die das Laster annimmt, und alle Betrügereyen unmoralischer Freuden zu entdecken, die uns bloß mit einem Traume von Glückseligkeit täuschen. Es ist eine unverzeihliche Trägheit und höchstniederträchtige Sorglosigkeit, wenn man seine Erkänntniß zu denjenigen Absichten, für die sie uns gegeben war, zu erweitern, vernachläßiget, oder für zu geringe hält: denn der sicherste Weg glücklich zu werden, muß dieser seyn, daß man so wenig Zeit als nur möglich ist, unbeobachtet und ungebessert vorbey streichen läßt.

Eine gewisse weibliche Gelehrsamkeit wird gebilliget.

Wenn wir überhaupt nur annehmen, daß das schöne Geschlecht geschaffen ist, durch den angenehmsten Antheil, unsere Freuden zu läutern, und die Sorgen des menschlichen Lebens zu besänftigen, daß es einen eben so großen Antheil an der vernünftigen Welt, als die Männer, und eben so viel Ursache hat, als die weisesten und ernsthaftesten Weltweisen haben, nach den höchsten Tugenden und Vollkommenheiten zu streben — Wie viele Glückseligkeiten und welche Zierde können wir nicht von einem Geschlechte erwarten, das durch seine natürliche Neigung zur Sanftmuth und Zärtlichkeit gebildet, und durch die Lebhaftigkeit und Heiterkeit seiner Seelen so geschickt ist, alles, was gefällig, tugendhaft und göttlich ist, zu bewundern und nachzuahmen?

Es ist hier gar nicht meine Absicht, Sie mit einer Bußvermahnung zu unterhalten, oder mit der Strenge eines stoischen Weltweisen, Sie vor dem Bestreben nach einer unschuldigen Freude und Munterkeit abzuschrecken. Ordentliche Vergnügungen gehören für die Jugend, und die Freudigkeit für die Tugendhaften. Sie sind die Gesundheit der Seele, und die natürlichen Folgen der Tugend und Unschuld. Die Religion hat einen großen Hang zur Freudigkeit, und eine solche Gemüthsart ist nicht nur die liebens- sondern auch die empfehlungswürdigste in einer tugendhaften Person: da hingegen traurige Gesichter und finstere Gemüthsarten sehr oft falschen Begriffen von Frömmigkeit, oder einer gewissen Schwach-

heit

heit des Verstandes unterworfen sind. Kurz diejenigen, die die Religion in einem so unangenehmen Lichte vorstellen, sind wie die Kundschafter, die Moses schickte, einige Entdeckung vom Lande der Verheißung zu machen: sie kamen wieder, und ihre Nachrichten waren so beschaffen, daß kein Mensch sich hineinwagen wollte. Die Munterkeit ist kein Antheil der Verworfenen, noch die Freude ein Antheil der Bösen: aber der Unschuldige und Tugendhafte sind die einzigen Personen, die ein eigenthümliches Recht darauf haben. Die Pflichten der Religion sind mancherley, aber sie sind leicht: strenge, aber angenehm, und haben nichts Drohendes noch Schreckliches in sich.*) In dieser Ueberzeugung, will ich jetzt bloß dasjenige aufsuchen, was uns die Weisheit lehret: und ich hoffe, daß es Ihnen nicht unangenehm seyn wird, wenn ich Ihnen sage, daß ich ausnehmend mit mir selbst zufrieden bin, und ein ganz unaussprechliches Vergnügen in dem stillen Beyfalle meiner gegenwärtigen Beschäfftigung finde — ja, ich schmeichle mir, daß ein ruhiger Gebrauch dieses Briefes Sie nicht allein überzeugen soll, daß die Erinnerung an unsere Thorheit traurig und unangenehm ist: sondern daß auch die Freuden und Vortheile, welche aus einem wohleingerichteten Wandel fließen, ausnehmend groß sind, und niemals können geraubet werden.

Die

*) Matth. 5. 6. und 7. 11. 28. Röm. 12. Ephes. 5. und 6. 1 Theß. 5.

Der Gebrauch der Zeit und des Geldes.

Die Erfahrung hat mich zur Ueberzeugung gebracht, daß in dem klugen Gebrauche dieser zwey Dinge, der Zeit und des Geldes, die Art wohlzuleben hauptsächlich bestehe. Dieses sind die größten Glückseligkeiten, die wir so wohl für uns, als für andere auf der Welt genießen können, und wer nur mit ihnen wohl hauszuhalten gelernet hat, der hat nicht einen geringen Fortgang in der christlichen Vollkommenheit gemacht.

Wenn Sie nicht über Ihre Handlungen wachen, so ist es unmöglich, daß Sie Ihr eigen Bestes wahrnehmen können, weil Sie die Mittel darzu verabsäumen; und wenn Sie nicht wachsam über ihre Zeit seyn, wie können Sie es über Ihre Handlungen seyn? Es ist eine traurige Wahrheit, daß unter den Pflichten unserer Haushaltung, die Zeit eine der vornehmsten ist, und daß wir doch meistentheils mit nichts verschwenderischer und sorgloser umgehen. Inzwischen ist es doch der sicherste Weg zu unserer Freude und Glückseligkeit, wenn wir so wenig Zeit als möglich ist, nicht unbemerkt und unbereichert vorbeystreichen lassen, denn unser Tagewerk ist groß, und unsre Tage kurz.

Die Nothwendigkeit des Unterrichts.

Aus der Untersuchung, die ich über die Natur der Dinge angestellet habe, und aus der Vergleichung zwischen den Schönheiten der Tugend und der Häßlichkeit des Lasters, habe ich einige Regeln des Lebens und Grundsätze des Betragens gesammlet, die alle diejenigen, die sie in Ausübung bringen werden, in sich selbst glücklich und andern liebenswürdig machen werden. Ich werde diese

allgemeinen Vorschriften niederschreiben, nachdem es meine Laune oder meine Geschäffte erlauben, und ich empfehle sie Ihnen zu einer beständigen Beobachtung, weil sie Ihnen den Schutz des Himmels und die Liebe und Hochachtung der ganzen Welt verschaffen werden.

Durch die Unvollkommenheiten unserer Natur ist, seit dem Falle unserer ersten Aeltern, der Unterricht so nothwendig geworden, um uns wieder zu dem rechten Gebrauche unserer Vernunft zu helfen, als es die Arzneyen für unsere Gesundheit sind. Denn bloß die verschiedenen Seuchen, denen unser Körper unterworfen ist, haben die Arzneykunst nothwendig gemacht: und eben so hat auch die Veränderung unserer vernünftigen Natur die Nothwendigkeit der Lehre und des Unterrichts herbeygeführet. Die wahre Methode für junge Leute, wieder zum Gebrauche ihrer Vernunft zu gelangen, ist, Erfahrungen aus guten Beyspielen zu sammlen, und die Werke gelehrter Männer zu lesen, die in der Lehre der Weisheit gearbeitet haben. Um dieser Ursache willen empfehle ich bey aller Gelegenheit eine gewisse weibliche Gelehrsamkeit, und ich werde mich hierüber im folgenden Theile meines Briefs deutlicher erklären.

Der Vortheil des guten Exempels.

Eine große Menge Menschen geht verlohren, weil sie in einer Familie gezogen und geboren worden, die keine Religion gehabt haben, wo sie durch eine verderbte Erziehung und ein böses Exempel den Weg des Lasters und der Unordnung in ihren blühendsten Jahren betreten haben,

und alsdann unter der Herrschaft hartnäckiger Leidenschaften den Verführungen einer verderbten Welt sind ausgesetzet worden. Aber Sie haben die Glückseligkeit eines guten Beyspiels in einer klugen und frommen Mutter, die nichts unterlassen hat, Ihr Herz zu bilden, und Ihnen eine gute Erziehung zu geben: mithin würden bey Ihnen die geringsten Fehler des größten Verweises würdig seyn. Sie machte sich daraus ihre größte Wollust, wenn Sie Ihren Verstand anstrengen, und durch einen gesunden Rath und die reinsten Lehren, von Ihrer frühesten Kindheit an, Ihren Geist verschönern konnte. Ihre größte Bemühung gieng dahin, Sie von der Erlernung desjenigen zurück zu halten, was Ihnen gefährlich seyn oder zu Schwachheit und Thorheiten verleiten konnte — von dem Gedanken, daß irgend etwas liebenswürdig seyn könne, außer der Tugend, irgend etwas glücklich machen könne, außer der Gnade bey Gott, irgend etwas unserer Bemühung werth sey, als eine Ewigkeit. Der Eindruck also, den ihre vernünftigen Ermahnungen auf Ihr Gedächtniß und Betragen gemacht haben, wird Sie, wie ich hoffe, desto besser auf die Meinigen vorbereiten.

Ihre Neigungen sind noch bis hieher gut und Ihre Gemüthsverfassung ruhig gewesen: allein itzt ist es Zeit, gedoppelt über Ihre Gedanken und Worte zu wachen. Eben dieß, daß Ihre Aufführung bisher untadelhaft gewesen, würde Sie beflecken und Ihren Charakter verunehren, wenn nicht Ihre gute Eigenschaften täglich desto

glän-

glänzender würden, je reifer sie werden. Sie betreten itzt die Schaubühne der Prüfung — Dieß ist die Zeit, daß Sie Sich selbst bewähren — Dieß ist die Jahrszeit, zum Verfolge Ihrer Glückseligkeit.

Sie sind nun über die kleinen Beschäfftigungen der Kindheit weg, und Ihre Seele muß itzt mit dem Werthe und den Belohnungen der Tugend bekannt werden: Sie müssen dannenhero itzt alles verachten, was kindisch oder unanständig ist, und Ihre Gedanken auf erhabenere Dinge wenden. Dieses ist der Frühling Ihres Lebens, und er wird entweder die Hoffnung aller künftigen Jahreszeiten bestätigen oder tödten.

Betrachten Sie die schändlichen oder ehrwürdigen Charaktere Ihrer Zeitverwandtinnen: dieß wird der sicherste Weg seyn, Sie zu einer besondern Tugend zu neigen, oder Ihnen einen Abscheu vor einem oder dem andern Laster insbesondere beyzubringen.

Es ist eine gewisse Grundlage von Vernunft in allen Menschen, die sie zu einer Wahl desjenigen lenket, was ihnen vortheilhaft ist: denn so lange wir nicht fähig sind, unsere Wahl zu bestimmen, und derselben gemäß zu handeln, so lange leben wir bloß das thierische Leben, und nicht das Leben vernünftiger Geschöpfe; aber, ob wir uns gleich alle den Endzweck der Glückseligkeit vorsetzen, wie verschiedentlich sind nicht die Mittel, durch die wir ihn zu erlangen hoffen? Und wie abgeschmackt ist es, daß Geschöpfe von einerley Natur nicht nur so verschiedene, sondern selbst so entgegengesetzte Wege wählen, um einerley Absichten zu erreichen?

Frömmigkeit und Tugend der Grund unsers wahren Vergnügens.

Da Sie Verstand genug haben, Ihre eigne Glückseligkeit zu wünschen, so bitte ich Sie bloß, sich mit so viel Vorsicht zu bewaffnen, als nöthig ist, um sorgfältig zu prüfen, worinnen sie bestehe: und bey einer ruhigen Gemüthsart werden Sie dieselbige in dem praktischen Gehorsame für die Gesetze der Reinigkeit und Tugend und in der Liebe Gottes finden: diesem danken Sie Ihren vergangenen und gegenwärtigen Zustand, und von ihnen hängt Ihr ganzes künftiges Schicksal ab.

Es haben so viel gelehrte Weltweisen und Gottesgelehrten über die Gewißheit eines Gottes mit so viel Richtigkeit und Beyfall geschrieben, daß man hierüber schwerlich etwas Neues sagen kann; und doch wage ich es, da auf diesem Grunde unsere ganze Religion beruhet, Ihnen meine wahren und ächten Empfindungen darüber vorzulegen.

Das Daseyn Gottes bewiesen.

Es ist ein angebohrnes Recht, ein Freyheitsbrief, den alle Menschen haben, bey jeder Sache die sorgfältigste Prüfung anzustellen, ehe sie derselben ihren Beyfall geben: und dieß alleine macht den Unterschied zwischen dem Glauben und einer blinden Leichtglaubigkeit aus. Wenn wir aber auf die Werke der Natur einen Blick werfen, so werden wir finden, daß sie durch eine Weisheit veranstaltet, und durch Wege gewirket worden, die unsern Verstand viel zu weit übersteigen, als daß wir sie entdecken, und für unsere Fähigkeiten viel zu hoch sind, als daß wir sie begreifen sollten: wir sind also unter der Nothwendigkeit, unsere Zuflucht in der Erklärung derselbigen zu Et-

was

was zu nehmen, das über die bloße Materie und ihre Bewegung erhaben ist: denn auch nicht ein einziges ihrer Phänomene läßt sich durch die natürliche Wirkung der Materie oder durch ein Gesetz der Bewegung auflösen, sondern man muß den ausdrücklichen Willen eines höhern Wesens, welches die Welt regieret, dazu nehmen. Dieß ist eine Wahrheit, die so tief Wurzel gefaßt hat, daß sie, ungeachtet die Welt in so verschiedne Meynungen über ihre Existenz getheilt ist, von allen Arten und Zeitaltern der Menschen allgemein ist angenommen und geglaubt worden. Es ist eine heilige Wahrheit, die weder das Ansehen der Schrift, noch den Tiefsinn eines Weltweisen brauchet, um sie feste zu setzen. Es ist selbst in der Natur des Menschen etwas, das ihm diese an die Hand giebt, und die natürliche Ordnung der Dinge erfodert ein solches Wesen: mithin scheint derjenige, der es leugnet, nicht nur ein Rebell gegen die Eingebungen seiner eignen Vernunft und die Ueberzeugung seines Gewissens zu seyn, sondern er scheint auch seinen Verstand in eine Verfassung gebracht zu haben, die den abgeschmacktesten Einfall verdauen kann. Es ist ausgemacht, ob wir gleich durch die natürliche Uebung unserer Vernunft zu einer noch so großen Ueberzeugung von dieser Wahrheit gelangen, daß wir uns doch keinen klaren und deutlichen Begriff von einem solchen Wesen machen können. Er ist unendlich weit über den Verstand des allergrößten Geistes erhaben. Alle Vorstellungen, die wir uns entweder von der Natur oder den göttlichen Eigenschaften selbst ma-

chen können, geschehen bloß durch die Zusammensetzung und Erweiterung der Begriffe, die wir entweder von sinnlichen Gegenständen, oder von den Würkungen unserer eigenen Seele haben, und sie können uns nichts mehr von der würklichen Natur dieser Dinge, wie sie in Gott sind, sagen, als was ihnen eine fortgesetzte Ausbreitung, von seiner Allgegenwart: der Fortgang von unzählbaren Altern, von seiner Ewigkeit, die vorläufigen Begriffe von Dingen in unsrer Seele, von seiner Vorhersehung, oder eine fortgesetzte Vermehrung, von seiner Unendlichkeit an die Hand giebt: alles dieses aber drücket die würkliche Natur dieses unbegreiflichen Wesens so wenig, als die Finsterniß das Licht aus. Aber soll unsre Schwachheit sein Daseyn vernichten, oder die Armuth unserer Fähigkeiten den Seinigen Gränzen setzen? — Da sey Gott für! Ob wir gleich den vollen Umfang der Natur nicht übersehen können, so müssen wir doch ohne das mindeste Bedenken überzeuget seyn, erstlich, daß, wenn vormals ein vollkommener Zustand des Nichtseyns gewesen, in welchem weder Schöpfer noch Geschöpfe da war, daß alsdann auch nicht der geringste verächtlichste Wurm hätte können hervorgebracht werden. Zweytens, daß nichts, weder eine Vollkommenheit des Dinges, noch sein Daseyn, unmöglich ein Nichts, oder ein nicht existirendes Ding zur Ursache seines Daseyns haben könne. Drittens, daß ein Körper in Ruhe sich selbst nicht die Bewegung geben könne, vielweniger einem andern. Viertens, daß alle Würklichkeit oder Vollkommenheit eines Din-

Dinges, ausdrücklich oder vorzüglich in der ersten ursprünglichen Ursache liegen, und fünftens, daß dieses Wesen, von dem alle die übrigen zuerst entstanden sind, höchst vollkommen, durch sich selbst existirend, über alles erhaben, und die Ursache*) seiner eignen Vollkommenheiten seyn müsse. Hieraus folget natürlicher Weise, daß ein unerschaffener, ewiger Gott, älter als alle Wesen seyn müsse, der die unumschränkte, allgemeine und die erste Ursache, das Leben und die Kraft alles Daseyns ist, und der alle Dinge, nicht nur nach seinem Wohlgefallen erschaffen hat, sondern sie mit eben dem gütigen Einflusse, mit eben der Freyheit erhält und regieret. Dieses scheint mir demonstrativ**) gewiß.

Wenn wir die materielle Welt betrachten, (ich verstehe darunter das System der Körper,) in welche

*) Nach dem logicalischen Ausdrucke, die urspringliche, würkende Ursache.

**) Die Gründe einer Demonstration müssen urspringliche und durch sich selbst offenbare Wahrheiten seyn, wo kein Widerspruch statt findet: denn demonstriren heißt nicht bloß beweisen, daß ein Ding ist, sondern die Unmöglichkeit, daß es nicht sey, darthun: und wenn man die nothwendige Gewißheit einer Sache aus solchen Grundsätzen, die als ihre Ursachen und Würkung anzusehen sind herleiten kann, so beweiset man es unwiedersprechlich. Ein Beweis ist, wo die stärksten Ursachen vorhanden sind, eine Sache zu glauben, und keine, es nicht zu glauben: Eine Wahrscheinlichkeit, wo die Ursachen sie zu glauben stärker sind, als diejenigen, die uns daran zweifeln lassen.

welche der Vater der Natur so wunderbar den Stoff der todten Materie mit den verschiedenen Verhältnissen, in denen diese Körper einer mit dem andern stehen, gebracht hat, so haben wir einen hinlänglichen Beweis von einem allweisen Schöpfer: doch liegt noch etwas weit Wunderbarers und Erstaunenders in der Betrachtung über die Welt des Lebens. Die göttliche Macht und Güte ist nicht weniger glänzend in der Verschiedenheit, als in der Menge lebender Geschöpfe. Jeder Theil der Materie ist bevölkert: jedes grüne Blat schwärmt von kleinen Thierchen. Es ist kaum ein einzelner Tropfen, (wie der Zuschauer* bemerket,) in dem Körper eines Menschen, oder in irgend einem andern Thiere, in dem nicht unsere Gläser Myriaden von lebenden Kreaturen entdecken: und die Oberfläche von jedem Thiere, die unserm Auge sinnlich werden kann, ist mit andern Thieren bedecket: welche auf eben die Art wieder eine Welt von andern Thieren werden, die darauf leben. Die überfließende Güte Gottes hat in seiner Schöpfung jeden Grad des Lebens, jede Fähigkeit des Daseyns auf eine gewisse Gattung eingeschränket. Es ist kaum ein Sonnenstäubchen von Materie, das in unsern Gesichtskreis fällt, welches nicht von Leben wimmelt. Ohne einen weisen Urheber konnte dieses nimmermehr geschehen. Eine unbekannte oder zufällige Ursache konnte unmöglich so wunderbare Würkungen hervorbringen. Ja, ein gemeiner

Menschen-

* 7ter Band, 519 S.

Menschenverstand ist vermögend, der niedrigsten Fähigkeit begreiflich zu machen, daß, wenn der Mensch sich selbst schaffen könnte, er durch eine nothwendige Folge so vollkommen seyn müßte, als es sein Schöpfer ist, und daß er eben so wenig der Veränderung, den Schmerzen und der Verwesung unterworfen seyn würde: in allen diesen und vielen andern Gebrechlichkeiten geben die bedächtlichsten unter uns einen offenbaren Beweis von der Schwachheit und dem Verderbnisse unserer Natur, so, daß die göttliche Existenz, selbst aus unserm Unvermögen, ohne sie existiren zu können, unleugbar erhellet. Wenn Sie den Bau Ihres eignen Körpers ansehen, und nachdenken, wer und was Sie sind, und woraus Sie bestehen? daß alle körperliche Bewegung, die zu Ihrem Leben so nothwendig ist, von Ihrem Willen abhängt; daß Ihr Herz beständig ohne Ihre Einwilligung oder Richtung schlägt; daß Ihr Blut durch seine verschiedenen Kanäle läuft, und ihre Arterien, Sehn- und Pulsadern, Muskeln, Fibern und Nerven, alle ihre beziehende Geschäffte, ohne Ihre Hülfe und Erinnerung, verwalten: wie Sie in die Welt ohne irgend einige Kenntniß oder Mitwürkung kamen, und darinnen erhalten werden? wenn Sie, sage ich, dieß erwägen, so müssen Sie überzeuget seyn, daß Sie nicht ursprünglich von Sich selbst herstammen und auch Ihre Aeltern nicht weiter, als bloß für die instrumentellen Ursachen Ihres Daseyns ansehen können, da Sie so wenig von den Folgen Ihrer Zeugung, als Ihres Baues im Mutterleibe wissen. Nun aber, da

weder Ihre Aeltern, noch Sie selbst die erste ursprüngliche Ursache Ihres Daseyns sind, so muß sie nothwendig von etwas außer Ihnen entstehen: und dieses Ding oder Wesen muß entweder seine eignen Handlungen wissen und verstehen, oder gänzlich damit unbekannt seyn. Ist es aber möglich, daß Er, der den Menschen schaffte, und so viel nothwendige und angenehme Dinge zu seinem Gebrauche und seiner Erhaltung hervorbrachte, solche wunderbare Kräfte zum Genuß für sie alle in sie legte, so leer von Weisheit und Absicht seyn konnte, daß er nicht hätte wissen sollen, auf was für Art und zu was für einem Endzwecke er ihn gemacht, und warum er alle übrigen Geschöpfe dessen Dienste, unter der Unterwerfung seines göttlichen Willens, untergeordnet hat? Der Urheber der Natur hat gesorget, daß er allen seinen vernünftigen Geschöpfen, (so wohl männlichen, als weiblichen,) in der Beziehung auf die Absichten, zu denen er sie gemacht, gemäße Kräfte beylegte; und uns allen eine zureichende Gewißheit gab, daß seine Macht, die alle menschliche Schwachheit übersteigt, selbst in der Erhaltung unserer eigenen Körper sich äußert. Um diesen Gedanken weiter auszuführen, so wollen wir untersuchen, wem wir unser Brod, die Stärkung des Lichtes und der Wärme, die Früchte der Erde, die Kräfte der Seele, die Vermehrung unsers Alters, den Wuchs unserer Körper, die Zusammenfügung unserer Gebeine, oder den Umlauf unseres Blutes zu danken haben? Selbst die Oberfläche des menschlichen Körpers muß auch Personen von dem schwächsten

sten Verstande in Erstaunen setzen: aber diejenigen, die in der Zergliederungskunst so weit gekommen sind, um hier die Uebereinstimmung und die Nutzbarkeit aller Theile des menschlichen Systems, die regelmäßige Bewegung des Pulses, *) die wunderbare Abwechselung und weise Einrichtung der Muskeln, die seltsame Verschiedenheit der Verbindungen durch das ganze Gewebe, die Absonderung der Säfte und die Art der Verdauung wahrzunehmen — wie viele Gelegenheit müssen diese nicht täglich haben, die Weisheit der göttlichen Vorsehung in einem so edlen Gebäude zu bewundern! Durch diese Betrachtung erhebt sich die Seele zu Lobgesängen **) ihres göttlichen Urbildes. Ferner, da der Mensch ein verständiges Geschöpfe, mit Vernunft und Gewissen begabet ist, und die Fähigkeit hat, zu denken, zu vergleichen, zu urtheilen und einen großen Fortgang in der Erkänntniß, ohne Verwirruug zu machen, so erhellet daraus deutlich, daß ein göttlicher, unmaterieller, und weiser Schöpfer seyn müsse. Unsere Gedanken, Absichten und Vernunft müssen von etwas mehr, als von der ihr eigenen Unthätigkeit der Materie herkommen: denn dasjenige, was nichts von dergleichen Eigenschaften selbst hat, kann sie noch weit weniger einem andern geben.

 Es

*) Man sehe das Wort Arterie in Quincys Apothekerbuche nach, wo man vortreffliche Nachrichten über die Bewegung des Pulses findet.

**) S. den 139 Psalm.

Es ist unmöglich, sich einige Verhältnisse zwischen der Bewegung, oder der Figur der Materie und eines Gedanken vorzustellen: denn die Materie mag auch noch so sehr in bewegliche Theilchen getheilet werden, so ist sie doch nichts desto weniger Materie, indem das Wesen der Materie allezeit eben dasselbige bleibt, eben so körperlich und eben so unfähig zu denken, weil kein Unterschied in den verschiedenen Arten derselbigen, ausgenommen in ihren zufälligen Eigenschaften z. E. der Bewegung, Gestalt, Größe u. s. w. kann entdecket werden, von denen keine eines Gedanken fähig ist; so daß, wenn das Denken der Materie wesentlich wäre, alle Materie nothwendig auch denken müßte. Kurz, es ist eben so leicht zu begreifen, wie die Abänderungen des Schalles das Sehen hervorbringen können, als wie die Abänderung der Materie das Denken hervorbringen könne, denn die Materie kann nicht ihre eigne Bewegung bestimmen: eben so wenig kann die Bewegung (welches die einzige wirksame zufällige Eigenschaft darinnen ist,) sich selbst bestimmen, sondern muß durch eine ewige Ursache bestimmet werden, das ist, durch etwas von einer andern Natur. Hieraus ist offenbar, daß kein solches Wesen, als ein Körper, die erste Ursache der Bewegung seyn könne, daß mithin die erste Ursache der Bewegung unkörperlich seyn, und natürlicher Weise diese erste Ursache das Urbild aller Wesen und Dinge seyn müsse, die Verstand haben oder verstanden werden kann, und hiermit stimmet dasjenige

jenige überein, was die Schrift saget: Gott ist ein Geist.

Wir wollen diese Untersuchung noch ein wenig weiter fortsetzen. Wenn wir von einer Vernunft, die von allen Vorurtheilen fern ist, geleitet, nachdenken, was in den finstern und wüsten Landschaften der Natur vorgehen konnte, ehe noch die dunkle Verwirrung der ungebohrnen Welt beruhiget, und in Harmonie und Ordnung gebracht war, in was für einem Zustande die Erde vor der Vertheilung der ersten Materie in einzelne Theile sich befand, woher diese Materie kam, welch eine übernatürliche Kraft die Ordnung aus dieser Verwirrung herauszog, und dem ganzen so wohl, als dem geringsten abgesonderten Theile desselbigen Gesetze gab, und wodurch die verschiedenen Wirkungen der Natur so regelmäßig auf einander folgten — was sollen wir denken? Können wir den Ursprung und die Regierung von allen diesem einem Ungefähr zuschreiben? Warlich, alle Gesetze der Bewegung, alle Veränderungen in der Natur, die mit so vieler Ordnung, Proportion und Absicht eingerichtet sind, können niemals die Folge eines zufälligen Zusammenflusses von unregelmäßigen Ursachen seyn, die durch eine unwissende Nothwendigkeit wirken! Ein Ungefähr kann niemals in einer beständigen Uebereinstimmung mit sich selbst handeln, oder in allen seinen Würkungen einförmig erscheinen. Man müßte einen ganz ungeheuern Mangel von Nachdenken voraussetzen, wenn man einem bloßen Ungefähr, oder irgend einem unbekannten Gesetze der Natur

das erstaunende Gebäude des Himmel, die unregelmäßigen *) Bewegungen der Planeten, die

sich

*) Isaac Newton und Dr. Nieuwentyt haben erwiesen, daß die Planeten unmöglich, durch irgend eine im Cirkel sich herum bewegende Materie, vorwärts können getrieben werden: weil alle Körper, wenn sie in Bewegung gesetzt werden, in einer geraden Linie fortlaufen, wo nicht eine andere Ursache oder Gewalt sie von ihrer Richtung wieder zurückzugehen zwingt. Herr Wells ist der Meynung, daß die Planeten sich um die Sonne in einer krummen Linie, die aber mehr elliptisch als cirkelrund ist, sich bewegen. Alle aber haben bemerkt, daß Mercurius und Venus, (die die niedrigsten unter allen Planeten sind) ihren Umlauf so vollstrecken, daß sie allezeit nur auf einer und eben derselbigen Seite mit der Sonne erscheinen, da hingegen Jupiter, Mars und Saturn, von der Erde bald auf der einen, bald auf der andern Seite der Sonne gesehen werden. Die Sonne ist eine glühende See von Feuer, welche, wie Dr. Nieuwentyt aus den Sonnenfinsternissen erwiesen, 100, 000 mal dicker, als die Erde ist: Newton setzt sie noch höher an. Herr Derham ist der Meynung, daß die Erde 260000 Millionen Englische Meilen festen Boden hält 2 B. 2 Kap. Hier haben wir Ursache, die barmherzige Güte der Allmacht zu preisen, die uns in eine so sichere Entfernung von diesem ungeheuren Körper flammenden Feuers gesetzt hat, und daß sie die Abweichung von uns zu einer Eigenschaft ihrer Stralen gemacht hat: ohne sie würde die Welt durch die unaussprechliche Geschwindigkeit ihrer Hitze in Glas schmelzen. Die Abweichung bedeutet die Theilung und den Abstand der Stralen, die desto mehr aus einander laufen, je weiter sie in geraden Linien gehen. Das Licht braucht nur 7 und $\frac{1}{2}$ Minute, um von der Sonne bis zu uns zu kommen, und man rechnet, daß eine Kanonenkugel, wenn sie auch beständig einerley

Grad

sich beständig der Sonne nähern*) und um sie herum bewegen, und alle die wundervollen Gestirne, die den Zeiten des Jahres vorstehen und mit denen das Firmament **) so schön geschmückt ist, zuschreiben wollte. Eine geruhige Betrachtung dieser Dinge muß in unsern Gedanken den Begriff eines allmächtigen Wesens hervorbringen.***) Nun aber mögen wir entweder den Begriff der ersten Ursache, oder die Natur ihrer Würkungen, die Glückseligkeit der Menschen, oder die Wohlthat der Vernunft zu Rathe ziehen, alles stimmt in dem Beweise überein, daß in dem ganzen System der Existenz sich nicht ein Theilchen befinde, das nicht seiner Natur nach wunderbar sey, und das Daseyn einer höhern Macht, um jenes hervor zu bringen, so wohl als die Unmöglichkeit des Gegentheiles, erweise. Das Daseyn eines Gottes ist so wenig zweifelhaft, daß ich es für die einzige Wahrheit halte, deren wir unleugbar gewiß sind, und für eine solche Wahrheit, die uns in jedem Gegenstande, in jeder Vorfallenheit, und in jedem Gedanken begegnet. Alle Dinge sind von Gott als der wirken-

Grad der Geschwindigkeit in ihrer Bewegung beybehielt, 24 Jahr zu ihrer Reise von der Sonne bis auf diese Erde nöthig habe.

*) S. Rohaults Physik.

**) Es ist wahrscheinlich, daß der Zwischenraum oder das Firmament mehr fest als flüßig ist: weil die Entfernung der Sterne seit der Schöpfung ohne die geringste merkliche Veränderung allezeit eben dieselbige gewesen ist.

***) S. den 19 Psalm.

wirkenden Ursache: durch ihn, als der ordnenden und erhaltenden Ursache, zu ihm, als der Endursache. Aus der Hervorbringung der Substanzen: aus den schönen Abwechselungen und Einrichtungen der Materie, aus den regelmäßigen Bewegungen der himmlischen Körper, aus den befruchtenden Veränderungen der Jahreszeiten: aus der wunderbaren Erhaltung und Fürsorge für alle erschaffene Wesen: kurz, aus dem höchst ordentlichen Laufe der Dinge, ist es ferner offenbar, daß dieser Urheber der Existenz, dieser höchste Verstand, nothwendig das erste unter allen vortrefflichen Wesen, von Ewigkeit her und unerzeuget: durch sich selbst existirend, sich selbst genug, durch sich selbst unterrichtet: wesentlich gerecht und heilig, rein und wahrhaftig, gnädig und barmherzig: allmächtig, allgegenwärtig, allwissend, unveränderlich, unbegreiflich in allen seinen Vollkommenheiten seyn müsse. *)

„Du großer Angebeteter! Du unbekannte Vor„treflichkeit! Dein ist die Schönheit in aller „ihrer siegenden Gewalt. Was ist auf der „ganzen weiten Erde, oder in dem Himmel „schön, verglichen mit dir! In dir führt uns „die Glückseligkeit zu ihrer Quelle! Du bist „das große Urbild der Freude, der ewige „Frühling des Lebens, die Quelle der gött„lichen Liebe, über alle Gleichnisse erhaben; „durch

*) S. Lewis Catechism. Abschn. III. und Bischof Taylors güldner Hayn: S. 3.

„durch dessen Unermeßlichkeit wir alle um-
„geben sind!„

Ein solcher Gott ist der, dem Sie dienen, und der in nichts, als in der Tugend eine Freude finden kann. Dieses schreckliche und gütige Wesen ist es, in dem genauesten und vollkommensten Verstande, welches über allen Zuwachs von Herrlichkeit, Macht und Glückseligkeit erhaben ist. Alles, was er von uns, seinen vernünftigen Geschöpfen fodert, ist, daß wir ihn lieben, ihn fürchten, an ihn gläuben, ihn anbeten, ihm danken, ihn verehren, ihm dienen, ihm gehorchen, und alle unser Vertrauen und Zuversicht auf ihn setzen sollen: und für diese armseligen Pflichten verspricht er uns bey dem Worte der ewigen Wahrheit, unsterbliches Leben und Fülle der Freuden in dem seligmachenden Anschauen unsers göttlichen Urbildes. Aber eine gottlose Verabsäumung dieser Pflichten verwundet das Gewissen: verführet die Seele zu Missethaten und bringt sie in Gefahr: beflecket die wahre Ehre: vergifftet die Süßigkeiten des Lebens, und machet uns dieses große Wesen zum Feinde, dessen Zorn schärfer, als ein zweyschneidiges Schwerdt, und im Stande ist, Leib und Seele in Qualen von unauslöschlichen Flammen zu verderben.

Da das System der natürlichen Religion in der Kenntniß der Natur, in den Eigenschaften des höchsten Wesens und in der Gleichförmigkeit unserer Handlungen mit seinem Wohlgefallen besteht, so müssen Sie Sich hüten, niemals in ir-

gend einem Begriffe, den Sie Sich von der göttlichen Natur machen, die geringste Unvollkommenheit zuzulassen: und alle Vorstellungen von ihm Sich auf eine solche Art zu machen, wodurch Sie beweisen, daß Sie Sich nicht einbilden, bestimmen zu wollen, was er in sich selbst sey, sondern bloß Ihre Bewunderung für ihn, Ihre Demuth und Ihren freudigen Gehorsam gegen ihn zu bezeigen. Eine solche Untersuchung, wie diese, wird Ihre Seele mit Ehrerbietung für seine Majestät, mit einer beständigen Erinnerung seiner Allgegenwart, mit Furcht vor seinen Gerichten, mit Liebe für seine Güte, mit Vertrauen auf seine Verheissung, und Unterwürfigkeit seines heiligen Willens erfüllen. Es wird ihr eine unaufhörliche Ehrfurcht für ein so großes und mächtiges Wesen eindrücken: allen Stolz und Leichtsinn in Ihnen demüthigen, und Ihr Verlangen vermehr, mit dem Urheber und Besitzer einer unendlichen Glückseligkeit vereiniget zu werden.

Eine Betrachtung über die menschliche Natur.

Wann Sie von dem Daseyn eines Gottes vollkommen überzeugt sind, so werden ernsthafte Betrachtungen über Ihre eigene Natur, und über die Absichten, zu welchen Sie geschaffen sind, von einem unendlichen Vortheile für die Gestalt seyn, nach der Sie Ihr Leben bilden wollen. Sie finden, daß Ihr eigenes Wesen aus einem materiellen Körper und aus einer unmateriellen Seele besteht. Ihre Seele ist der geistige und vernünftige Theil von Ihnen, und die Eigenschaften derselben sind des Körpers seinen so entgegen, als Leben und Tod. Ihr Körper ist ein System von

Röhrchen und Drüsen, die auf eine so wunderbare Weise unter einander verbunden sind, daß sie ihn zu einer geschickten Maschine für die Würkungen der Seele machen. Diese Beschreibung begreift nicht allein die Beine, Gedärme, Nerven, Spann-Sehn-Blutadern, und Arterien: sondern jede Muskel, jeden Knorpel und jede Bänder, welche eine Zusammensetzung von Fäserchen und kleinen Geäder sind, die eben wieder so viel unmerkliche Röhrchen, und von allen Seiten mit unsichtbaren Drüsen oder Schwämmen durchwebt sind. Da Ihr Körper aber aus solchen Materialien besteht, so muß er sterblich und der Verwesung unterworfen seyn; aber Ihre Seele ist ein Theilchen des göttlichen Wesens, welches niemals den Tod schmecken, sondern ewig leben wird. Ob Sie also gleich in einer gewissen Aussicht zur Verwesung sagen müssen, du bist mein Vater, und zu dem Wurme, du bist meine Mutter und Schwester! so können Sie doch auch von einer andern Aussicht ein Wesen von unendlicher Vollkommenheit als Ihren Vater, und die höchste Ordnung der Geister, als Ihre Brüder ansehen. Der Zuschauer*) bemerkt, daß der Mensch so gestellet ist, als wenn er das mittelste Glied zwischen Engel und Thier ausmache, und nachdem er sich entweder zu dem himmlischen oder thierischen Theile seines Zustandes neiget, wird er gut oder böse, tugendhaft oder lasterhaft genennet, und ist entweder ein Verwandter der Engel oder des Viehes.

*) 6ter Band. Num. 408.

hes. Wir alle sind auch allen Arten von Leidenschaften unterworfen, aber sie werden nicht bey allen sichtbar. Die Vereinigung des Fleisches und Geistes verursachet einen ewigen Krieg der Leidenschaften. Die Leibesbeschaffenheit, Gewohnheit, Erziehung, Vernunft und dergleichen Ursachen können die Stärke derselbigen vermehren oder vermindern: aber der Saame bleibt allezeit: deswegen hat der weise Schöpfer unserer Natur uns mit Vernunft begabet, die wir beständig über die Leidenschaften wachend erhalten sollen, damit sie uns nicht auf einen Abweg führen, der ihrer Sicherheit nachtheilig ist. Hierdurch meyne ich gar nicht, daß unsere Leidenschaften sollen ausgerottet, sondern daß sie mit Klugheit sollen regieret werden. Wenn wir ihre Stärke so sehr brechen, daß wir sie verächtlich machen, so benehmen wir unserer Vernunft die Wachsamkeit. Es ist ein zu offenbares Merkmal einer kleinen Seele, wenn wir eine zu geringe Meynung von der menschlichen Natur haben. Die beste Quelle großer und würdiger Thaten ist, wann man große und würdige Gedanken von sich selbst hat. Wer von sich selbst niedrig denket, wird in keinem höhern Range handeln, als in demjenigen, den er sich seiner eigenen Bestimmung nach, angewiesen hat. Es ist nicht natürlich, daß diejenigen ihre Gedanken zu irgend einer großen und edlen That erheben werden, die sich vorstellen, nach einem ungewissen Verlauf von einigen wenigen Jahren in Vergessenheit zu fallen und ihr Daseyn zu verlieren. Liebreiche und gütige

Nei-

Neigungen scheinen mir der ursprüngliche Wuchs des menschlichen Herzens zu seyn: und so sehr sie auch unterdrückt, oder durch verkehrte Leidenschaften, die seit dem in uns aufgeschossen sind, beherrscht werden, so haben sie doch noch einige Gewalt auch in der verderbtesten Gemüthsart, und einen wichtigen Einfluß auf sein Bestes. Denn warlich, das Wohlthätigste unter allen Wesen, das uns das Daseyn gab, und uns nach seinem Ebenbilde schuf, würde nicht sein Bild, ungeschmückt mit einer Gleichheit seiner selbst, in dem liebenswürdigsten Theile seiner Natur, aus den Händen haben gehen lassen. Hier müssen Sie aber vorsichtig seyn, daß Sie diese Betrachtung nicht zu hoch treiben; denn der Mensch an sich selbst betrachtet, und von dem Einflusse des Schutzes und der Gnade des Himmels abgesondert, ist das hülfloseste und unglückseligste Geschöpf in der ganzen Wagschaale der Dinge: mit jedem Augenblicke neuen Ungemächlichkeiten ausgesetzet, mit den größten Gefahren umringt, und den entsetzlichsten Zufällen unterworfen. Doch dieses ist unser Trost, daß wir unter der Aufsicht desjenigen stehen, der am besten weis, was wir für Beystand bedürfen, und allezeit vermögend und bereit ist, ihn denen zu geben, die ihn darum bitten.

Ferner müssen Sie Sich (fürs erste) als ein vernünftiges Geschöpf betrachten, das glücklich oder unglücklich werden, und (fürs zweyte) als ein geselliges Wesen, das andern Glückseligkeit oder Elend mittheilen kann. Nach dieser

doppelten Fähigkeit, werden Sie bey der Prüfung zween Grundsätze der Thätigkeit in sich finden. Erstlich die Selbstliebe, die Sie auf Ihren eigenen persönlichen Vortheil aufmerksam macht: und hiernächst die Menschenliebe, die Sie geneigt macht, nach Ihrem äußersten Vermögen, allen denjenigen, die nach einer gleichen Absicht mit Ihnen ringen, beyzustehen. Dieser Blick auf die menschliche Natur ist der Vernunft angenehm, machet unserm Schöpfer Ehre und unserm Geschlechte Ansehen.

Sind Sie geneigt, eine gelehrte und philosophische Untersuchung Ihres eignen Wesens anzustellen, so muß es mit der größten Behutsamkeit geschehen. Die natürliche Philosophie, (in so fern sie die Kenntnisse der Grundsätze, Eigenschaften und Würkungen der Dinge, nach ihrer innern Beschaffenheit ist,) theilt sich in zween Theile: der eine begreift die Geister, mit ihrer Natur und ihren Eigenschaften, und der andere die Körper. Das Studium der Metaphysik, oder der Geisterlehre überhaupt, als eine Wissenschaft, die in ein System gebracht und nach den Grundsätzen der Erkenntniß behandelt wird, ist für Ihr Geschlecht zu tief und mühsam, als daß Sie sich damit einlassen sollten: es ist so gar für eine junge Person gefährlich, tief in die Geheimnisse dieser Wissenschaft zu graben. Es ist wahr, daß, wenn wir sie als eine Erweiterung der Seele in Absicht auf eine richtigere und vollständigere Känntniß der Geisterwelt ansehen, sie eine angenehme und rühmliche Arbeit ist, und daß, ohne den Begriff und Gewißheit eines unsterblichen Geistes, die die

höchste

höchste Gelehrsamkeit mangelhaft seyn muß, weil sie die Betrachtung des vortrefflichsten und mächtigsten Theils der Schöpfung übergeht. Aber seit den richtigen und vollständigen Entdeckungen von unmateriellen Dingen, z. B. von Gott, unserer eigenen Seele und andern Geistern, die uns die Offenbarung mitgetheilet hat, sollte diese Kenntniß von jungen Leuten, hauptsächlich von dem schönen Geschlechte, auch bloß aus dieser Offenbarung genommen werden und sich auf sie allein einschränken. Uebrigens da die Materie, die beständig unsere Sinnen beschäfftiget, leicht ein junges Gemüthe so einnehmen kann, daß ein auf bloß sinnliche Gegenstände gegründetes Vorurtheil oft alle andere Wesen ausschließt, und keinen Raum für das Daseyn der Geister übrig läßt: da dieses, sage ich, nur allzu oft der Fall ist, so wird es nicht überflüßig seyn, Sie mit einigen wenigen Erläuterungen über die Natur einer menschlichen Seele, als einem unmateriellen, unverweslichen und unsterblichen Wesen zu unterhalten: doch ehe ich eine so delikate Sache unternehme, muß ich vorher den Unterschied zwischen dem reinem Geiste und der thierischen Seele, so wie uns die Schrift selbst dazu die Anweisung giebt und die alten **Hebräer** und **Egyptier** ihn zu machen pflegten, fest setzen, und den ersten, als die Quelle unserer Gedanken, die andere aber bloß, als die Ursache unserer Bewegungen, betrachten. Die **äusere Empfindung** wie **Locke** *)

 bemer-

*) In seinem Versuche über den menschlichen Verstand. B. II. Kap. 23.

bemerket, überzeugt uns, daß es feste und ausgedehnte Substanzen, das Nachdenken aber, daß es denkende gebe: und aus diesen beyden, der äusern Empfindung oder dem sinnlichen Gefühle und dem Nachdenken entstehen alle unsere ursprüngliche Begriffe. Die Sinnen sind nur körperlicher Eindrücke fähig: aber die Seele kann Gedanken und ganz von den Sinnen abgezogene Begriffe bilden. Hieraus erhellet, daß es zwo wesentlich verschiedene Substanzen geben müsse, nämlich Leib und Geist. Das Schließen, Denken, Vergleichen, Abziehen, Zweifeln oder Fürchten, kann einer körperlichen Substanz nicht zugehören oder durch sie hervorgebracht werden: mithin müssen diese Vermögungskräfte in einer andern Substanz enthalten und durch sie thätig gemacht werden: daß also die menschliche Seele (deren eigenthümliches Wesen Erkennen und Denken ist,) eine reine unkörperliche Substanz seyn muß, von allen Eigenschaften einer groben, unbeseelten Materie entfernt. Da kein Grad der Empfindung in die Sphäre der materiellen Thätigkeit fällt und kein Vermögen zu denken irgend einem System der Materie zugesetzt werden kann, wofern nicht die angebohrne Natur derselben verändert oder eine Substanz von einer andern Natur damit vereiniget wird: so ist der Schluß sehr natürlich, daß die Seele weder materiell seyn, noch irgend einen innerlichen Grund der Verwesung haben könne. Obgleich die menschliche Seele ein Ausfluß von einem göttlichen Urbilde ist, wiewohl unendlich weit unter demselbigen, als welches ganz Thä-

tigkeit

tigkeit und Wirksamkeit ist, so kann doch ein Wesen, das eine solche Erinnerung des Vergangenen, und Sorgsamkeit für das künftige, als jede menschliche Seele hat, niemals in einem Stande der Unthätigkeit bleiben; und wer nur die Thätigkeit der menschlichen Seele und die Vollkommenheiten, die sie enthält, betrachtet, muß nothwendig überzeugt seyn, daß ein so edles Wesen unmöglich in dem Stof einer groben Materie könne vergraben liegen. Diejenige Form oder (**thierische**) Seele,*) die die Thiere haben, entsteht von der Gestalt, Lage und Beweglichkeit der materiellen Theilchen: und diese Bewegungen in ihnen, in denen wir etwas der Ordnung und Absicht Aehnliches zu bemerken glauben, sind nichts weiter, als Wirkungen der Beschaffenheit ihrer Einrichtung, diese oder jene Bewegungen hervorzubringen: da hingegen unsere Seelen nicht allein mit einer Fähigkeit, sich richtige Begriffe von sich selbst und unserer eigenen Natur zu machen, unsere Begierden nach dem eigenen Werthe ihrer Gegenstände zu ordnen, und unsere Leidenschaften der Herrschaft der Vernunft zu unterwerfen: sondern auch auf gleiche Weise mit einem Begriffe von Religion, mit einer Furcht für eine Gottheit und den Empfindungen des Gewissens, begabet sind: und keiner von diesen Umständen auf ein so wesentlich undenkendes Ding, als die Materie ist, fallen kann. Die Träume sind uns starke Winke, daß die Seele von keiner Materie abhängt, und sie geben lebhafte Begriffe von der Wirksam-

*) S. Spavans Uebersetzung des Pufendorf. 1 B. 125 S.

samkeit, Thätigkeit und Vollkommenheit, die den Kräften der Seele natürlich sind, wenn sie von dem Körper abgesondert ist, und die die Macht des Schlafs nicht tödten noch unterdrücken kann. Wenn die Werkzeuge der Sinne, von den Arbeiten des Tages ermüdet, nicht länger im Stande sind, ihre angewiesenen Geschäffte zu vollziehen, bis sie wieder durch die Ruhe gestärket sind, so äußert sich die Seele selbst in ihren verschiedenen Kräften, bis diese schwere materielle Substanz, mit welcher sie vereiniget ist, wieder durch die Ruhe in Stand gesetzet ist, ihr Gesellschaft zu leisten. „Der Schlummer des Körpers, **wie ein sinnreicher Schriftsteller bemerkt** *), scheint bloß das Wachen der Seele zu seyn: denn die Leidenschaften greifen die Seele heftiger an, wenn der Körper in Ruhe liegt, als wenn sie mit ihm vereiniget handelt. Obgleich die Seele in den Stunden des Schlafes nicht gänzlich von den Fesseln des Körpers frey ist, so wird sie doch weit weniger in ihre Wirkungen mit so heftigen Bewegungen des Blutes und der Lebensgeister, als wann sie in Uebereinstimmung mit dem Körper würket, mit eingeflochten. Der Begriff eines Gedanken, der, wie ich bereits bemerket habe, die besondere Beschäfftigung der Seele ist, schließt nichts von dem in sich, was der Begriff einer ausgedehnten Substanz in sich schließt. Wenn irgend jemand Ihnen zu sagen wagt, daß die Seele materiel ist, oder wenn Ihnen ein unbedacht-

*) S. Religio Medici, von dem Zuschauer angeführet B. VII. Num. 487.

bedachtsamer Begriff in Ihnen selbst dergleichen eingeben sollte, so prüfen Sie nur, wie eine Materie zum Denken geschickt, müsse beschaffen seyn: wie ebendieselbe untheilbare Quantität von Materie an zween verschiedenen Orten auf einmal seyn könne, (denn die Seele ist allezeit im Stande, ihre Begriffe über verschiedene Dinge bey verschiedenen Völkern abzusondern und wieder zu vereinigen:) wie ein Gedanke entweder rund, lang, breit, tief oder theilbar seyn könne: was für eine Zusammensetzung von Theilen, was für Gränzen oder Richtungen erfodert werden, die Seele der Vernunft fähig zu machen: oder wo die Lage derselbigen ist? Nun aber, wenn wir eines von diesen Dingen läugnen, so zerstören wir die Form, die wir uns von dem Denkungsvermögen eines Körpers machen.

Nachdem ich in so weit die Immaterialität der Seele bewiesen habe, so komme ich natürlicher Weise auf die Ewigkeit ihrer Dauer: welches der wichtige Grund aller unserer sittlichen Handlungen und die Quelle aller süßen Hoffnungen und geheimen Freuden ist, die nur in dem Busen eines vernünftigen Menschen aufsteigen können.

Die Beweise sind verschieden, durch die man diesen großen Punkt fest setzet. Fürs erste ist es zu glauben vernünftig, daß ein unmaterielles Wesen, das mit so vielen vortrefflichen Kräften, wie die menschliche Seele, ausgezieret ist, keinen innern Grund von Verwesung haben oder der Vernichtung unterworfen seyn könne: und hieraus entsteht eine Gewißheit, daß sie ein

Theilchen eines unsterblichen und ewigen Wesens seyn müsse. Ueberdieß sind ihr Wunsch für eine beständige Dauer, ihre Hoffnung einer unendlichen Glückseligkeit; ihre Zufriedenheit in Ausübung der Tugend: ihre Gewissensunruhe bey einem begangnen Verbrechen, und die Freude, die sie in der Betrachtung ihres göttlichen Ursprungs findet, unwiderstehliche Beweise ihrer unsterblichen Natur. Derjenige muß ganz in Dummheit versenkt seyn, der sich einbilden kann, daß ein denkendes Wesen, das eines beständigen Fortgangs in der Tugend, immer neuerer Geschicklichkeiten und größerer Erweiterungen fähig ist, und von Vollkommenheiten zu Vollkommenheiten fortschreitet, in dem Aufgange ihrer Untersuchungen und nach sehr wenigen Entdeckungen ihrer eigenen Vortrefflichkeit und Fähigkeit, in Nichts verfallen und der Verwesung unterworfen seyn sollte. Ueberdieß haben die Gerechtigkeit, Güte, Weisheit und Wahrhaftigkeit Gottes alle einen Antheil an dem Beweise ihrer Ewigkeit. In dieser Welt kann ein Mensch, seine Talente mögen noch so groß, und seine Arbeit noch so anhaltend seyn, niemals sein volles Maaß von Erkenntniß erhalten, niemals seine Seele in der Tugend unwandelbar fest setzen, oder zur äußersten Vollkommenheit seiner Natur hinauf steigen. Würde es also wohl mit der unendlichen Gerechtigkeit und Weisheit Gottes übereinstimmen, wenn er so edle Wesen zu einem so geringen Endzwecke, mit den Thieren zugleich unterzugehen, hätte schaffen wollen? Talente,

lente, die niemals zu ihrer Reife gelangten, und niemals befriedigte Fähigkeiten, dieß würde eben so viel seyn, als wenn man die Vernunft für eine unzeitige Geburth ansehen wollte; man würde die unendliche Weisheit und Güte Gottes zerstören, die durch alle seine Werke glänzt. Wir müssen diese Welt als die Ammenstube für die nächste ansehen und bloß hier die ersten Elemente der Existenz empfahen, um in ewige Wohnungen übergepflanzt zu werden, wo unsere unsterblichen Seelen Kenntniß zu Kenntniß und Tugend zu Tugend hinzuthun, und mit neuen Zulagen von Herrlichkeit in alle Ewigkeit glänzen werden. Dieß ist die triumphirende Wollust unsrer Seelen — dieß ist die höchste Vollkommenheit unsrer Natur, und es muß Gott selbst eine liebliche Aussicht seyn, wenn er durch höhere Stufen der Gleichheit sein Geschöpf sich immer ihm nähern sieht.

Die Vorsehung Gottes wird gerechtfertigt.

Der Schluß, der aus diesen Betrachtungen nothwendig folget, ist, daß die Welt der Geister durch eine Vorsehung regieret werden und gewissen Gesetzen unterworfen seyn muß. In dem Augenblicke, in dem es Gott gefiel, verständige Wesen, mit so vielen Vortreflichkeiten, die weit über alle andere von der thierischen Schöpfung erhaben sind, ausgerüstet zu schaffen, legte er ihnen auch solche Verbindlichkeiten auf, als der Verfassung frey handelnder, geselliger und vernünftiger Kreaturen angemessen waren; und vermöge dieser Verbindlichkeiten oder Gesetze sind ursprünglich alle menschliche Handlungen mit einer **Sittlichkeit** bekleidet: denn nichts machet

den natürlichen Unterschied zwischen unsern Handlungen und den Handlungen der thierischen Welt aus, als daß wir unsere Grundsätze aus dem Lichte des Verstandes und der Bestimmung des Willens nehmen, und daß unsere Vernunft von der Kenntniß und dem Sinne des Gesetzes unterrichtet ist. Nach dem Pufendorf besteht das Gesetz aus zwey Stücken: in dem erstern wird gelehrt, was wir thun oder lassen sollen: in dem zweyten, was diejenigen für eine Strafe treffen soll, die sie auf einige Weise übertreten. Also sehen wir, daß die Ursache, warum die Thiere unter keinem Zwange der Gesetze stehen, keine andere ist, als weil sie nicht fähig sind, zu erkennen, was Gesetz ist: dahingegen die Natur des Menschen unumgänglich erfodert, daß gewisse Regeln und Gesetze einer Regierung festgestellet werden, die ihm vermöge des Verhältnisses von Pflicht und Belohnung, nach dem er den Willen des Gesetzgebers befolget oder ihm ungehorsam ist, eine Verbindlichkeit auflegen: denn es findet kein Gesetz statt, das nicht einen Gehorsam durch erfolgende Belohnungen und Strafen voraussetzet: dieses aber muß den gehörigen Nachdruck haben, um die Wahl zu bestimmen. Die Nothwendigkeit davon erhellet selbst aus der Natur der Gesetze. Weil denn ein gütiger und gnädiger Gott solche unermeßliche Belohnungen der Tugend verheißen und so erschreckliche Strafen dem Laster und der Unbußfertigkeit gedrohet hat, und zwar in unumschränktem Verstande, ohne sie bloß auf dieses Leben einzuschließen, so

folget

folget daraus, daß ein künftiger Zustand seyn müsse, um uns eines von beyden theilhaftig zu machen. Die vermischte und unbestimmte Vertheilung des Guten und Bösen in diesem Leben, (welches Gott zu Ausführung der Absichten seiner Vorhersehung nothwendig gemacht hat) ist ein mächtiger Beweis für den künftigen Stand der Wiedervergeltung: weil eine solche Ungerechtigkeit mit der göttlichen Natur sonst auf keine Weise bestehen könnte, wenn er sich nicht unveränderlich vorgesetzt hätte, diese dem Scheine nach ungleiche Vertheilung in diesem Leben, in der Zukunft gleich zu machen.

Eine Aussicht in die Ewigkeit.

Es ist keine süßere Betrachtung, keine nützlichere Beschäfftigung für die menschliche Seele, als eine fleißige Musterung ihrer eignen Vorrechte und großen Eigenschaften: aber es sind auch keine wirksamere Mittel, einen gewissen Ehrgeiz in uns zu erregen, der über alle niedrige Gegenstände und kleine Wünsche erhaben ist, als wann wir uns selbst als Erben einer Ewigkeit hochschätzen. Was für eine Freude muß nicht eine tugendhafte Seele in der Betrachtung finden, daß der beste und weiseste aller Zeitalter und Völker *) ihnen dieses als ihr Geburthsrecht zueignet; und daß es ihnen durch eine ausdrückliche Of-

*) Nescio quomodo inhaeret in mentibus, quasi seculorum quoddam augurium futurorum; idque in maximis ingeniis altimisque animis et existit maxime et apparet facillime. Cic. Tusc. Quaest.

Offenbarung bestätiget wird! Obgleich der menschliche Witz so eifrig beschäfftiget ist, die Gedanken einer andern Welt von sich zu stoßen, so sehe ich doch nicht, da die Unsterblichkeit der Stolz und die Glückseligkeit unsrer Existenz ist, warum man nicht mit eben der Heiterkeit sie denken und von ihr reden könne, als von irgend einer andern angenehmen Sache. Durch die ernsthaften Betrachtungen über die Vortrefflichkeit und ewige Dauer der Seele wird sie ihrer eigenen Würde bewußt, reißt sie sich selbst von den wütenden Wirkungen aller schändlichen Leidenschaften los, und heftet ihre Blicke bloß auf reine und ewige Freuden. Wenn unsere Gedanken so erhaben sind, so finden wir, daß neue Fähigkeiten von Glückseligkeit in unserm Busen erwachen, wir fühlen eine geheime Sehnsucht nach gewissen unbekannten Freuden, nach Glückseligkeiten, die wir noch niemals gefühlt haben, und welche die gewissen Belohnungen der Tugend seyn müssen. Wir empfinden, daß eine gewisse Schwere sich in alle unsere Vergnügungen auf der Erde drängt, und daß die Seele in einer gewissen künftigen Erwartung von himmlischen Freuden und göttlichen Beschäfftigungen steht. Selbst in unsern ausgelassensten Freuden ist keine einzige, die nicht mit kränkenden Uebeln vermischt seyn sollte: aber die Aussicht, die die Ewigkeit uns vorlegt, ist ganz rein, voller Frieden, von Schmerz und Kummer unbewölkt. Wann wir von allen sterblichen Eitelkeiten ermüdet und krank sind, so findet die fromme Seele ihre Ruhe in der gewissen Erwar-

tung, aus der Quelle des Lebens zu trinken und in den Flüssen unsterblicher Freude uns zu versenken. Selbst der Tod, der dem Verbrecher das dunkle Ziel aller seiner Freuden, und der Abgrund eines unendlichen Elends ist, erheitert sich in ein Lächeln und ladet in der Gestalt eines Engels die andächtige Seele zu einer unendlichen Ruhe von der Arbeit und zu unendlichen Auftritten von Freuden ein.

Diese Aussicht ist der geheime Trost und die Erquickung der Seele: dieß verdoppelt alle unsere Freuden — dieß unterstützet uns unter allen Widerwärtigkeiten. Wir haben Freuden einer Ewigkeit vor uns, auf die wir bey fehlgeschlagenen Hoffnungen und Unglück, bey Leiden und Krankheit, bey dem Verlust unserer Freunde, und selbst bey dem Tode blicken können. *)

Ob es gleich den feinen, artigen Sitten unserer Zeit zuwider zu seyn scheint, ein Mädchen, in der Blüte von sechzehn Jahren zu erinnern, daß sie sterblich, oder zu einer andern Absicht geschaffen ist, als die Bewunderung und Aufmerksamkeit der Welt auf sich zu ziehen, und die Wollüste dieses Lebens zu verfolgen: so wage ich es doch, Ihnen nachdrücklich zu empfehlen, (es mag auch noch so altväterisch lassen,) daß Sie Ihre Aufführung nach diesem Entwurfe, der Sie zu einer reinen Freude leitet, und Sie einer ewigen Glückseligkeit versichert, zu bilden suchen. Lassen Sie Ihre Erwartung

*) S. Mirzahs Traum aus dem Addison im Zuschauer Num. 159.

tung immer über alles erhaben seyn, was Ihnen der Glanz und der Genuß der Welt Schimmerndes vorzeiget. Lassen Sie eine himmlische Krone Ihren Ehrgeiz anfeuern, und greifen Sie in der Verfolguug einer unendlichen Glückseligkeit nach nichts, was unter den Herrlichkeiten einer glücklichen Unsterblichkeit erniedriget ist. Mit was für einem Stolze begeistert die Aussicht. himmlischer Freuden eine Seele! Wenn Sie ja von irgend einer Person aus der lustigen und schwindelnden Welt deswegen, daß Sie Sich mit so erhabenen Gedanken von Freuden nähren, für weniger artig gehalten werden: so trösten Sie Sich damit, daß Sie unveränderlich gut sind; dadurch werden Sie allezeit Ihre Ruhe beybehalten: seyn Sie ohne Furcht vor dem allsehenden Auge des Himmels: sind sie gerechtfertiget, vor Ihrem eigenen Gewissen, so können Sie des göttlichen Beystandes gewiß seyn. Seyn Sie allezeit überzeugt, daß kein Charakter liebenswürdiger ist, als der Charakter eines Frauenzimmers, die in der schönsten Blüte der Jugend, und im Triumphe der Schönheit die Gesetze der Reinigkeit und Tugend beobachtet: und daß in der Ausübung dieser Eigenschaften die feinste Lebensart bestehe.

Wenn Sie Ihr Wesen bloß von der Ungewißheit und Kürze des Lebens eingeschlossen betrachten, so werden Ihre Absichten in eben diese kurze Spanne, von welcher Sie Ihr Daseyn eingeschränkt zu seyn glaubten, zusammen gezogen werden: aber wenn Sie Ihre Gedanken in Sich selbst kehren, die Vortrefflichkeiten Ihrer Seele überschauen,

schauen, und sie als ein unsterbliches Wesen betrachten, so werden Sie ihre Fähigkeiten und Vollkommenheiten in einem ganz verschiedenen Lichte sehen und zu der Ueberzeugung gezwungen werden, daß nichts weniger, als eine Unsterblichkeit Ihre unmittelbaren Gedanken verdienet.

Da wir alle in uns selbst in dem gegenwärtigen Zustande eine gewisse Unruhe, eine immer zunehmende Begierde nach etwas künftigen, ein fortgehendes Verlangen nach etwas zu greifen, das noch kommen soll, empfinden: und da der Urheber unserer Natur in sie keine absichtlose Leidenschaft, keine Begierde ohne ihren Gegenstand gepflanzt hat: so muß eine Zukunft der eigne Gegenstand dieser Leidenschaft seyn, um den sie sich so unaufhörlich beschäfftiget. Ob gleich die Unsterblichkeit der Seele so hinlänglich auch durch andere Beweise bestätiget ist, so giebt doch dieses Gefühl, diese Begierde, die wir für eine Zukunft haben, dem Schluße ein ungemeines Gewichte.

Nun aber berufe ich mich auf die Vernunft, ob es nicht eine weit reizendere und süßere Betrachtung ist, ewige Scenen von Glückseligkeit sich vorzustellen, als sich mit den finstern Hoffnungen einer Vernichtung zu trösten, und in dem Staube mit einer unbeseelten Materie zu kriechen. Nichts kann eine mitleidungswürdigere Niederträchtigkeit seyn, als seine Anforderungen auf die Unsterblichkeit aufzugeben, und an dessen Stelle den verkehrten Ehrgeiz, zu setzen, in Nichts zu verfallen. Was ist aber im Gegentheil aller Stolz Reichthum, Macht und Freude dieser Welt, mit einer

ner edlen Erwartung einer Dauer ohne Ende und einer Glückseligkeit, die dieser Dauer gleich ist, verglichen?

Ich werde diesen Gedanken nicht weiter verfolgen; was ich aber Ihrem Nachdenken nunmehr vorlegen werde, sind die Mittel, durch die Sie Sich zu dieser ewigen Glückseligkeit geschickt machen. Diese bestehen nothwendig in dem Grundsatze einer Pflicht gegen Gott, die wir mit einem andern Worte Religion nennen. Ich ermahne Sie daher vor allen Dingen, die größte Achtung gegen die Gottheit zu bezeigen. Unternehmen Sie nichts, es mag mehr oder weniger wichtig seyn, ohne ihn erst darüber anzurufen, und gleichsam zu Rathe zu ziehen, und lassen Sie Ihr Vergnügen oder Mißfallen, Ihr Thun und Lassen durch diese Pflicht regieret werden.

Ein kurzer Entwurf der christlichen Religion.

Nach dem Falle unserer ersten Aeltern ergriff das Verderben die Natur des Menschen: und vermöge dieses Ungehorsams ist ihre ganze Nachkommenschaft*) zu Kindern des Zorns gebohren, und ihr Leben zu einem Stande der Befleckung und der Unordnung verurtheilet: voller ungestümen Leidenschaften und Begierden, die die Lehren der Vernunft verdunkeln, und uns zu verbotenen Wünschen hinreissen. Bey Ihrer Taufe durchs Wasser, als dem sichtbaren Zeichen, und durch die innere Wirkung des heil. Geistes wurden Sie von allen Befleckungen Ihrer angeerbten Sünde gereiniget und erhielten dadurch dreyerley Rech-

*) Röm. 5, 12.

Rechte; erstlich wurden Sie ein Glied *) des geistlichen Leibes, von dem Christus das Haupt ist: zweytens, ein Kind Gottes **), durch den Glauben an Jesum Christum, und drittens ein Erbe des Reichs Gottes ***). nicht durch eine unumschränkte, sondern durch die bedingte Verheißung, wenn Sie ein christliches Leben führen. Daß Sie aber dieses thun wollen, wurde in Ihrem Namen durch Ihre Bürgen versprochen und angelobet, und wenn Sie es nicht erfüllen, so verlieren Sie die Wohlthaten des Bundes, den Sie eingegangen sind. Indem Sie im Namen des Vaters, Sohnes und heil. Geistes getauft worden, so ist Ihnen zugleich das Gelübde und die Verbindlichkeit aufgelegt worden, die untrennbare Dreyeinigkeit, Gott hoch gelobet in Ewigkeit, zu lieben, ihr zu dienen, und sie anzubeten. In der Gottheit sind drey Personen, wie uns die heilige Schrift ausdrücklich sagt †). Der Vater schuf die Welt durch den Sohn ††), der in der Schrift sein ewiges Wort und seine Weisheit genennet wird, und die Schöpfung der Welt wird dem Geiste zugeschrieben †††). Daß Christus vor allen erschaffenen Dingen da gewesen, und allen Dingen im Himmel und auf Erden, sowohl sichtbaren als unsichtbaren, das Daseyn gegeben, schließt nicht eben dieselbe Wirksamkeit der Grundursache aus, die der ersten

*) 1 Cor. 12, 12. 13.
**) Galat. 3, 26.
***) Röm. 2, 7.
†) 1 Joh. 5, 9.
††) Joh. 1, 3.
†††) 1 B. Mos. 1. Hiob 33, 4. Ps. 33, 6. und 104, 30.

sten und dritten Person in der Dreyeinigkeit zugeschrieben wird. Die Werke der Dreyeinigkeit dürfen nicht außer ihr selbst getheilet werden *). Was eine Person thut, thun auch die andern: die zwote und dritte Person kann eben so wenig thun, was die erste nicht thun kann: dannenhero ist die zwote und dritte der ersten gleich. Ob gleich einige Werke (um die Ordnung der Wirkungen des heil. Geistes anzuzeigen,) meistentheils jeder Person insbesondere zugeschrieben werden, so werden sie ihr doch nicht so zugeschrieben, daß nicht andere Stellen die Mitwirkung aller drey Personen rechtfertigen sollten. Wir werden hier keine bestimmte und der Sache selbst angemeßne Beschreibung erwarten dürfen, weil unsre Fähigkeiten nicht ausgebreitet genug sind, eine solche Beschreibung entweder anzunehmen oder zu geben: die Schwierigkeit aber zu begreifen, wie dieß zugehe, darf unserm Glauben gar nicht nachtheilig seyn, wenn wir an die unendliche Macht Gottes denken. Der Sohn geht durch die Zeugung vom Vater aus, und der heil. Geist geht durch den Sohn vom Vater aus: diese drey aber sind eins durch die Einheit der Substanz, und sind nicht drey Personen dem Stande oder Wesen, sondern bloß in Form der Ordnung nach: denn so wie sie alle in drey Personen vereiniget nur eine Substanz ausmachen, so sind sie auch eine von der andern untheilbar und unzertrennlich. In dieser Dreyeinigkeit ist keine vor oder nach der andern: keine

*) S. den 19. 20. und 21 Vers des 5. Kap. des Ev. Joh.

keine ist größer oder geringer als die andere: sondern alle drey Personen sind gleich mächtig und gleich ewig. Obgleich jede Persou durch sich selbst Herr und Gott ist, so ist doch der Herr unser Gott nur ein einiger Gott.

Wir mögen die tiefsten Erforschungen der Mathematiker und Metaphysiker durchlaufen, so werden wir doch nicht vermögend seyn, die innerliche Natur der Gottheit zu ergründen, und doch haben wir Gründe genug, diesem göttlichen Geheimnisse nicht unsern Beyfall zu versagen, da wir die bewährtesten Zeugnisse und die unbetrüglichste Vortrefflichkeit dieser Lehre, die durch diejenigen geprediget wurde, die die Werkzeuge dieser Offenbarung waren, vor uns haben. Man muß aber hier wohl einen Unterschied zwischen demjenigen Theil eines Geheimnisses machen, welches wir klar und deutlich verstehen, (wo sich unser Beyfall auf Deutlichkeit gründet, und welcher im eigentlichen Verstande Kenntniß genennt wird,) und unter dem Wesen des Dinges, das dadurch angezeiget wird, von welchen wir gar keinen Begriff haben, und wo sich unser Beyfall bloß auf das Ansehen Gottes gründet, und im eigentlichen Verstande Glaube genennet wird: dieser schließt alle Einsicht unserer Vernunft aus, und der Glaube reicht allein dahin.

Als Sie Ihr Glaubensbekenntniß bey Ihrer Confirmation öffentlich ablegten und feyerlich in eigner Person bekräftigten, da entließen Sie Ihre Taufzeugen desjenigen Gelübdes, das sie statt Ihrer gethan, und ihrer Verbindlichkeit,

zu der sie sich in Ihrem Namen anheischig gemachet hatten. Sie übernahmen alsdann Ihr eignes Taufgelübde, ergriffen mit einem vorher überdachten, freudigen und ungezwungenen Beyfalle die Artikel des christlichen Glaubens, und erneuerten Ihren Bund mit Gott: erstlich dem Teufel und allen seinen Werken zu widerstehen: das Fleisch durch Nüchternheit und Demuth zu kreuzigen: allen Ergötzlichkeiten, die zur Sünde leiten, allem Stolze, Ehrgeiz und Lüsternheit zu entsagen, und, so viel an Ihnen ist, alle unreine Begierden, und lasterhafte Neigungen zu unterdrücken, die sich Ihres Herzens entweder mit Gewalt oder List bemächtigen wollen. Fürs zweyte, alle Artikel des christlichen Glaubens anzunehmen: denn wenn Sie nicht dieselbigen glauben, so können Sie kein Bundesrecht an dem Bunde der Gnade haben. Und drittens, mit seiner Hülfe die ganze Zeit ihres Lebens beständig auf der Bahn der Frömmigkeit und des Gehorsams gegen Gott zu wandeln. Hier müssen Sie noch bemerken, daß die Grundartikel der christlichen Religion in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse enthalten sind, die nothwendig von allen buchstäblich müssen geglaubet werden, denen das Evangelium geoffenbaret ist. Diejenigen Punkte, die man nicht Grundartikel nennet, sind alle übrige göttliche Wahrheiten, die in dem Worte Gottes, nämlich in dem canonischen Theile der Schrift enthalten sind, und müssen von uns ausdrücklich geglaubet werden, wenn wir gewiß sind, daß sie in den göttlichen Orakeln geschrieben

ben stehen. Alle Grundsätze unsrer Religion müssen in Beyfall und Ausübung aufgelöset werden. Der erstere hiervon wird durch den Namen des Glaubens und die zwote durch die Sittenlehre bezeichnet, und beyde haben ihre eigenen Vortrefflichkeiten. Hierüber hat sich der Zuschauer in seinem sechsten Bande, Num. 459. aufs zierlichste erkläret, und ich verweise Sie auf dieses Blatt. Das apostolische Bekenntniß ist die Richtschnur Ihres Glaubens: die zehn Gebote, mit denjenigen, die das Evangelium lehret, vereiniget, die Richtschnur Ihres Lebens, und das Gebet des Herrn die Richtschnur Ihrer Andacht. Das Gebet ist das Mittel, die göttliche Gnade zu gewinnen, die Sie zu diesem Glauben und zu dieser Ausübung geschickt machen muß.*)

Ob es gleich verschiedene Dinge giebt, die Sacramente können genennt werden, so sind doch die Taufe und des Herrn Abendmal die einzigen zwey, die zur Seligkeit überhaupt nöthig sind: das ist, von ihrer Verbindlichkeit ist niemand, als diejenigen ausgenommen, die keine Gelegenheit haben, sie zu empfahen. Es wird hier nicht undienlich seyn, Sie zu unterrichten, daß die Einsegnung nicht die Natur der Elemente im heiligen Nachtmal verändert, sondern daß sie ihre eigene natürliche Substanz behalten. Bey dem Sacramente des Abendmals besteht das Wesen in dem Essen des Fleisches und Trinken des Bluts unsers Hei-

*) Lucas 11, 13.

Heilandes, und wir sind nicht in Ungewißheit gelassen, was er darunter habe wollen verstanden wissen. Er nahm das Brod und sagte: **dieß ist mein Leib**: und auf gleiche Weise den Wein und sagte: **dieß ist mein Blut**: mithin nehmen wir seinen Leib und sein Blut, wenn wir das gesegnete Brod und den gesegneten Kelch zu seinem Gedächtnisse nehmen. Also errichtete Christus diese Einsetzung, und also behandelten sie auch die Apostel und die ersten Christen. (O mein Gott und mein Erlöser, gieb, daß diese selige Speise in mir und allen, die es würdig empfahen, dasjenige wirken möge, was sie andeutet und fürstellet!) Jedermann ist fähig, das heilige Sacrament zu empfahen, der fähig ist, das Gebet des Herrn zu beten, oder eine andere Handlung der Andacht zu verrichten: und da wir alle vermöge unsrer Natur zur Verführung geneigt sind: so sind wir, je seltner wir an diesem heiligen Geheimnisse Theil nehmen, desto öfter in Gefahr, den Bund zu brechen, den wir am Altare unsers Erlösers beschworen haben.

Die Absicht des ersten Sacraments ist, die Menschen aus einem Stande der Sünde und des Zorns in einen Stand der Gnade zu versetzen, und die Absichten, die unser hochgelobter Heiland bey der Einsetzung seines Abendmals gehabt, waren diese viere: Erstlich, daß es ein beständiges Denkmal seiner Leiden und seines Todes wäre: zweytens, daß man dadurch ein öffentliches und feyerliches Bekänntniß der christlichen Religion ablege: drittens, daß es ein sichtbares Sie-

gel des neuen Bundes wäre, worinnen wir das Gelübde unsers Taufbundes erneuern und durch welches wir bey einem wahren Glauben und einer aufrichtigen Reue eine Vergebung aller unsrer begangenen Sünden haben sollten, und viertens, damit wir ein sichtbares Siegel der Vereinigung des Leibes und Blutes Christi hätten: dieß ist die allerfeyerlichste Handlung der Andacht: dannenhero ist die Gefahr, zu des Herrn Tisch mit ungewaschenen Händen oder unreinen Herzen zu kommen, sehr groß: das ist, in dem wirklichen Besitze irgend einer Lieblingssünde, ohne die größte Ehrerbietung für diese heilige Handlung, ohne ein lebhaftes Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit und ohne den festen Vorsatz, ein christliches Leben zu führen, sich hinzuzunahen. Allein, wir haben nicht weniger die strengsten Gerichte zu fürchten, wenn wir uns selbst vorsetzlich von der Tafel des Herrn entfernen, weil eine solche Verabsäumung eine augenscheinliche Verachtung der Einladung Christi und ein offenbarer Ungehorsam seines ausdrücklichen Gebots ist. Wenn Sie in Demuth, Reue, allgemeiner Liebe, Einfalt des Herzens und einem lebendigen Glauben auf die Gnade Gottes gekleidet sind, so sind Sie wohl vorbereitet: dann sind Sie mit Ihrem Hochzeitschmucke gezieret — dann haben Sie die Rüstung des Lebens angeleget.

Dieß ist die Lehre der protestantischen Kirche; und diejenigen, die sie verdrehen, müssen einen Anspruch auf eine größere Kenntniß und eine hellere Einsicht in die Geheimnisse des Christenthums

haben, als Christus selbst. Keine Kirche ist weiter eine Kirche Christi, als in so fern sie diese Lehre lehret. Christus versicherte die Welt, daß alle, von was für einem Geschlechte oder Volke sie auch seyn mögen, die an ihn glauben und seinem Willen gehorchen, selig werden sollen. Die Meynung von einer unbedingten Verwerfung, ohne einigen Unterschied und Vorbehalt, ist demselben zuwider, und würde ihn über den Haufen werfen; wer also dieselbe behauptet, kann nicht zur Kirche Christi gehören. Sagen, daß eine Kette eines nothwendigen Schicksals durch die ganze Ordnung der Dinge laufe, heißt eben so viel, als behaupten, daß Gott kein freyes Wesen sey. Ueberdieß da nichts, was sich auf bloße Gewalt gründet, eine Wirkung zu irgend eines Menschen geistlichem Vortheile hervorbringen kann, so müssen wir nothwendig durch die Wahl selig werden, nämlich dadurch, daß wir unsere Neigungen auf Dinge, die über uns sind, wenden, daß wir unsere Gedanken und Begierden zu heiligen Absichten lenken, daß wir den Willen Christi zu unserer Richtschnur und sein Leben zu unserm Beyspiele machen, und daß wir alles vermeiden, von dem wir wissen, daß es unserer ewigen Glückseligkeit nachtheilig ist. Dieses sind die Bedingungen, von denen unsere Seligkeit abhängt, und dieses sind Handlungen der Wahl, und nicht der Nothwendigkeit. Wenn wir dieses läugnen wollten, so würden wir unsern Erlöser und sein Evangelium verdächtig machen.

Wenn gefraget wird, wo war unsere Religion vor der Reformation? so können Sie sicher antworten: in dem Worte Gottes und in den unverfälschten Zeugnissen der ersten Gläubigen. Die Hauptabsicht der Reformation war, die abergläubischen Neuerungen auszurotten, die unsere Religion ergriffen hatten, und der christlichen Einfalt und dem Ernste der ersten apostolischen Kirche wieder anzuhängen. Da der Gott, den wir alle anbeten, ein Gott des Friedens und der Eintracht ist, so sollte auch eine heilige Harmonie unter allen seyn, die eben denselben Heiland bekennen und an ihn glauben: denn nichts kann ein sicherer Grund zur Andacht seyn, als eine genaue Uebereinstimmung und Einigkeit im Gottesdienste: aber willkührliche Verzäumungen um die Tafel unsers gemeinen Herrn zu machen, heißt eben so viel, als das angeordnete Siegel der Einigkeit, Liebe und des Friedens zu einem Werkzeuge der Zänkerey und der Zwietracht zu machen.

Da ich Ihnen also eine kurze Erklärung von der Lehre unserer Kirche, die der Grund unserer ganzen Religion und der Schlüssel zu jedem Theile derselbigen ist, gegeben habe, so gehe ich weiter fort, Ihnen die Vortrefflichkeiten und Vortheile eines frommen Lebens zu zeigen.

Hierinnen erscheint die Gnade des Himmels für die Menschen, und die Schönheit der Vorsehung auf das deutlichste, daß uns keine Verbindlichkeit, keine Pflichten durch die Religion aufgelegt werden, als bloß solche, die unmittelbar zu unserm eigenen Besten abzielen. Unsere moralische Em-

pfindung lehret uns, daß die Tugend die höchste Vollkommenheit unserer Natur ist; und ihr größtes Werk besteht darinnen, daß wir der Bestimmung unserer Natur, die uns unser Schöpfer gesetzt hat, gemäß handeln.

Die Grundsätze der Religion erheben unsere Tugenden, und berichtigen ihre Maaßregeln unendlich besser, als irgend eine menschliche Einsetzung zu thun im Stande war: und daher hat die Tugend eine so große Anmuth, ein so großes Ansehen, daß sie niemals ermangelt, die Hochachtung selbst derjenigen auf sich zu ziehen, die sich auch dem Laster und der Unsittlichkeit am meisten überlassen: mithin ist diese Religion durch ihr eignes Ansehen und die vernünftige Gewalt derselbigen zureichend, ihre Herrschaft in dem Herzen jeder denkenden Person fest zu setzen.

Die geoffenbarte Religion, indem sie uns große Begriffe von der Würde unserer Natur und der Liebe giebt, welche das höchste Wesen zu uns trägt, verbindet uns zu den höchsten Ausübungen der Pflicht gegen unsern Schöpfer, unsern Nächsten und uns selbst. Kann man wohl einen stärkern Bewegungsgrund zu einem festen Vertrauen auf die Liebe unsers Schöpfers finden, als daß er seinen eignen Sohn für uns in den Tod gegeben hat? Was kann uns mehr verbinden, den Geringsten unter den Menschen zu lieben und hoch zu achten, als der Gedanke, daß Christus für ihn gestorben ist? oder was kann uns zu einer genauern Wachsamkeit über die Reinigkeit unsrer Herzen aufmuntern, als daß wir Glieder einer Gesell-

schaft

schaft sind, von welcher Christus, das unbefleckte Lamm, das Haupt ist? Die Religion ist der größte Sporn zu guten und tugendhaften Handlungen: denn die großen Geister mögen sich noch so viel auf ihre vermeynte Größe einbilden, so werden wir doch nach einer genauen Untersuchung finden, daß, um würdiglich zu wandeln, und um die Belohnungen in einer andern Welt zu erwarten, ein so hoher Grad der heroischen Tugend erfodert werde, als nur immer die menschliche Natur zu erreichen fähig ist. Die Religion strebt natürlicher Weise nach alle dem, was groß, würdig, freundschaftlich, erhaben und edel ist, und der wahre Geist derselben giebt nicht nur der Seele eine ruhige, sondern auch eine freudige Gestalt. Denn ob sie gleich alles leichtsinnige Betragen und alle lasterhafte und unanständige Lustigkeit verbannt; so erfüllet sie doch dagegen das Herz mit einer beständigen Heierkeit und ununterbroch enen Freude. Die Betrachtung der göttlichen Gnade und Macht und die Ausübung der Tugend sind ihrer eigenen Natur nach nicht nur davon weit entfernet, daß sie alle Frölichkeit aus unserm Herzen ausschließen sollten, sondern sie sind die vornehmsten und beständigen Quellen derselbigen. Selbst die Aussicht gränzenloser und unsterblicher Freuden muß der Seele einer denkenden Person mehr Zufriedenheit, als alle vorübergehenden unvollkommene Vergnügungen verschaffen, deren Betrug wir mit jedem Augenblicke entdecken. Ein Lauf von Tugend und Frömmigkeit ist gewiß aller Schwelgerey und Größe vorzuziehen, durch

welche

welche die größten Freunde der Ausschweifung jemals ihre Begierden zu befriedigen suchten; denn die Seele äußert ihre thätige Kraft, und triumphiret in den Privilegien ihres eigenen Daseyns: alsdann sieht sie mit Verachtnng auf alle Herrlichkeiten dieses Lebens herab, und freuet sich ihrer unsterblichen Dauer, die in gleichen Linien mit derjenigen des höchsten und durch sich selbst existirenden Wesens fortlaufen soll.

Die Ungewißheit der menschlichen Dinge ist so groß, daß wir uns selbst nicht des beständigen Besitzes irgend einiger Gegenstände, die eine Wollust oder eine Begierde befriedigen, ausgenommen des Glücks der Tugend, vergewissern können: denn da dieses nicht von äußerlichen Umständen abhängt, so können wir uns allezeit dessen sichern Genuß versprechen. In unserm gegenwärtigen Zustande ist es keine Möglichkeit, uns eine ungemischte Glückseligkeit, die von allen übrigen Dingen unabhängig wäre, zu verschaffen: denn es steht nicht in unsrer Gewalt, daß wir unsern Sinnen und Begierden eine Form geben, die sich zu jedem Privatinteresse schickt: der Schöpfer unsrer Natur hat sie nach dem Interesse des Ganzen gebildet. Hieraus erhellet, daß eine ungestörte Glückseligkeit mit der Ordnung der Natur nicht bestehen kann: die Religion aber ist zu den Zeiten des tiefsten Kummers eine gewisse Zuflucht: sie schmeichelt die Angst des Lebens nieder, machet uns unter allen Begebenheiten ruhig, und füllet unsre Seele mit dem größten Frieden, dessen unsre Natur nur fähig

hig ist. Die Betrachtung des Lebens und Leidens unsers göttlichen Anführers, muß uns Trost in den härtesten Bedrängnissen geben, indem uns die Empfindung seiner Kraft und Allmacht eine Demüthigung in guten Tagen seyn muß.

Die Glückseligkeit eines wohl geführten Lebens, erhellet deutlich aus den armseligen und kindischen Freuden, womit sich alle diejenigen zu unterhalten gezwungen sind, die nach ihrer eignen Laune leben wollen.

Die Vortheile eines frommen Lebens.

Ferner hat das Christenthum folgende vier Vortheile: erstlich verschafft es uns die beste und gewisseste Kenntniß für den Unterricht unsrer Seele: fürs zweyte hat es uns die besten und vollkommensten Lehren für die Regierung unsrer Herzen gegeben: drittens weiset es uns durch die lebhaftesten Bewegungsgründe und Ermunterungen an, wie wir den Geist unsers Gemüths erneuern sollen, und viertens machet es uns, indem es also unsre Natur bessert, geschickt, Erben einer ewigen Seligkeit zu werden.

Nun möchte ich gerne wissen, was für mächtige Vergnügungen oder Vortheile irgend eine trockne schwerfällige Sekte von Sterblichen, sich selbst dadurch versprechen könnte, wenn sie sich von den Gesetzen des Christenthums losreißt, da doch ihr ganzes Bestreben auf weiter nichts geht, als die Leidenschaften zu regieren, dieses Leben leicht und angenehm zu machen und die Menschen zu einer unsterblichen Glückseligkeit vorzubereiten? Ist es, ihre Sinnen zu befriedigen oder

ihren Ehrgeiz zu nähren? ist es, unter so genannten starken Geistern eine Figur zu machen, oder ungestraft beleidigen zu dürfen? Kurz, wenn die Gefahr, seine Seligkeit aufs Spiel zu setzen, nicht eine zu melankolische Sache wäre, als daß man damit scherzen könnte, so würde der Verfolg von einer solchen Untersuchung lustig genug seyn. Das müssen in der That Personen von sehr engen und niedrigen Begriffen seyn, die (ob sie gleich unter der Maske einer scheinbaren Größe des Geistes auftreten,) ihre kleinen Ideen nicht über die bloß auf ihren Sinnen haftenden Freuden erheben können.

Wenn die Glückseligkeit in der Sinnlichkeit läge, so würden die meisten Thiere weit glücklicher, als die Menschen seyn, denn sie haben nicht nur eine weit schärfere Empfindung ihrer Vergnügungen, sondern sie genießen sie auch ohne Strafe, Aergerniß und Reue. Dieserwegen ist es auch bloß eine thierische Belustigung und eines so edlen Wesens als der Mensch ist, unwürdig, seine Glückseligkeit in den Dienst der Sinne zu setzen; denn was für Vorschriften sollte wohl ein vernünftiges Geschöpf sonst folgen, als solchen, die die Vernunft gebeut?

Der Geist eines frommen Mannes*) wird seine Schwachheit unterstützen: aber was für eine schreckliche Aussicht von Unglück öffnet sich nicht ei-

*) Sprüchw. Salam. 18. 15. nach der Uebers. Lutheri. Ein verständig Herz weis sich vernünftiglich zu halten.

einer strafbaren, lüderlichen und gottlosen Seele? Durch was für fürchterliche Scenen wandelt sie hindurch und was für unzähliche Stacheln und Dornen liegen umher, die ihr ihre Reise schwer machen? Wer einem solchen ungesitteten Manne die gehörige Frage vorlegt, zwingt ihn, daß er sich selbst das Urtheil sprechchen muß.

Gott hat der Seele des Menschen das Verlangen eingedrückt, glücklich zu seyn, und deswegen mag unser Geschmack an sinnlichen Vergnügungen noch so groß und der Reiz der irdischen Freuden noch so fesselnd seyn, wir wünschen alle den Himmel, weil der Himmel unsern Seelen eingeprägt ist. Nun aber, wenn ein jeder vorübergehender Wink von Gedanken einen solchen Wunsch in uns rege macht, so ist es höchst wahrscheinlich, daß ein tiefes, ernstes und fleißiges Nachdenken, in uns nichts weniger als einen wirksamen Willen hervorbringen würde.

Die Vortrefflichkeit dergeoffenbarten Religion.

Wir mögen durch die natürliche Uebung unserer Vernunft eine noch so große Ueberzeugung von der angebohrnen Vortrefflichkeit der Tugend haben; so werden doch ohne die geoffenbarte Religion alle ihre Delikatessen uns nur wenig fühlbar seyn, und höchstens unsere Bewunderung erregen: doch werden sie auf unsere Ausübung niemals einen Einfluß haben, oder die unregelmäßigen Neigungen unsrer Natur bändigen.

Obgleich unser Glaube an Gott und die Grundsätze, an denen er seine Lust hat, sich auf die Vernunft gründen und deutlich genug in die

Augen

Augen fallen: so ist doch das Wort Gottes die erste und einzige Richtschnur dieses Glaubens: denn da die menschliche Vernunft sich selbst nicht bis zu einem demonstrativen Begriff ihres Urhebers ausbreiten kann, so sollten wir uns niemals unterfangen, unsere Gedanken von ihm ohne das überredende Ansehen seiner eignen Erklärungen einrichten zu wollen. Wenn uns der göttliche Wille und sein Wohlgefallen nicht in canonischen Schriften geoffenbaret wäre, so würde der Mensch niemals entdeckt haben, daß das Verderbniß seiner Natur, und die Unordnung seiner Begierden eine Folge seines eignen Verbrechens, mithin eines ewigen Todes würdig wäre, und folglich würde er auch nicht die Nothwendigkeit eines Erlösers und verschiedene andere Dinge, die seiner Seligkeit so wesentlich sind, erkannt haben.

Wie ich schon bereits bemerkt habe, so ist in dem Glauben, in den zehn Geboten, in dem Gebete des Herrn und den zwey Sacramenten, das ganze System unsers Glaubens, Gehorsames, und Gottesdienstes enthalten: alle Grundlehren der Religion sind darinnen so deutlich auseinander gesetzt, daß sie nothwendig müssen verstanden und von jedermann ohne Unterschied geglaubt werden; und dieser kurze Innbegriff ist buchstäblich aus der heiligen Schrift genommen, deren Gültigkeit folgendermaßen kann erwiesen werden.

Die Gültigkeit der heil.

Die Gültigkeit jedes Zeugnisses richtet sich nach dem Ansehen des Zeugen: und das Ansehen

hen des Zeugen gründet sich auf seine Fähigkeit und Aufrichtigkeit. Der menschliche Glaube ist der Beyfall, den wir einer Sache geben, die glaublich ist, auch wann sie bloß auf dem Zeugnisse eines Menschen beruhet: aber der göttliche Glaube ist der Beyfall, den wir etwas, in so ferne es glaublich ist, auf das Zeugniß Gottes geben. Der Gegenstand aber hat hier die größte Glaubwürdigkeit für sich, weil sie sich auf ein untrügliches Zeugniß gründet. Die Vollkommenheiten des göttlichen Willens sind eben so nothwendig unendlich, als die Vollkommenheiten seines Verstandes, so daß aus seiner wesentlichen Gerechtigkeit, Güte, Heiligkeit, Reinigkeit und Lauterkeit nothwendig die Unmöglichkeit folgen würde, daß er uns dasjenige für eine Wahrheit überlieferte, was keine wäre: und auf diesen zwo unbeweglichen Säulen ruhet das Ansehen des göttlichen Zeugnisses. Der materielle Gegenstand in dem göttlichen Glauben ist die Lehre, die uns Gott giebt: der formelle Gegenstand ist die Glaubwürdigkeit, die auf das Ansehen ihres Urhebers gegründet ist. Das göttliche Zeugniß, das uns durch den Weg der Offenbarung gegeben worden, ist entweder unmittelbar, welches Gott dem Menschen selbst überliefert und zu den Propheten geredet hat: oder mittelbar, in so ferne es eine Ueberlieferung seines Willens durch sie an uns ist. Gott, da er zu uns durch seinen Sohn Jesum Christum geredet, hat für uns den Gegenstand des Glaubens durch ihn erweitert; daher wird er der christliche Glaube oder der Glaube an Jesum Christum genannt.

Schrift wird behauptet.

nannt. Der apostolische Glaube ist also auf das unmittelbare Zeugniß oder die göttliche Offenbarung gegründet: denn außer dem, daß unser Erlöser den Willen seines himmlischen Vaters ihnen kund gethan, so empfiengen sie auch die Verheißung des Geistes der Wahrheit, sie in alle Wahrheit zu leiten und sie alle Dinge zu lehren. Alle Christen können daher vollkommen überzeugt seyn, daß alle Offenbarungen in der heiligen Schrift die untrüglichsten Zeugnisse vor sich haben, daß sie von Gott kommen, und die Süßigkeit der Lehre, die darinnen enthalten ist, muß unserer eigenen Vernunft eine Bestätigung dieser heiligen Wahrheit seyn. Wenn die Menschen mit einer genauen Aufmerksamkeit über dasjenige, was sie in sich selbst fühlen, nachdenken wollten, so würden alle Beweise hierinnen überflüßig seyn: denn wie man Licht und Schatten nicht besser als durch das Licht selbst, welches nicht kann verborgen werden, unterscheiden kann: also braucht man auch für die Erkänntniß der Wahrheit kein anders Zeichen, als den Glanz, der sie umgiebt, der die Seele trotz aller Widersetzlichkeit, womit sie sich empöret, überzeugt und überwältiget.

Ein sicherer Weg sie zu lesen.

Obgleich die heilige Schrift für unsern Unterricht geschrieben worden, und unser großer Meister die Lehre des Heils in faßlichen und bekannten Parabeln, Gleichnissen und Allegorien vorgetragen: so enthalten sie doch verschiedene Punkte, die zu subtil und tief sind, als daß man sich einen ganz deutlichen Begriff darüber sollte machen können. Wenn wir nicht einen bestimmten

Sinn der Worte hätten, worinnen die christlichen Geheimnisse geoffenbaret sind, so würden sie Glaubensartikel seyn: und wenn sie vollkommen könnten aufgelöset und erkläret werden, so würden sie aufhören Geheimnisse zu seyn. Diese Punkte in der heiligen Schrift, die nicht Grundartikel sind, werden nicht deswegen so genennet, weil sie weniger Gewißheit, oder objektivische Untrüglichkeit, als diejenigen, die Grundartikel genennet werden, in sich selbst haben; sondern weil die ausdrückliche Kenntniß derselben nicht allen Menschen so gleich in die Augen fällt; und weil sie auch nicht eben den Grad der Nothwendigkeit haben, daß sie von allen Menschen müssen geglaubt werden. Aus diesen Vordersätzen entsteht der Schluß, daß die heilige Schrift mit großer Ehrerbietung, Aufrichtigkeit und Vorsicht müsse gelesen werden. Jede Redensart der Schrift muß nicht auf seinen äußersten physischen Sinn ausgedehnet werden, noch alle mögliche gezwungene Auslegungen annehmen, die ihr die Menschen von verschiedenen Meynungen aufdringen können. Es ist genug, saget der Bischof **Burnet** sehr richtig, daß man ihr denjenigen Sinn gebe, der mit dem Zwecke derselben am meisten übereinstimmt. Ob es gleich über verschiedene Texte verschiedene Meynungen giebt, so ist es doch, wie Dr. **Wacke***) erinnert, **unsere Pflicht, unsern Glauben, mehr nach Gottes Vorschrift, als nach den Auslegungen der Menschen zu richten,**

 und

*) S. dessen Catechismus, S. 28.

und das Ansehen der heiligen Schrift den besondern Meynungen der Menschen vorzuziehen. Die Einsicht in den Verstand der ursprünglichen Texteswörte kann niemals sattsam genug empfohlen werden: bleiben Sie dabey fest stehen, erfüllen Sie Ihre Seele damit, und machen Sie Sich eine Pflicht daraus, sie ganz in ihrem vollen Umfange zu verstehen: bilden Sie Sich daraus einen Hauptsatz und ziehen Sie daraus Ihre eigenen Schlüsse: verwirren Sie Sich nicht eher mit den verschiedenen Erklärungen der Ausleger, als wo Ihr eigner Verstand nicht zureichet: und lassen Sie Sich durch keine, als unüberwindliche Schwürigkeiten aufhalten. Wo Sie auf ein Geheimniß stoßen (wie denn in der heiligen Schrift Gott verschiedene sich selbst vorbehalten hat, weil die Kenntniß derselben zu unserer Seligkeit nicht nothwendig ist) so überlassen Sie Sich bloß demjenigen Verstande, der der Absicht des Schriftstellers gemäß zu seyn scheint: beruhigen Sie Sich dießfalls nur mit einer leichten Einsicht, aber entziehen Sie ihm deswegen niemals Ihren festen Beyfall, denn es ist das Wort Gottes. Dieß ist die kürzeste, gewisseste und angenehmste Weise, eine hinlängliche und feine Einsicht in alle nöthige Theile der göttlichen Offenbarung zu erlangen.

Die Vortrefflichkeit der Andacht

Wenn Sie die Werke der Natur überschauen, und der Macht und Güte ihres Urhebers nachdenken, so erwärmet keine Leidenschaft die Seele mehr, als die Andacht. Der Hang der Seele

zu

zu einer gottesdienstlichen Verehrung: ihr Bestreben, zu einem höhern Wesen, in Leiden und Gefahren ihre Zuflucht zu nehmen: ihre Empfindung von Dankbarkeit gegen einen unsichtbaren Wohlthäter bey dem Empfange eines unerwarteten Glücks: ihre Bewunderung in Betrachtungen über die göttlichen Vollkommenheiten, und die allgemeine Uebereinstimmung aller Völker des Erdbodens in dem großen Artikel der Anbetung, zeigen deutlich, daß die Andacht der Seele natürlich, und durch die Hand desjenigen, der ihr das Wesen gab, eingepflanzet ist. Durch die Andacht, (wie verschiedene Gottesgelehrten bemerket haben,) unterscheidet sich der Mensch noch mehr von der thierischen Welt, als durch die Vernunft: denn die Thiere zeigen oft etwas der Vernunft ähnliches; obwohl niemals auf irgend einige Weise, die im geringsten Verhältnisse mit der Andacht steht: die erhabenste Kenntniß kann nicht die Seele zu größern Gedanken öffnen, oder sie mit solchen erhabenen Begriffen anfüllen, als dieß große Geschäffte der Andacht. Ohne dieß würde auch die genaueste Beobachtung jeder guten Eigenschaft ein kaltes und lebloses Gepränge der Tugend seyn: aber die Andacht erwärmet und erhebt die Seele mehr als alle Gelehrsamkeit und Wollust. Ein heiteres Gemüth und freudiges Herz begleiten stets eine andächtige Seele, wenn sie sich mit dem großen Urheber ihres Daseyns unterredet. Wenn wir in Gesellschaft mit unserm Gott, mit unserm Erlöser, mit unsern theuersten und be-

sten Freunden in Gesellschaft sind, so brennen unsere Herzen vor Liebe, frohlocken in Dankbarkeit, schwellen von Hoffnung auf und triumphiren in dem Bewußtseyn derjenigen Gegenwart, die uns überall umgiebt; oder wir schütten unsere Furcht, unsern Kummer oder unsere Gefahren in den Schooß des großen Beschützers unsers Lebens.

Behutsamkeit, die dabey nöthig ist.

Ob es gleich kaum zu begreifen ist, wie der Eifer in der Andacht zu feurig oder heftig seyn kann: so muß man doch bey den Ausübungen derselbigen in zweyerley Absicht behutsam seyn. Fürs erste, daß ihre Hitze durch Klugheit und eine kühle Vernunft gemäßiget sey: ein unüberlegter Eifer setzt oft die Seele in Unordnung, und artet oft von einer ernsthaften männlichen Frömmigkeit in Schwachheiten übertriebner Entzückungen und in Aberglauben aus. Die erstern verlieren sich oft in Unsinn und der andre in lächerlicher Thorheit. Jene glaubt sich selbst oft von göttlichen Eingebungen, und nicht von ihrer eigenen Flamme begeistert: der andere schreibt gewissen Kleidungen, Stellungen, Gebräuchen und Ceremonien große Verdienste zu. Hiernächst, wenn wir nicht unsere Vernunft kühl erhalten, um uns wider seinen Einfluß zu verwahren, so kann uns die Abgötterey leicht zu übelverstandenen Pflichten verführen, da sie überhaupt bloß die Geburth einer übelverstandenen Andacht ist.

Tadel der Abgötterey.

Der geringste Dienst der Anbetung oder gottesdienstlichen Verehrung, die wir irgend einer Person, einem Dinge oder einem Gleichnisse außer der Gottheit leisten, ist eine förmliche Ueberschrei-

schreitung des zweyten Gebotes *): so hat es auch einige gegeben, die sich gewagt haben, die Personen der Dreyeinigkeit nach ihren eigenen Wesen und Naturen abzumalen, als ob sie mit körperlichen Farben könnten gezeichnet werden: andre haben sie in so schrecklichen Gestalten geschildert **), daß man sich entsetzt, sie anzusehen. Gottlose Verwegenheit! ***) Kann irgend eine Distinction oder Beschönigung ein solches Unternehmen rechtfertigen, das buchstäblich dem Befehl Gottes zuwider ist! Die Abgötterey besteht nicht bloß darinnen, daß man ein Bildniß als Gott anbetet, sondern auch, daß man den wahren Gott durch irgend ein Gleichniß anbetet: es besteht nicht nur darinnen, daß man falschen Göttern göttliche Ehre erweiset, sondern auch, daß man den wahren Gott auf eine verbotene Art verehret. Es ist also eine gottlose Sklaverey, wenn man sich dem Joche der päbstlichen Statthalterschaft unterwirft. Es ist eine Gotteslästerung, wenn man einem Geschöpfe irgend eine göttliche Eigenschaft zuschreibt: die Untrüglichkeit ist eine Eigenschaft Gottes, die keinem Geschöpfe zukömmt, mithin ist es eine Gotteslästerung, den Pabst für untrüglich zu halten, der nichts als ein bloßes Geschöpf ist. *) Was muß nicht der sterbliche Mensch von sich denken, wenn

*) S. das 20. Kap. des 2 B. Mos.
**) Damascen. B. 4. Kap. 15.
***) Insipientiae summae est et impietatis, figurare, quod est diuinum. St. Augustin.

man ihm die Eigenschaften eines Gottes beyleget! Daß man aber des Pabstes Untrüglichkeit läugnet, außer da, wo ein Concilium in Glaubenssachen mit ihm übereinstimmt, ist eine zu armselige Ausflucht, als daß man sie zu beantworten braucht. Eine Kirche mag ihre Einrichtung einem Glaubenssystem danken, welchem sie wolle, wenn sie die Untrüglichkeit der göttlichen mit einer menschlichen Natur vereiniget, (die Menschwerdung Christi ausgenommen,) so irret sie und ihre Lehre ist falsch.

Obgleich die Andacht eine gottesdienstliche Verehrung und eine fromme Anbetung des wahren Gottes ist, so ist doch dabey zu bemerken, daß sie eben so wenig eine gewisse Form oder Art und Weise des Gebets, als eine gewisse Form des Lebens voraussetzet. Sie dürfen niemals erwarten, daß Sie der Gottheit in irgend einem andern Stande und Geschäffte gefallen werden, als wann Sie dieselben zu seiner Ehre und Verherrlichung anwenden.

Die beste Weise, sagt Sokrates zu seinem Schüler, dem Alcibiades, deren Ihr euch bedienen könnt, um Seegen vom Himmel auf Euch herabzuziehen und Euer Gebet angenehm zu machen, wird seyn, wenn Ihr in einer

*) Das Abgeschmackte dieser Lehre ist durch die größten Vertheidiger derselben dargethan worden. S. Bellarmin. B. 4. K. 5. de Rom. Pont. Ingleichen das Concilium von Constanz in der 13. Session.

ner beständigen Ausübung Eurer Pflichten gegen Gott und Menschen lebt *).

Stellen Sie fleißig Betrachtungen über seine Majestät, Weisheit, Macht und wunderbaren Werke an: beten Sie ihn in allen seinen unendlichen Vollkommenheiten an, und alsdann denken Sie nach, daß seine Güte, Liebe und Barmherzigkeit so unbegränzt gegen Sie ist, als seine Macht und daß auch dieserwegen selbst in Ihrer Jugend alle Ihre Kräfte und Bemühungen in seinem Dienst sollten verwandt und alle Ihre Neigungen ganz auf ihn geheftet werden. Er ist die Quelle aller unserer Freuden. — Er ist der Geber aller unserer Glückseligkeit.

Die Tugend kömmt auf die Absicht und die Wahl an, nicht auf die Sache, die wir thun: denn nur unsere Neigungen bestimmen unsere Handlungen, daß sie gut oder böse sind: also ist es nicht so wohl das Gebet, welches dem Erforscher unserer Herzen angenehm ist, sondern die Andacht des Beters, und die Zerknirschung eines reinen unbefleckten Herzens. Er, der im Himmel sitzt, braucht weder unser Gebet, noch unser Lob, denn seine Natur ist nicht des kleinsten Zuwachses von Herrlichkeit fähig: aber so viel ist gewiß, daß nach den unermeßlichen Schätzen, die seine eigne Seele in sich findet, die allererhabenste Freude, die er genießt, darinnen besteht, wenn er sieht, daß diejenigen Geschöpfe,

*) S. Platos Gespräch über das Gebet unter dem Titel Alcibiades der zweyte.

die er aus dem Abgrunde des Nichts hervorgezogen, sich nach den verschienenen Stufen ihres Daseyns freuen, und in Aufrichtigkeit des Herzens ihr großes Urbild anbeten.

Gegenstände der Andacht.

Die hauptsächlichen Gegenstände der Andacht sind Demuth, allgemeine Liebe, Ergebung in göttlichen Willen, und die allgemeine Danksagung. Eine von diesen muß beständig der Inhalt Ihres Gebets seyn, und alsdann können Sie Sich der Form derjenigen Gebeter bedienen, die von andern aufgesetzet worden. Hier empfehle ich Ihnen auch die allgemeinen Kirchengebete, die größtentheils wohl eingerichtet sind: aber in demjenigen Theile Ihres Gebets, der sich für den gegenwärtigen Stand Ihres Lebens und Herzens schickt, müssen Sie Sich die Empfindung Ihrer eigenen Umstände solche Bitten oder Danksagungen eingeben lassen, wie es Ihr Zustand erfodert.

Da selbst fromme und wohl unterrichtete Personen aus Schwachheit der menschlichen Natur mehr oder weniger dem Anfalle verschiedener Leidenschaften von Liebe, Freude, Hoffnung, Furcht, Unempfindlichkeit, von finstern und melancholischen Gedanken, von Unthätigkeit und Trägheit des Geistes, Misvergnügen, Unwillen, Eigensinn, Rache, Zanksucht, mürrischem Wesen, Stolz, Neid, Ehrgeiz, oder andern Veränderung des Temperaments ausgesetzet sind, so empfehle ich Ihnen, daß Sie Sich unaufhörlich jeden Stand Ihres Herzens zu einer Gelegenheit machen, sich dießfalls insbesondere an den Himmel zu wenden.

Da Sie niemals wissen, was im Erfolge für Sie ein Fluch oder Segen seyn kann, indem die meisten scheinbaren Glückseligkeiten in diesem Leben oft den fürchterlichsten Folgen ausgesetzet sind: so bitten Sie niemals um etwas unter einer andern Bedingung, als wenn es dem göttlichen Willen für Sie zuträglich scheint, Ihrem wahren Glücke vortheilhaft und seiner Herrlichkeit gemäß ist. Dieß war selbst die Vorschrift einer heidnischen Andacht *). Das Gebet beschrieben

Lassen Sie Sich niemals in Ihrem Gebete übereilen: es ist ein mächtiger Unterschied zwischen Beten, und ein Gebet herlesen oder wiederholen.

Lassen Sie Ihr Gebet fleißig uud feurig, aber nicht lang seyn: denn Personen, hauptsächlich von Ihrem Alter, ermüden entweder leicht, oder wandern mit ihren Gedanken auf andere Dinge umher. Der boshafte Verräther der Herzen ist so geschäfftig, unsere Gedanken und Aufmerksamkeit zu unterbrechen und irre zu führen, wenn wir uns mit heiligen Dingen beschäfftigen, daß man ohne dem besondern Beystand der göttlichen Gnade schwerlich seinen Lockungen widerstehen kann. Er arbeitet in unserm Busen, uns zu betrügen, und hier verkehrte Bewegungen aufzu-

*) Ein Gebet des Socrates. „O Jupiter! gieb uns „diejenigen Dinge, die uns gut sind, es sey nun, daß „wir darum bitten oder nicht bitten; und entferne „von uns alles, was uns schädlich ist, wenn es auch „solche Dinge sind, um die wir bitten.

zutreiben, die gleich umittelbare Gegenstände unserer Aufmerksamkeit werden: und er ist alsdann am meisten geschäfftig, wann er uns in Werken der Gottseligkeit begriffen findet. Daher kömmt es, daß sich oft eben zu den Zeiten der Andacht eine Trägheit unserer bemächtiget, die wir sonst selten fühlen.

Das Gebet ist die edelste Beschäfftigung der Seele und die höchste Nachahmung jener Seligen im Himmel: daher, so bald sich Ihre Augen der Unthätigkeit entreißen, so erfreuen Sie Sich in dem Anbruche jedes Tages*). Bringen Sie Ihr Lob und Preis als das frühe Opfer der Erkenntlichkeit diesem unsichtbaren Wesen dar,

*) Wenn Sie erwachen, können Sie Ihr Herz auf folgende Art zu Gott erheben: Du Fürst der Gnaden, du Quelle aller meiner Hoffnung! Du großer Angebeteter: Du unendlich Unbekannter! Geheiligt und ewiggepriesen sey dein Name, mein Gott und mein Erlöser, für alle deine Barmherzigkeit, die du mir erzeiget, und insbesondere, daß du mich von den Gefahren des Schlafes und der Finsterniß befreyet hast! So wie du mich sicher den Anbruch dieses Tages erleben lassen, so bewahre mich durch deine mächtige Kraft auch diesen Tag vor aller Sünde und Gefahr! Regiere alle meine Handlungen! Kimme mir in allen meinen Unternehmungen durch deine gnädige Hülfe zuvor. Damit ich in allen meinen Werken, die ich in dir angefangen, fortgesetzet und vollendet habe, deinen heiligen Namen preisen und endlich durch deine Gnade des ewigen Lebens theilhaftig werden möge. Die Billigkeit dieser Pflicht lehret uns die heilige Schrift, Phil. 4, 6. Röm. 12, 12. 1 Theß. 5, 17. 1 Tim. 2, 8. ꝛc.

dar, daß Sie vor den Gefahren der vorhergehenden Nacht beschützet. So bald Sie aufstehen, ehe Sie noch Ihr Gebet anfangen, so suchen Sie in Ihren Gedanken solche Ausdrücke zu sammeln, die Ihre Seele mit angemeßnen Empfindungen befeuern: und wann Sie Sich auf Ihre Knie niederlassen, so reißen Sie Sich von allen gemeinen Gedanken los, und machen Ihrem Herzen die göttliche Gegenwart so fühlbar, als möglich. Fangen Sie allezeit Ihre Andacht in solchen Worten an, die die erhabensten Begriffe von Gott und seinen großen Eigenschaften in Ihnen erwecken: denn er ist die Quelle aller erhabenen Tugenden, und die Triebfeder, die sie alle in Bewegung setzt.

Wenn wir diese sechs Stücke beobachten, so können wir glauben, daß unser Gebet gen Himmel aufsteigt: 1) Demuth, indem wir auch unsere Ehrerbietung mit unsern Leibern beweisen: 2) Andacht, indem sich unsere Seele, wenn wir beten, mit nichts andern in der Welt beschäfftiget: 3) Vertrauen, indem wir versichert sind, daß wir, was wir bitten, gewiß erlangen werden: 4) Reinigkeit des Herzens — daß wir nichts bitten, als was gerecht ist: 5) den Umgang in unserm Leben, daß unsere Handlungen mit unserer Andacht übereinstimmen: und 6) Beharrlichkeit — daß wir niemals nachlassen, schläfrig oder träge werden, den himmlischen Dingen nachzudenken, oder für unsere Seligkeit zu beten.

Lassen Sie, auch wann Sie an der Arbeit sind, bisweilen ein kurzes Gebet mit einfließen.

Psalmen u. Kirchenlieder.

Unsere Kirchenlieder, Psalmen, und andere geistliche Gesänge, ingleichen kurze Seufzer vermehren den Geist der Andacht ungemein. Man muß sich wundern, daß es Leute von guten Empfindungen und feinem Verstande giebt, die von dem Vorurtheile wider die feyerliche Musik unsers öffentlichen Gottesdienstes eingenommen sind, da sie doch zu gleicher Zeit einräumen, daß nichts einen angenehmern Einfluß in die Seele haben, oder ihr eine größere Verschiedenheit süßer Empfindungen einflößen könne. Bey einer zu langen Reihe von Gebeten wird die Seele leicht kalt und verliert sich in fremden Gedanken: aber durch die entzückende Anstimmung eines Chors, oder selbst eines guten Präludiums auf der Orgel wird die Seele über alle sterbliche Gegenstände erhoben, sie wird gleichsam auf den Zutritt zu den göttlichen Wahrheiten vorbereitet, und verliert sich mitten in den Freuden der zukünftigen Welt auf eine bezaubernde Weise. Diese kleinen Kirchengebräuche sind sehr vernünftig in unsern Gottesdienst eingewebt, damit wir nicht in dem Eifer unserer Andacht erkalten mögen: wir werden in Liebe und Frömmigkeit aufgelöset: eine ernstliche Stille breitet sich um uns her, und unsere Seelen werden durch die Melodie zu dem Preise unsers Schöpfers erhoben. Durch die feyerlichen Dankgesänge werden unsere Herzen erwärmet und in Entzückungen fortgerissen,

rissen, und genöthiget, alle eitle und unbescheidene Gedanken fahren zu lassen, die uns in Ausübung unsrer heiligen Pflichten stören könnten. Die Geschichte lehret uns, daß die musikalischen Opfer und Feyerlichkeiten eine Stelle in den Gesetzen und Gebräuchen verschiedener Völker eingenommen haben. Die Griechen und Römer *) unter den Heyden, die Juden und Christen in der heiligen Welt stimmen eben so einmüthig darinnen überein, als sie in allen übrigen Theilen ihrer gottesdienstlichen Oekonomie von einander abgehen.

Der Bischof Usher, der Bischof Wetenhall, der fromme Law, und andere große Gottesgelehrte in und außer der englischen Kirche empfehlen auch sehr an, daß man sein Gebet, so viel als möglich, an einem gewissen Orte verrichten möge: denn dieß trägt sehr viel bey, dem Gemüthe eine solche Verfassung einzuflößen, als zu der Andacht erfodert wird, zumal wenn man alleine seyn kann.

Beobachtung des öffentlichen Gottesdienstes, und anständiges Betragen dabey wird empfohlen.

Entfernen Sie Sich niemals von dem öffentlichen Gottesdienste, wann es Ihre Gesundheit zuläßt: denn der Heiland der Welt hat versprochen, unser Gebet zu erhören, und unsere Bitten zu gewähren, wenn wir in seinem Namen versammelt sind, um ihm unsere allgemeine Nothdurft vorzutragen.

Wenn

*) Zuschauer Num. 630. Der Bischof Stillingfleet in seinen Orig. Sacr. und Rollin bemerken eben dieses.

Wenn wir auch selbst nur unsere Absicht auf die Wohlanständigkeit richten, so müssen wir in allen unsern Handlungen Zeit und Ort wohl wahrnehmen. Ein lautes Gelächter, ein Geplauder, ein Winken mit dem Auge, ein Verbeißen des Lachens, das Auf- und Niederschlagen des Fächers, oder andere solche nachläßige Stellungen, die man sich in der Kirche giebt, sind Beweise nicht allein sehr schlechter Sitten, sondern auch eines heillosen Leichtsinns: wenn Sie daher in dem Gotteshause sind, so betragen Sie Sich selbst mit aller möglichen Ehrfurcht, Bescheidenheit und anständiger Sittsamkeit: lassen Sie niemals weder Ihre Augen noch Gedanken herumwandern. Seyn Sie aufmerksam, und heften Sie Ihre Seele ganz auf die Ursache, warum Sie hieher gegangen sind, damit die göttliche Gnade Ihnen zufließen und sein Wort Ihrem Herzen möge eingedrückt werden. Feuern Sie Ihr Herz zu den edelsten Empfindungen an, und bedenken Sie, daß Sie itzt mit dem Allmächtigen reden. Rauschen Sie nicht über das Gebet mit einer unempfindlichen Gleichgültigkeit hinweg, sondern Ihr ganzes Herz müsse Ihre Worte begleiten. Geben Sie Sich insgeheim über alles Rechenschaft, und vereinigen Sie durch den ganzen Gottesdienst Ihre Seele und Stimme mit einander. Beten Sie die öffentliche Beichte mit einer demüthigen Erkenntniß nach; hören Sie die Absolution mit einer tröstlichen Hoffnung an; bringen Sie Ihr Dankopfer und den Preis Ihrer Lippen mit einer feyerlichen andächtigen

Freude

Freude, und hören Sie die Predigt mit Stille und Aufmerksamkeit an.

Wenn irgend ein Gebrauch, eine Ceremonie und Gewohnheit bey dem Gottesdienste eingeführet ist, die auf einen Misbrauch, und eine Uebertretung der göttlichen Gebote hinaus läuft, so sollte sie unmittelbar verworfen oder gebessert werden: aber, wenn sie zum **Wohlstande** und der **Ordnung** etwas beträgt, an sich selbst gleichgültig und keinem höhern Gesetze zuwider ist, so ist es bey jedermann eine große Unverschämtheit, sich ihr zu widersetzen.

Was die Ceremonien der Verbeugungen, des Rangstreites und der Complimente in dem Tempel des Herrn vor und nach dem Gottesdienste anbetrift, so scheinen sie sich mehr auf Bälle, zu Assembleen, Redouten und solchen galanten Gesellschaften zu schicken, wo man die Gedanken ohnedieß Kleinigkeiten und leichten Vergnügungen überläßt. In der Kirche aber haben wir kein anderes Geschäffte, als die Gottheit zu verehren und anzubeten: sie um Vergebung und Schutz anzuflehen, ihr für alle ihre Wohlthaten zu danken: und uns mitten in der Versammlung der Gläubigen im Namen des Herrn unsers Gottes zu freuen. So bald wir zur Thüre seines Hauses eintreten, sollen unsere Seelen mit Andacht erfüllet seyn, und so lange, bis wir von dannen gehen, sollen unsere Gedanken zu keiner Sache auf die Erde herabsteigen.

Nachdem ich also die Pflichten der Gottseligkeit in einem Christen deutlich und leicht auseinander

ander gesetzt habe, so hoffe ich, nichts Unrechtes zu thun, wenn ich Ihnen eine Vorschrift zur Einrichtung eines Tages vorlege.

Vorschlag zu Einrichtung eines Tages.

Der sicherste Weg, den Sie nehmen können, sich über die betrüglichen Freuden dieser Welt hinwegzusetzen, ist, wenn Sie Sich selbst die Nothwendigkeit auferlegen, zu bemerken, wie Ihnen ein Tag vorüber geht, und Tugend, Aufrichtigkeit und Religion zur Vorschrift Ihrer Handlungen auf diesen Tag machen. Binden Sie Sich selbst an eine gewisse Ordnung von Zeit, in Ihrer Andacht, in Ihren Geschäfften, in Ihrer Einsamkeit, in Ihren Vergnügungen, Ergötzlichkeiten, und Erholungen. Lassen Sie Ihre erste Sorge seyn, wie Sie der Gottheit gefallen mögen, die allen Ihren heitern Stunden und unschuldigen Freuden vorsteht: die nächste sey, daß Sie die Vorwürfe Ihres eignen Herzens zu vermeiden suchen, und die letzte, daß Sie Sich nicht dem Tadel der Welt aussetzen. Ein Frauenzimmer ist niemals ihrer Aufführung so gewiß, als wenn die Rechenschaft, die sie sich selbst von ihrem eignen Betragen giebt, durch das Urtheil aller derer, die sie kennen, gerechtfertiget wird. Durch die Beobachtung dieser Regel werden Sie zur Entdeckung aller Ihrer Schwachheiten gelangen, die in den geheimen Winkeln Ihres Herzens lauschen, ja Sie werden bald zu einer wahren und unpartheyischen Kenntniß Ihrer selbst kommen. Auf gleiche Weise müssen Sie sorgfältig Achtung geben, in wie fern Sie den Beyfall verdienen, mit dem Sie die Welt beehret: ob Ihre Handlungen

lungen aus würdigen Bewegungsgründen entstehen, und in wie fern Sie wirklich diese Tugenden besitzen, die man Ihnen zuschreibt. Freunde sehen oft nicht unsere Fehler: sie können partheyisch seyn und sie vor uns verheelen: oder sie auch verringern, um uns mit ihnen selbst auszusöhnen, und sie für viel zu geringschätzig vorstellen, als daß man sie nur bemerken sollte. Ich halte es daher für gar nicht übel, wenn wir uns bekümmern, was unsre Feinde von unserm Charakter sagen *), deren Bosheit, ob sie gleich unsere Fehler und Unvollkommenheiten vergrößert und in ein zu heftiges Licht setzet, doch oft einigen Grund zu dem hat, was sie vorgiebt. Durch die Vorwürfe, die uns ein Feind macht, werden unsere Augen oft für verschiedene Flecken und Mängel in unserer Aufführung geöffnet, die unserer Bemerkung sonst ganz entgehen würden.

Die Ausübung einer oder der andern geselligen Tugend, wird ihnen gewiß jeden Tag Ihres Lebens vorkommen. Den Nothdürftigen beyzustehen und den Traurigen zu trösten: andere von ihrem Falle zu erheben und ihre Fehler zu übersehen: den Unwissenden zu lehren und den Neidischen zu besänftigen: den Irrenden von seinen Vorurtheilen zu heilen und den Zornigen zu beruhigen: der Schmähsucht Stillschweigen auf zulegen und den Tugendhaften zu rechtfertigen:

 den

*) Plutarch hat einen Versuch über die Vortheile geschrieben, die man dießfalls von seinen Feinden erlangen kann.

den Haß zu verachten und eine Beleidigung zu vergeben: die Wuth anderer zu besänftigen und unsre eignen Leidenschaften zu bezwingen: dieß sind Tugenden, die täglich auch dem ämsigsten Gemüthe und in den thätigsten Ständen des Lebens Geschäffte genug verschaffen. Dieß sind Ausübungen, die vernünftigen Geschöpfen angemessen sind und allezeit dem klugen Verwalter Freude bringen.

Lassen Sie Sich dieses überhaupt eine allgemeine Regel seyn, daß Sie niemals in dem wahren Besitze des menschlichen Lebens sind, als wann Sie Sich in dem Genuße einer unschuldigen Freude oder in dem Verfolge einer löblichen Absicht finden. Erhalten Sie Sich allezeit in einer gewissen Freudigkeit und Gleichheit der Seele: Sie werden dadurch Stolz, Eitelkeit, Affectation und alle andere Thorheiten vermeiden, die Ihnen selbst beschwerlich und andern verachtungswürdig werden können. Es wird dadurch die Gesundheit in Ihrem Körper und die Heiterkeit in Ihrem Gemüthe erhalten werden. Diese Neigung, die man spüren läßt, vergnügt zu seyn, und weder wider die Welt, noch uns selbst zu murren, gewinnt uns Liebe und Hochachtung bey jedermann, und giebt jeder unserer Handlungen eine gewisse Anmuth, die sich leichter fühlen, als beschreiben läßt. Es giebt in dem kleinen Cirkel von unsern Freunden und Bekannten eine gewisse Art von Ehrerbiethung, die die niedrigsten von uns durch ein angenehmes Betragen, das auf eine bloße Rechenschaft und Begierde, andere zu verbinden, gegründet

ist,

ist, sich verschaffen können. Machen Sie eine kluge Vorsicht zu Ihrer Führerinn in jeder Vorfallenheit des Lebens; nicht in bloßen Worten, sondern auch in allen Umständen Ihres Thuns und Lassens. Unter allen glänzenden Eigenschaften eines vernünftigen Wesens *) ist dieses die nützlichste: sie ist es, welche allen übrigen einen Werth giebt: sie machet, daß man alles zur gehörigen Zeit und am gehörigen Orte thut, und lenkt alles zum Vortheile der Person, die sie besitzt: so gar, daß die Tugend selbst ohne Klugheit oft der Schwachheit ähnlich sieht. Vermeiden Sie Vorurtheile und Tadel: halten Sie über Aufrichtigkeit und Verschwiegenheit. Lassen Sie alle Ihre Vergnügungen gemäßigt, anständig, wohl gewählt, und am rechten Orte und zu rechter Zeit seyn, und lassen Sie Ihre Seele nicht durch dasjenige, was Ihnen bloß gefällt, niederwägen, sondern fürchten Sie allezeit, daß ein verborgenes Uebel in denjenigen von Ihren Handlungen lausche, die aus einer natürlichen Neigung, aus Lieblingsleidenschaften, einer besondern Erziehung und Lebensart, aus Ihrem Alter oder einer gewissen Gemüthsart, oder aus andern Bewegungsgründen, entstehen, die Ihrem Vergnügen oder einem zeitlichen Vortheile schmeicheln. Legen Sie nicht einen zu großen Werth auf Tugenden, die noch einen Widerspruch leiden, dergleichen z. B. diejenigen sind, über welche tausend andere von uns abgehen, die eben so gut und weise sind, als wir.

* Nullum numen abest, si sit prudentia. Iuv.

Verachten Sie niemals diejenigen, oder machen Sie sie lächerlich, die nicht Ihrens Lebensregeln folgen: und denken Sie ja nicht zu stolz von Ihren eigenen Tugenden: denn wann Sie Ihrer eignen Stärke und Weisheit überlassen wären, so würden Sie nicht vermögend seyn, etwas Gutes zu thun. Geben Sie daher allen Preis der göttlichen Güte, deren täglicher Beystand Sie regieret und Sie vor den Sünden des Stolzes bewahret.

Wann die Nacht kömmt, so bedenken Sie, daß Sie vielleicht das Tagelicht nicht wiedersehen, als bis der Morgen der Auferstehung wieder über die Erde anbrechen wird: wenn Sie von den sanften Armen des Schlafes umfasset werden; daß Sie vielleicht niemals wieder erwachen, bis Sie die Stimme des Erzengels und den Schall der letzten Trompete hören: daß Sie vielleicht Ihr Haupt nicht wieder erheben, als bis Sie den Heiland der Welt mit Macht und großer Herrlichkeit in Wolken erscheinen sehen. Ferner müssen Sie bedenken, daß der Allmächtige jede Handlung, jedes Wort, und jeden Gedanken, durch die ganze Schöpfung mit einem einzigen Blicke übersieht, und daß Gott die Welt für alle ihre Werke richten wird. Beleben Sie dadurch Ihren Glauben, und alsdann nehmen Sie Ihre Rechnungen auf und prüfen Ihr Betragen von dem vorübergegangenen Tage. Durchforschen Sie Ihr Herz, rufen Sie in Ihren Gedanken alle die Wohlthaten, die Ihnen Ihr Schöpfer erwiesen, die Pflichten, die Sie versäumet, und die Sünden,

die Sie begangen haben, zurück. Wenn Sie bey einer solchen Untersuchung finden, daß Ihr Gewissen rein ist, und eine entzückende Stille, voll von süßen und ruhigen Empfindungen und göttlicher Liebe und Freude schmeckt, so erheben Sie Ihr Herz durch Preis und Dank für den Besitz so vieler Glückseligkeit, und bitten Sie ihn um Kraft und Stärke für das Leben des künftigen Tages. Fangen Sie den nächsten, ohne sich auf Ihre eignen Kräfte zu verlassen *), wieder mit einem demüthigen Vertrauen auf die Hülfe des Herrn an. Unser Heiland hat uns einen Beweis von unserm Unvermögen, ohne den Beystand unsers Gottes irgend etwas Großes und Gutes zu thun, gegeben. Als Petrus in seinem Eifer feyerlich versicherte, daß wenn sich alle an seinem Herrn und Meister ärgerten, er sich doch nicht an ihm ärgern wolle: so sagte ihm dieser, der so sehr von seinem Muth und seiner Treue überzeugt war, daß ihm beydes fehlen, und er ihn selbst noch diese Nacht dreymal verrathen würde. Lassen Sie also ja Ihre Entschlüßungen nur auf den göttlichen Beystand gegründet seyn.

Wenn Sie Sich aber die Unterlassung irgend einer Pflicht, aber eine begangene Thorheit vorzuwerfen haben, so kleiden Sie Ihr Herz in Demuth und Zerknirschung: gestehen Sie Ihre eigne Unwürdigkeit: entladen Sie Sich aller Ihrer Schuld und bitten Sie Gott, daß er Ih-

*) Luc. 11, 13. Phil. 2, 13.

re Sünde ferne von Ihnen seyn lasse: daß er das Gewicht Ihrer Schwachheiten erleichtern, Ihnen einen neuen und gewissen Geist geben, und Sie von allen solchen Begierden befreyen wolle, die der Reinigkeit Ihrer Seele nachtheilig sind. In dieser Gemüthsverfassung ergreifen Sie den festen Entschluß, mit göttlicher Hülfe diese Irrthümer in der Aufführung des nächsten Tages zu bessern. Wenn Sie auf diese Weise einen Tag den Gesetzen der Religion unterwerfen, und Tag vor Tag Ihre Handlungen darnach abmessen, so können Sie kaum glauben, wie bald sie Ihnen angenehm seyn, wie bald sie den ganzen Lauf Ihres Lebens verbessern und vollkommner machen werden. Dieses wird Sie zu der Gewißheit bringen, daß Rechtschaffenheit, ein gutes und edles Herz und ein friedenvolles Gewissen die wahren Glückseligkeiten sind, die Sie in sich selbst, und in Ihrem Gesichtskreise finden.

Wenn es Ihre Gesundheit zuläßt, so stehen Sie des Morgens früh auf und seyn Sie niemals eine Sklavin der trägen Herrschaft des Schlafs. Keine Gewohnheit ist tadelnswürdiger als diese, der Faulheit und der Finsterniß in Armen zu liegen, wann die freudige Wiederkehr des Tages die ganze Schöpfung zur Freude und zu Geschäfften einladet. Der Schlaf, in so fern er die Gränzen der nöthigen Erquickung überschreitet, ist der armseligste und leerste Stand des Daseyns, der nur möglich ist: er ist so sehr von einem wahren Vergnügen entfernt, daß er die nächste Aehnlichkeit mit dem Tode hat, und

alle

alle die Schrecken der Vergessenheit, die in diesem sind, mit sich führet. Wir sind gezwungen, ihn entweder in einem Stande der Unempfindlichkeit, oder in der täuschenden Thorheit der Träume aufzunehmen. Der Schlaf, wenn man ihm zu sehr nachhängt, giebt unserer ganzen Seele eine gewisse Schlaffigkeit und Müßigkeit, und kein träger Mensch wird jemals geneigt seyn, in dem wahren Geiste der Andacht zu beten, oder sich in der Tugend thätig und wirksam zu zeigen. Wer den Morgen schlummernd vorbey rauschen läßt, wie will der feurig im Gebete seyn: er wird höchstens nichts mehr als ein träger Klient seyn, der seiner Pflicht eben so eine Genüge zu thun, sich erhebt, als ein fauler Knecht, wann er seine Arbeit verrichten muß.

Wenn Sie also Ihre Zeit ordnen und theilen, so wird kein Theil davon schwer auf Ihnen liegen: Sie werden niemals zu den armseligen Kunstgriffen Ihre Zuflucht zu nehmen brauchen, einen traurigen halben Tag zu tödten, dergleichen leere Besuche, alberne Arten von Zeitvertreibe, lächerliche Ergötzlichkeiten und andere Thorheiten eines spielenden, tändelnden, und herumstreichenden Lebens sind.

Es wird leicht niemand seyn, der nicht einräumt, daß ein tugendhafter Lebenswandel vortrefflich sey und am Ende reichlich werde belohnet werden: aber es ist falsch und übereilt geurtheilt, wenn man sich seinen Pfad rauh und enge vorstellet. Ich rufe die Vernunft selbst zum Zeugen auf, ob nicht ruhige und regelmäßige

Leidenschaften, ein ruhiges Gewissen und die Hoffnungen ewiger und unvermischter Freuden den sinnlichen Wollüsten weit vorzuziehen sind, und mit leichterer Mühe können erlanget werden. Wenn wir die ängstlichen Bestrebungen des Geizes, des Stolzes und der Wollust mit ihren entgegengesetzten Tugenden betrachten, so werden wir finden, daß das Laster so sehr als die Tugend arbeiten muß. Die Bemühung des kargen, ehrgeizigen oder sinnlichen Menschen, seine mancherley Schrecken und Unruhen, ja die Beängstigungen, die seine ausgesuchtesten Vergnügungen begleiten, sind weit beunruhigender, als eine regelmäßige Bestrebung nach Tugend ist, **deren Wege Freude, und deren Pfade Friede sind.**

Addison *) setzet alle Vorzüge, die ein Mensch über dem andern haben kann, auf den Begriff seines Zustandes zurück: dieser betrifft nun in seinem weitesten Umfange entweder sein Glück, seinen Körper, oder seine Seele. Der erste besteht, in der Geburth, in Titeln oder Reichthümern: der zweyte in Gesundheit, Stärke oder Schönheit: und der dritte hat seinen Ursprung von der Weisheit, die in der Wissenschaft göttlicher Dinge besteht, welche die menschlichen Handlungen richtet und regieret, und deren Geschäffte Tugend ist. Das Todbette setzt die Nichtigkeit der ersten beyden in ein wahres Licht.

Denn

*) Zuschauer Num. 19. Lesen Sie die Weisheit Salomonis.

Denn Geburth, Reichthum, Ehre, Gesundheit, Stärke und Schönheit, sind den kleinsten Zufällen der menschlichen Natur unterworfen: aber die Wirkungen der Tugend sind untrennbar von uns, und der letzte Tag wird einem jeden den Posten anweisen, der der Ausübung derselben gemäß ist. Dieser treffliche Schriftsteller zieht hieraus den Schluß, daß, da der Ehrgeiz der Seele des Menschen natürlich ist, er, wenn er recht gerichtet würde, einer sehr glücklichen Wendung fähig wäre. **Mich dünkt, sagt er, wir sollten einen Ehrgeiz haben, uns, wo nicht uns selbst in einer andern Welt zu einem höhern Grade zu erheben, wenigstens unsere Posten darinnen zu behaupten, und vor denjenigen, die hier unter uns erniedriget sind, an Tugend hervorzuglänzen, damit sie nicht alsdann in einem Stande über uns erhoben werden, der einen Unterschied auf die ganze Ewigkeit festsetzt, wo jeder Rang gehörig wird abgemessen und jeder Vorsitz nach Verdienst bestimmet werden** *)

Die christlichen Tugenden sind eine Folge der Weisheit.

Obgleich unsere Natur unvollkommen und verderbt ist, so sind wir doch in so fern durch die Gnade Gottes im Stande, unsere Bemühungen dahin zurichten, daß wir, obgleich nicht im gleichen Grade, Werkzeuge seiner Herrlichkeit, eine Zierde und Glück für diese Welt und einer ewigen Glückseligkeit fähig seyn mögen. Damit Sie Sich zu diesem großen Endzwecke geschickt machen, so empfehle ich Ihrer Aufmerksamkeit und

*) Siehe D. Rutherford.

und Sorgfalt: Liebe, Demuth, Keuschheit, Mässigkeit und Geduld. Dieses sind die Tugenden, die unserer Natur angemessen sind — Dieses sind Zierden, die den Christen besonders eigen sind.

Die erste christliche Tugend ist die Liebe: hierdurch wird diese allgemeine Liebe gemeinet, die nach dem Gesetze Christi*) eine Pflicht ist, die wir unserm Nächsten schuldig sind, und wir ihm nicht versagen dürfen, wenn wir nicht eine Ungerechtigkeit begehen wollen. Sie ist aber eine aufrichtige Freundlichkeit und Sympathie, die uns geneigt machet, unsern Nächsten, als uns selbst zu lieben: das ist, uns über ihr Glück mit eben der Wahrheit des Herzens zu freuen und es zu befördern, als ob es unser eigenes wäre: jedermann alles Gute, in allen ihren Fähigkeiten, in allen ihren Absichten, ihren Leibes- und ihren Glücksgütern, in ihrem guten Namen und ihrer Ehre ohne die geringste Ausnahme zu wünschen: uns zu ihren Schwachheiten und Gebrechen herabzulassen: ihre Fehler zu bedecken; ihre Vorzüge zu lieben; ihre Tugenden zu ermuntern: ihren Mangel zu unterstützen: Mitleiden mit ihrem Kummer zu haben; ihre Beleidigungen zu vergessen, den Irrenden zurechte zu helfen, niemals über einen Feind zu zürnen, noch uns an einem Feind zu rächen: uns in allen Pflichten der Wohlthätigkeit selbst gegen das geringste unsrer Mitgeschöpfe zu erfreuen. Wer dieses thun,

*) Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet.

thun, und alle Hoffnungen der Belohnung über das Grab hinaus erwarten kann, ist für das Glück der Gesellschaft in dieser Welt und für den Umgang der Engel in der künftigen Welt gemacht. Im Gegentheile sind diejenigen aller Freuden und Vortheile der Gesellschaft und der Würde des christlichen Namens unwerth, die gegen irgend einen ihrer Brüder unfreundlich sind: die ihre Körper mit Schmach belegen, ihr Glück beunruhigen, ihren guten Namen verletzen, ihre Familien zu Grunde richten, oder auf irgend einige Art ihr Leben mit Bitterkeit erfüllen. Alle, die dem Pfade eines Anführers folgen, sollten sich nach seiner Weise richten: und doch kann ich nicht begreifen, wie man bey einer kühlen Vernunft glauben kann, daß der Zornige und Grausame, der Hochmüthige und Gebiethrische, der Boshafte und Rachsüchtige, der Neidische und Undankbare, der Lügner oder Verläumder das größte Muster der Liebe nachahme, das für seine Feinde betete, und sein Blut als ein Opfer für diejenigen darbrachte, die es vergossen. Und was für ein Glaubenssystem kann den Grundsatz des Eifers rechtfertigen, der die Menschen des Gewissens halber verfolget, alles außer den Gränzen seiner Kirche verdammet, alle diejenigen, die verschiedener Meynung sind, mit Galle und Haß verfolget und Grausamkeiten, vor denen sich die Natur selbst entsetzet, begeht. Was für unendliche Trübsalen hat nicht ein unüberlegter Eifer, der Aberglaube und der Geist der Verfolgung für irgend eine Parthey oder Meynung unter den Menschen

her-

hervorgebracht? und wenn sie auch von Blödsinnigen unter uns oder unsern eignen Grundsätzen gebilliget würden, so sind sie doch für den Frieden kränkend, der Gesellschaft höchst nachtheilig und in ihrer Natur und ihren Folgen höchststrafbar.

Unsere Kirche ist in dieser Absicht besonders glücklich, daß sie mit allen, die den Namen Christen führen, liebreich und freundschaftlich lebet, ob sie gleich ihrem Heilande auf verschiednen Wegen folgen. Haben Sie, nach der reinen und unverfälschten Lehre dieser Kirche keinen abergläubischen Abscheu vor irgend einem Grundsatze in der Religion, der nicht mit der Ehre Gottes streitet. Alle Christen sollten sich harter und bitterer Ausdrücke enthalten, wenn sie von den Meynungen anderer reden: und diejenigen, die niemals eine andere Religion über den Haufen rennen wollen, deren Ausübung durch die Gesetze zugelassen ist, versichern sich selbst die Freundschaft anderer Glaubensgenossen.

Obgleich der Strohm verschiedener Secten unter den Christen getrübet ist, so können wir doch nicht läugnen, daß ihre Quelle rein ist: überdieß, wenn man viele Streitigkeiten in der Religion prüfen und vergleichen wollte, so würde ein großer Theil auf nichts, als wörtliche Streitigkeiten hinauslaufen.

Von der Liebe des Nächsten.

Wir alle sind, durch einen geheimen Trieb der Natur zärtlich genug für uns selbst, um den geringsten Kummer oder Harm zu fürchten, der uns befallen kann: eben diese Zärtlichkeit und

Nei=

Neigung, durch die wir geleitet werden, soll sich auch vermöge des göttlichen Gesetzes, auf alle andere ausbreiten. So wie Sie Sich alle Mühe geben, Ihre Ehre zu vertheidigen, die Schwürigkeiten, die sich entgegen setzen, zu überwinden, und Ihre Schwachheiten zu verbergen, eben so müssen Sie den vernünftigen Grad von Liebe für alle Menschen beybehalten, außerdem sind sie dem Gesetze des Evangeliums ungehorsam, **du sollst deinen Nächsten, als dich selbst lieben.**

Versöhnen Sie Sich bald wieder mit einem Feinde, doch betragen Sie Sich gegen jeden mit Vorsicht. Ob man gleich nicht verlangen kann, daß Sie Ihr Vertrauen auf jemanden setzen sollen, der Sie vorsetzlich beleidiget oder betrogen hat: so müssen Sie Sich doch, wenn Sie ihm nicht vergeben und alle Gedanken des Zorns und der Rache beygelegt haben, selbst einer Verstellung gegen den Himmel anklagen, wenn Sie um **Vergebung Ihrer Schuld bitten, so wie Sie Ihren Schuldnern vergeben.** Ein Wesen, das keine Vergebung in Ansehung seiner selbst brauchet, kann jedermann nach seinen Werken belohnen; aber derjenige, dessen beste Handlungen stets noch Nachsicht genug bedürfen, der kann niemals zu sanftmüthig, mäßig und vergebend seyn. Wir haben nicht allein den Befehl, sondern auch das Beyspiel unsers Heilandes *) vor uns, unsern bittersten Feindes Gutes zu thun, und dieses kann leicht geschehen, wenn wir ihnen von gan-

*) Matth. 5, 44.

ganzen Herzen vergeben: denn darnach dürfen wir sie nicht länger für Feinde halten. So hart auch dieses Gebot für Leute von einer stolzen und hitzigen Gemüthsart scheinen mag: so nennen sich diejenigen doch vergebens Christen, die sich der Ausübung desselbigen entziehen wollen. Die Vergebung der Beleidigungen ist eine Tugend, auf die nicht alleine das Christenthum, sondern auch die natürliche Sittenlehre selbst dringt. Die Heyden übten sie oft zur Verwunderung aus — aber die ersten Christen übertrafen sie noch. Und was für ein glorreiches Beyspiel haben wir nicht in dem Herrn und Meister unserer Erlösung, der selbst für seine Kreuziger bat — **Vater, vergieb ihnen** ꝛc.

Rache und Bosheit sind die Früchte des Ungehorsams und Kinder der Hölle; sie müssen daher als Ungeheuer, die zu unserm Verderben geschaffen sind, vermieden werden. Denn obgleich diese blinde unselige Leidenschaft, die Rache, unserer verderbten Natur aufs höchste schmeichelt, und obgleich kaum etwas leichter zu bändigen ist, so ist doch selbst die Empfindung, andern Unrecht zu thun, zureichend, eine großmüthige, edle Seele mit einem gerechten Abscheu gegen eine so niedrige, so unchristliche Leidenschaft zu erfüllen.

Lästerung und Schmähsucht zerstören nicht nur diese heroische Tugend, die Liebe des Nächsten, sondern sie haben auch selbst den Anschein der bittersten Verfolgung. Diese kleine Brandfackel, die Zunge genannt, ist giftiger als ein vergifteter Pfeil, und töd-

tödtender, als ein zweyschneidiges Schwerdt. Gegen Vorwürfe hat man keine Vertheidigung als eine einsame Dunkelheit: sie ist eine Art von Begleiterinn der wahren Größe, so wie Satiren und Spöttereyen ein wesentlicher Theil eines römischen Triumphs war. Wenn wir alle die Beunruhigungen des menschlichen Lebens zusammen nehmen, so werden wir finden, daß der größte Theil derselbigen von der Schmähsucht entsteht. Die Tadelsucht ist eine Krankheit der Seele, die ihren Ursprung einer strafbaren Neubegierde, Geschichte anzuhören, und einer unartigen Leichtgläubigkeit, solchen Nachrichten zu glauben, die zum Nachtheile anderer gereichen, zu danken hat: größtentheils aber entsteht sie aus eines Menschen Bewußtseyn seines eignen geheimen Verderbens. Aus was für einem Grunde dieses Laster entsteht, oder durch was für Stufen es zur Verläumdung aufwächst, ist schwer zu bestimmen. Aber die Triebfeder mag seyn, welche es will, die Wirkungen der Schmähsucht sind auf gleiche Weise für die Person beleidigend, auf die sie ihren Gift verstreut. Jedermann, der mit den Empfindungen eines Christen oder eines rechtschaffenen Mannes erfüllet ist: jedermann, dem die Liebe seines Vaterlandes, oder die Ehre der Religion am Herzen liegt, muß dieses grausame und unedle Verfahren verabscheuen, welches die gänzliche Verwüstung der Wahrheit und der Menschlichkeit unter uns zur Absicht hat. **Bayle**, dieser so sinnreiche Schriftsteller, ist der Meynung, daß, da jeder rechtschaffene Mann einen so hohen

Werth auf einen guten Namen, als auf das Leben selbst setzet, diejenigen, die den einen angreifen, ihm gewiß auch das andere rauben würden, wenn sie es eben so ungestraft verrichten könnten. Derjenige, der sich eine Freude aus der Entehrung eines andern machet, der seinen guten Namen verliert, ist eben so begierig, Unheil zu stiften, als derjenige, dessen Zunge selbst dabey geschäfftig ist: denn er muß nothwendig am Aergernisse einen Geschmack finden, und mithin den Saamen dieses Lasters in sich haben. Nichts verräth die kleine Seele und das schlechte Herz mehr, als das Richten und Tadeln hinter eines andern Rücken: nichts kann der Gesellschaft verderblicher seyn, als diese feuersprudelnden, giftigen Laster: daher, wann Sie sich in einer Gesellschaft finden, so lassen Sie sich folgende Regeln in Ihrer Aufführung zur Vorschrift dienen. Fürs erste, hören Sie niemals mit Vergnügen zu, wenn man die Fehler anderer mustert: zweytens, seyn Sie ja nicht übereilt, ihnen Glauben beyzumessen: und drittens hüten Sie Sich, sie wieder zu erzählen. Verhalten Sie Sich allezeit bey solchen Gelegenheiten stillschweigend, und behalten Sie Ihr Herz und Ihre Zunge für sich alleine: lassen Sie das Geheimniß in Ihrer Brust sterben, und entfernen Sie Sich, so bald es der Wohlstand erlaubt. Obgleich bisweilen eine Nachricht zu eines andern Nachtheil wahr seyn kann, so untersuchen Sie zuvor die Ursachen eines so mishelligen Betragens: denn dem Mangel der Aufmerksamkeit haben wir unsere meisten Fehler

zu danken: alsdann wägen Sie seine Tugenden und Fehler, seiner guten und bösen Eigenschaften gegen einander ab, und wenn Sie auch da das ärgste finden sollten, so haben Sie immer noch kein richterliches Ansehen, das Urtheil zu sprechen und seine Ehre zu verwunden. Ja, wenn Sie die Tugend dadurch befördern können, so lassen Sie wenigstens die Streiche Ihres Tadels sanft seyn. Unvorsichtige, partheyische oder bittere Bestrafungen verlieren ihre Wirkungen und werden Verbrechen. **Heftige Verweise, sagt Thales, sind wie Rosin-Kuchen mit Dornen besteckt.**

Durch schmähsüchtige Zungen wird die Ehre ganzer Familien zerstöret, die höchsten Würden herabgesetzt, die edelsten Tugenden feil gemacht, und die erhabensten Eigenschaften der Verachtung des Unwissenden und Lasterhaften ausgesetzt. Sehen Sie daher auf das Aergerniß mit der größten Verachtung, mit dem tiefsten Abscheu herab, und erinnern Sie Sich, daß Ihnen deswegen Ihr Kleid niemals besser sitzen wird, wenn Sie dem andern das seinige vom Leibe reißen.

Das Mitleiden, welches nur ein andrer Name für Liebe ist, scheint eine so natürliche Zierde für Ihr Geschlecht zu seyn, deren sanfter Busen gleichsam darzu gemacht und bestimmt ist, Zärtlichkeit und Mitleiden zuzulassen, daß Salomon es für eine unumgängliche Ingredienz in den Charakter eines tugendhaften Frauenzimmers hält. **Sie strecket ihre Hände aus gegen den Armen, sagt der Prediger der Weisheit, und rei-**

chet ihr Brod dem Dürftigen: das ist, ihr Herz ist voller Güte, und sie zieht die Nothdurft anderer ihren eigenen überflüßigen Leckereyen vor: sie mäßiget ihre eignen Freuden, um desto mehr im Stande zu seyn, sie zu trösten. Das Geld, das von so vielen Damen auf wohlriechende Wasser und Schminke verwendet wird, um ihre Gesichtsfarbe zu erhöhen, oder sie vielmehr zu verstellen, würde mit weit größerm Vortheile auf Balsam, Oel, und heilsame Arzeneyen für den Armen und Unglücklichen verwandt werden. So legte es Ihre Großmutter in einem beständigen Vorrathe für die Armen an: und ihre Menschenliebe wurde durch Klugheit geleitet und durch Glück gekrönet. Wenn andere ihre schweren Stunden durch ein Spiel Charten ausdehnten, das sie mischten und vertheilten, und vielleicht mit keinen andern Begriffen, als denjenigen von roth und schwarzen Flecken, die neben einander in verschiedenen Figuren geordnet sind: so schlich sie zu ihrer kleinen Apothecke, die sie jährlich mit vielen Kosten anfüllete: studierte hier die Pflanzen und Kräuter, und wie ihre Säfte heilsam zu gebrauchen sind: forschte den Quellen verschiedener Krankheiten nach, und suchte die Mittel dafür auf. Wenn andere dem Schlaf in Armen lagen, oder sich mit Possen an ihrem Nachttische beschäfftigten, so verband sie die Wunden des Armen, und theilte Salben, Arzeneyen und Allmosen aus. Ein so großes Vergnügen fand sie in Werken der Liebe; so bereicherte sie ihre Kenntniß, so schmeichelte sie ihre Leidenschaften nieder

und

und verminderte sie: so füllete sie auch die leeresten Stunden ihres Lebens aus. Dieserwegen wurde sie in ihrem Leben geliebt und im Tode bedauert. Sie sah wohl ein, daß solche Beschäfftigungen nicht allein ein wahrer Zeitvertreib wären, und ihr die Liebe und Hochachtung aller ihrer Bekannten verschafften: sondern daß sie selbst dadurch den Einfluß für diejenigen Theile ihres Daseyns erweiterte, die über das Grab hinausliegen: und daß ihre ganze Ewigkeit von diesen Stunden, die sie so wohl angewandt, einen Glanz erhalten würden.

Da die Liebe die größte unter allen Tugenden ist, so ist die demüthige Art, sie auszuüben, die größte Zierde, die sie begleitet, und machet sie in den Augen Gottes höchst liebenswürdig. Ihr Herz müsse dahero durch die größte Sympathie und Sanftmuth gegen jeden Nothleidenden gerührt seyn: denn so wie die Unglücklichsten unter den Menschen die größten Beweise der göttlichen Liebe sind, so lassen Sie alle Mitgeschöpfe Beweise der Ihrigen seyn. Beweisen Sie allezeit eine große Zärtlichkeit für das Alter, und machen Sie sich eine Freude daraus, wenn Sie Personen in der Schwachheit ihres Alters trösten können. Hören Sie die Klagen der Armen mit Mitleid: und schicken Sie dieselben niemals mit unfreundlichen Worten und harten Vorwürfen fort, damit Sie nicht ihren Kummer vermehren, und in der Bitterkeit ihrer Seele Sie verfluchen. Dieses war die Erinnerung des Sohnes Sirachs, ja nicht den Armen Gelegenheit zu geben, uns zu

 fluchen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

fluchen *). Wenn ein armer verhungernder Elender ein hartes Herz unter einem weichen Kleide findet, und eine Person mit mannichfaltigen Eitelkeiten und Thorheit ausgeschmückt sieht, wovon der geringste Theil seine leeren Eingeweide erwärmen, und seinen schmachtenden Leib stärken würde, so ist es eine große Prüfung. Die Armuth selbst ist zureichend, die Seele zu verbittern, und sie brauchet nicht noch einen Zuwachs zur Versuchung. Kommen Sie allen Menschen nach Ihren Kräften zu Hülfe, selbst denenjenigen, die es nicht allezeit zu verdienen scheinen: denn nichts ist ein größerer Beweis einer göttlichen und christlichen Seele. **Eine der edelsten Pflichten der Liebe,** sagt **Augustin, ist, dem Fremdling und Unwürdigen zu geben: der erstere kann es verdienen, und der andere bereuen.** Begegnen Sie niemals, auch selbst gemeinen Bettlern nicht, mit Verachtung oder Abscheu, obgleich ihr Aufzug noch so beleidigend ist: erinnern Sie Sich allezeit, wie liebreich unser Heiland und seine Apostel gegen sie gewesen. Bedenken Sie daß sie ein gleiches Recht mit Ihnen am Schutze des Himmels haben: erkennen Sie es mit Dankbarkeit, daß Sie nicht mit einem gleichen Elende, Kummer und Dürftigkeit zu ringen haben, sondern begegnen Sie ihnen allezeit als Ihren Nebengeschöpfen: denn in dieser Aussicht ist es Ihre Pflicht, ihnen Friede der Seele in dieser Welt und in der künftigen eine ewige Glückseligkeit

*) Sprüchw. 4, 5.

seligkeit zu wünschen: welches Sie unmöglich aufrichtig thun können, wenn Sie nicht einmal so viel Empfindung haben, ihren Kummer durch eine Kleinigkeit zu erleichtern.

Die nächste Tugend, die ich Ihrer Ausübung empfehle, ist Demuth: **Selig sind, die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihre** *). Mit diesen Worten eröffnete unser liebster Heiland seine Bergpredigt, und sein eigen Beyspiel lehret uns, daß die Demuth der reichste Schmuck unsrer Seele ist. Hierunter ist nicht ein niedriger Mangel am Geiste zu verstehen, der bloß bey verächtlichen Dingen stehen bleibt, sondern eine solche demüthige Empfindung der menschlichen Natur, die unser Herz und unsere Neigungen zu Gott erhebet und uns jedes zarte und liebreiche Gefühl gegen unsern Nächsten einflößet. Dieß ist der Boden aller Tugenden, auf dem alles, was gut und liebenswürdig ist, wächst. Von der Demuth.

Obgleich die Demuth an und vor sich selbst eine einzelne, eigne Tugend ist, so äußert sie doch nach den verschiedenen Seelenkräften ihren Einfluß auch auf verschiedene Art: so giebt es eine Sanftmuth des Verstandes, eine Sanftmuth des Willens, und eine Sanftmuth der Neigungen. Sanftmuth und Demuth sind gleichgültige Ausdrücke. Die erste also, ich meyne die Demuth des Verstandes, ist eine Bereitwilligkeit sich gern zu überzeugen, unsre eignen Fehler mit Aufrichtigkeit zu gestehen, die Vernunft zu hören und einen

*) Matth. 5, 13.

nen gerechten Tadel zu ertragen. Das dieser Tugend entgegengesetzte Laster ist der Eigendünkel. Zweytens die Sanftmuth des Willens besteht darinnen, daß wir uns einem gewissen Ansehen unterwerfen; in göttlichen Dingen ist dieses der Wille Gottes, in natürlichen und moralischen, die Vernunft, in menschlichen, der Befehl der Aeltern und Vorgesetzten. Das diesem entgegengesetzte Laster ist die Hartnäckigkeit. Drittens die Demuth unsrer Neigungen besteht darinnen, wenn wir die Leidenschaften zu einer regelmäßigen ruhigen Mäßigung bringen, und nicht gestatten, daß sie in uns einen Aufruhr erregen, und uns selbst von innen und andere von außen beunruhigen. Die gegenseitigen Laster sind Bosheit, Zorn, Rache, Neid, Wuth und dergleichen. Kein Mensch kann ohne diese Tugenden entweder den göttlichen Geboten gehorchen, oder sich der Vorsehung mit Freuden unterwerfen: denn Frömmigkeit und Stolz können so wenig beysammen bestehen, als Gesundheit und Krankheit, Licht und Finsterniß.

Sagen Sie niemals etwas, das gerade zu Ihrem eignen Lobe gereicht: und wenn Sie etwas gethan oder gesagt haben, das es verdienet, so nehmen Sie es von andern mit Gleichgültigkeit auf. Seyn Sie ja nicht darnach zu begehrlich, aber bezeigen Sie Sich auch nicht unzufrieden oder scheu, so bald Sie desselben theilhaftig werden: sondern wenn Sie etwas gesagt oder gethan haben, das des Lobes werth ist, so lassen Sie Sich davon unterrichten, ohne denenjenigen

mit

mit Ungestüm zu widersprechen, die Ihnen Gerechtigkeit wiederfahren lassen. In Ihren geheimen Gedanken ziehen Sie Sich selbst davon ab, und geben es Gott wieder, als demjenigen, der Ihnen das Geschenke gegeben, und die Handlung gesegnet hat. Bringen Sie ihm einen ungeschminkten Dank, daß er Sie zu einem Werkzeuge seiner Herrlichkeit und zum Besten anderer geschaffen hat.

Seyn Sie niemals auf Ihre eignen Vollkommenheiten stolz, und unterhalten Sie nicht allzuhohe Begriffe von Ihren eignen Vorzügen, denn dieses wird nicht allein ihren Glanz verdunkeln, sondern ihren ganzen Werth verlöschen. Wenn Sie eine gerechte Empfindung von Ihrer eignen Niedrigkeit haben, so wird die göttliche Kraft Sie auch zu einer freudigen Ergebung in seinen Willen und in seine Vorsehung geschickt machen, und alle die Anfälle des Stolzes und der Eitelkeit überwinden helfen. Sie haben, so viel ich itzt urtheilen kann, nicht den geringsten Hang zu einem von diesen Fehlern: doch werden Sie nichts dabey verlieren, wenn ich Sie an die Gefahr und Thorheit erinnere, die dieses Laster begleiten. Der Stolz war es, der die gefallenen Engel der göttlichen Allgegenwart beraubte; hierdurch sehen wir deutlich, daß es nicht nur die erste, sondern auch die größte Sünde war, die der Teufel selbst begieng. **Jedermann, sagt Salomon, der stolzes Herzens ist, ist dem Herrn ein Greuel.** Aus dieser Sünde fließen ganz natürlich eine unehrerbietige Verabsäumung unse-

rer Pflichten gegen Gott und eine hochmüthige Verachtung unserer Mitgeschöpfe, und also bereitet der Stolz die Seele erst zur Begehung aller Sünden, und überliefert sie auch alsdann ihrer Bestrafung. Ein stolzes Herz sieht alles Gute, als die Belohnung seiner eigenen Verdienste an: in Tagen des Unglücks murret es wider die göttliche Vorsehung: und wenn es ja an Gott zurück denkt, so haßt es ihn, als ob es gröblich von ihm sey beleidiget worden. Um dieser Ursache willen hat sich auch Gott für den offenbarsten Feind eines stolzen Mannes *) erkläret. Lasse niemals, sagt der Philosoph **), den eitlen Stolz zu deinem Herzen hinzu, denn der menschliche Ruhm ist aufs höchste nichts mehr, als menschliche Thorheit.

Hier bitte ich Sie, Sich ja über die Gesetze der heutigen Artigkeit, die bey der großen Welt gewöhnlich ist, hinwegzusetzen und sich folgende Fragen zu beantworten: Worauf hat das schönste Frauenzimmer Ursache stolz zu seyn? sie ist nur Staub und Asche: ihr Körper ist zärtlich und schwach, Krankheiten, Tod und Verderben unterworfen: in ihrer Gesichtsfarbe wird sie durch unzählige Blumen übertroffen: und wenn ihre Schönheit in ihrer höchsten Blüte ist, so verwandeln sie oft wenig Anfälle von Unpäßlichkeit in Blässe und Runzeln. An Gesundheit und Stärke ist sie weit unter so vielen unvernünftigen Geschöpfen.

*) Sprüchw. 16, 18. Jacob. 4, 7.
**) Seneka in seinen Sittenlehren.

pfen. Schätzt sie sich selbst ihres Reichthums wegen, so ist sie nach ihrer eigenen Rechnung weit weniger werth, als eine Goldmine, oder ein Gewölbe voll Juweelen. Ist sie auf ihre Geburt stolz, so ist auch hierinnen nicht das mindeste Verdienst, das sie von sich selbst hätte, oder eine Belohnung ihrer Tugenden wäre. Machen sie aber ihre eigene Vorzüge und Vollkommenheiten eitel, so setzet sie dieselben nach dem Urtheile aller unpartheyischen Richter selbst herab. Was war sie, ehe sie geboren war? Nichts — Was war sie in den finstern Wohnungen ihres ersten Daseyns? Unreinigkeit — Was in ihrer Kindheit! Schwachheit — Was in ihrer ersten Jugend? eine Sünderinn — Was nach dem Tode? ein unbeseelter Klumpen von übelriechender Materie, vor dem sich ihre liebsten Freunde entsetzen; ein vergeßner Haufen von Fäulniß und Verwesung: ein Raub der Maden und Würmer.

Hieraus erhellet deutlich, wie wenig die Leidenschaft des Hochmuths in einer vernünftigen Seele einen Platz verdienet. Stolze Thoren sind überall Gegenstände der Verachtung: und jedermann ist dieses Namens werth, der sich auf seine Schönheit, Gestalt, Witz, Reichthum, Geburt oder andere Vorzüge des Leibes oder der Seele etwas einbildet. Sie sind bloß Geschenke des Himmels, und wir sind keinen Tag ihres Besitzes gewiß. Ein Augenblick ist genug, uns in Armuth zu stürzen oder auf das Siechbette zu werfen: und aus der Gesellschaft der Menschen

zu den Thieren herabgesetzt zu werden. So wurde Nebucadnezar, der größte Monarch des Erdbodens, für seinen Stolz gestrafet.

Derjenige, der den Demüthigen Gnade wiederfahren läßt, wird den Hoffärtigen umbringen: Betrachten Sie dieses wohl, und lassen Sie niemals Stolz oder Eitelkeit Ihre Sünde seyn: unterhalten Sie dawider einen unversöhnlichen Haß, und nähren Sie niemals Ihre Eitelkeit mit Ihrem eignen Werthe: unterdrücken Sie seine ersten Empörungen in Ihrem Herzen gleich durch die Erinnerung einiger ihrer Unvollkommenheiten: und auf diese Art machen Sie die erste Aufwallung des Stolzes zu einer Gelegenheit der Demuth: nichts veredelt und erhebt mehr die Seele, und bereitet sie besser zu den heroischen Ausübungen aller übrigen Tugenden. Verrichten Sie alle Ihre guten Handlungen in keiner andern Absicht, als der Gottheit zu gefallen; er, der aller Orten gegenwärtig ist, sieht alle Ihre Handlungen, kennet alle Ihre Gedanken, und erforschet die tiefsten Falten Ihres Herzens.

Machen Sie niemals jemanden bey Sich den Zutritt schwer, Ihr Stand mag noch so erhaben seyn. Wenn geringere Sie zu besuchen kommen, oder Ihren Beystand erbitten wollen, so empfangen Sie sie liebreich und befördern sie geschwind: denn die Ungeduld desjenigen, der auf Hülfe wartet, ist sehr groß, und nichts als Stolz und ein böses Herz kann Vergnügen darinnen finden. Wann wir unsere Klagen oder unsere Wünsche vor Gott ausschütten, was sollte aus

unsern meisten Bitten werden, wenn sie so lange verworfen würden, bis diejenigen, die besser sind als wir, derselben sollten theilhaftig werden? Wann würde die gehörige Zeit kommen, daß wir sie mit Zuversicht vortragen könnten? Bezeigen Sie sich allezeit gegen Ihre Vorgesetzten ehrerbietig, gegen Ihres gleichen so wohl dem Alter nach, als auch in Absicht anderer Umstände demüthig: liebreich und herablassend gegen die Geringern, eine unaffectirte Bereitwilligkeit, jedermann zu dienen und gefällig zu seyn. Durch die Beobachtung dieser Regel werden Sie Sich so wohl ihre Hochachtung als Liebe eigen machen, doch haben Sie in diesem Theile Ihres Betragens eine delikate Vorsicht vonnöthen. Wenn Sie Sich mit denjenigen, die unter Ihnen sind, zu gemein machen, so laufen Sie große Gefahr, ihre Hochachtung und Gewogenheit zu verliehren. Es giebt hiernächst eine gewisse Zurückhaltung, welche bey dem jüngern Theile Ihres Geschlechts in verschiedenen Fällen höchstanständig und nothwendig ist; ich meyne die Entfernung, in der Sie alle unverschämte Thoren, galante Bösewichter und junge eitle Narren erhalten müssen: die Sorgfalt, ihren Umgang zu vermeiden, oder ihrem Geschwätze taub zu seyn, ihren Fallstricken zu entgehen, und ihre Schmeicheleyen zu verachten.

Was die Eitelkeit des Anzugs betrifft, so muß ich Ihnen auch darüber meine Meynung entdecken, da junge Leute darzu nur allzusehr geneigt sind. Wenn Sie von meiner Zärtlichkeit

gegen Sich überzeugt sind, so werden Ihnen meine Warnungen gewiß nicht unangenehm seyn. Ein kostbarer Anzug ist kein Verbrechen: denn es liegt nichts darinnen, wodurch jemanden ein Unrecht geschieht, das jemanden beleidigen könnte: aber alsdann ist es eins, wenn es eine verdorbene Seele verräth, die den nöthigen Gebrauch der Kleider übertreibt, und in Eitelkeit und Thorheit verkehrt. Eine Person, die auf ihren Anzug stolz ist, kann in keiner Absicht ein ganz richtiges Herz haben: denn wenn man Zeit und Kosten bloß auf den äußerlichen Glanz verwendet, wie kann es möglich seyn, daß es inwendig weise und geruhig sey? Wenn ich auch aus Gefälligkeit gegen die große Welt meinen Beweisgrund aufgeben wollte, kann es wohl einer vernünftigen Creatur gleichgültig seyn, bloß deswegen einer Mode zu folgen, weil sie nichts anders empfehlungswürdiges hat, als daß keine Beleidigung darinnen liegt? Das bloße Unschuldige der Sache hat noch keinen Anspruch auf das Verdienst: deswegen machen Sie Sich niemals der Welt Mode darinnen zur Maaßregel, daß Sie mit andern gedankenlosen Mädchen ausrufen: **es ist ja nichts böses in Kleidern?** In dem mäßigen Gebrauche erlaubter Dinge ist kein Verbrechen: aber in aller Art von Ausschweifung. Nichts kann unschuldiger seyn, als Ruhe und Einsamkeit: und doch ist nichts gefährlicher, als Faulheit und Müßiggang. Nichts ist nöthiger, als Essen und Trinken: und doch nichts thierischer, als Gefräßigkeit — nichts unmenschlicher, als Trunken-

heit.

heit. Nichts ist erquickender, als der Schlaf, doch nichts betäubender, als wann man sich ihm allzusehr überläßt. So ist nichts anständiger, als sauber und reinlich im Anzuge zu seyn: und doch streitet nichts mehr mit der christlichen Demuth, als darinnen auszuschweifen und seine ganzen Gedanken, seinen ganzen Aufwand auf die Zierde des Körpers zu verwenden. Denn die Eitelkeit des Putzes ist nichts als eine Folge des Stolzes und des Leichtsinns und eine Beleidigung der Demuth und der Bescheidenheit. Alles, was nur für die Weisheit irgend einer Tugend gesagt werden kann, ist auch ein Beweis für den vernünftigen und weisen Gebrauch des Anzugs: hüten Sie Sich also irgend etwas zu tragen, das ihm zuwider ist, oder alle lächerliche und thörichte Moden mit zu machen. Wer in einer Sache eitel ist, ist es auch in jeder andern: die eine Art ist bloß von der andern unterschieden, wie eine Art von Unmäßigkeit von der andern.

Ein schlumpichter Anzug, das entgegengesetzte Extremum jener Thorheit, ist eben so sehr, als diese zu vermeiden: denn so wie diese die Eitelkeit des Herzens verräth, so entdeckt jener eine schmuzige und unempfindliche Gemüthsart, deren sich jedes vernünftige Geschöpf schämen sollte. Wenn ich Ihnen also rathe, daß Sie einen Fehler vermeiden sollen, so ist meine Meynung nicht, daß Sie in einen noch größern verfallen sollen *). Folgen Sie, so genau es Ihnen

*) Dum stulti vitant vitia, in contraria currunt. *Horat.*

nen nur möglich ist, dem Beyspiele der **Miranda***), die auch in den geringsten Dingen sauber war. Ihr Charakter wird folgendermaßen beschrieben — **Jedes Ding in der Miranda Anzug gleichet der Reinigkeit ihrer Seele, und sie ist stets von außen so sauber, als sie von innen rein ist.** Also erschien unlängst eine gewisse vornehme Dame, die Sie kennen, in ihrem **Geburtstagsstaate**: das Geschenk, das ihr diesen Tag ihr Gemahl zu ihrem Putztische verehrete, verwandte sie unverzüglich auf Kleider für Witwen und Waysen. Was kann die weibliche Schönheit liebenswürdiger machen, oder ihren Glanz in einem herrlichern Lichte verbreiten, als die Nachahmung eines so glorreichen Beyspiels.

Keuschheit. Keuschheit ist die nächste Tugend, die Ihrer Aufmerksamkeit würdig ist: kein Schmuck kann ihre Stelle ersetzen: ohne sie ist alle Schönheit keiner Liebe werth, und aller Witz armselig und nichtswürdig, jeder Stand verachtungswerth und alle feine Lebensart elend. Diejenige, die ihre Keuschheit aufgiebt, verwelkt nach und nach in Verachtung und Reue: aber diejenige, die den Grundsätzen dieser Tugend gemäß lebet, blüht ewig mit allen jungfräulichen Grazien umher, wie eine Rose im May, süße für den Geruch, und für das Auge schön.

Die

*) Siehe des Herrn Law Beschreibung von ihr, in seiner Ermunterung zu einem frommen Leben. K. VIII. S. 135. der deutschen Uebersetzung.

Die Keuschheit erhöht alle Tugenden, die sie begleitet: sie setzt jedes große Talent, das nur die menschliche Natur besitzen kann, in ihr schönstes Licht. Sie ist nicht nur eine Zierde, sondern auch eine Wächterinn der Tugend. Sie ist der höchste Gipfel der weiblichen Ehre, und die geringste Abweichung von ihr ist unwiederruflich. Diese Tugend mehr als irgend eine andere, weiset Ihrem Geschlechte in der Hochachtung des unsrigen die höchste Stelle an, und ladet selbst diejenigen zur Bewunderung ein, die die Niederträchtigkeit haben, sie zu entheiligen *). Ich empfehle sie also Ihrer Aufmerksamkeit, auch in den allerkleinsten Umständen. Die Keuschheit ist eine Art von schnellen und zärtlichem Gefühle in der Seele, welches machet, daß sie vor jeder Sache zurücke bebt, die etwas wollüstiges oder gefährliches in sich hat: sie weiset alle unanständige Gedanken zurück, und darum empfehle ich Ihnen auch, sie in Ihrer größten Einsamkeit Ihre Begleiterinn seyn zu lassen, und stets so zu handeln, als ob die strengsten Richter gegenwärtig wären, und über alles, was Sie thun, das Urtheil sprechen sollten. Doch warne ich Sie auch vor einer affectirten Bescheidenheit, die, an statt Ihren Charakter zu erheben, bloß die Aufmerksamkeit der Welt erregen würde, um Ihre Aufführung aufs genaueste zu beobachten und zu beurtheilen. Man kann auch die Rolle der Tugend übertreiben. Es würde lächer-

*) Zuschauer Num. 99.

lächerlich seyn, wenn man sich scheuen wollte, über einen unschuldigen und witzigen Scherz zu lächeln, und unter einer solchen Verstellung liegt oft Heucheley oder Bosheit versteckt. Anständige Freuden bestehen sehr wohl mit der wahren Bescheidenheit, und ein affectirtes, scheues und zu ernsthaftes Gesicht erweckt immer Verdacht. Wenn ein junges Frauenzimmer ihrer Verdienste, ihrer guten Miene und ihrer Schönheit wegen gelobt wird, so sollte sie nicht solche Empfehlungen mit einem erzürnten Blicke, oder einer stolzen Verachtung zurück weisen, sondern sie, wenn sie auf eine verbindliche Art angeboten werden, mit einer ungezwungenen und gefälligen Art annehmen. Sie können eher ein Lob mit Bescheidenheit ertragen, als solche Komplimente mit einer geheimnißvollen und gewissenhaften Affectation zurückgeben: alsdann werden Sie dem Vorwurf einer strengen und finstern Tugend entgehen: denn auch diese ist ein Gift des Lebens und eine Geisel der bürgerlichen Gesellschaft. Die Bescheidenheit verlanget gar nicht, daß wir denenjenigen, die uns etwas schmeichelhaftes vorsagen, die eine heftige Liebe gegen uns vorgeben, oder sich einige kleine Freyheiten nehmen, die nicht wider den Wohlstand laufen, ungebärdig, und ungesittet begegnen. Sie handelt allezeit sich gleich, und hat nichts wildes und mürrisches in sich. Sie wird die Reinigkeit Ihrer Neigungen unbefleckt erhalten, Sie wider alle unverschämte Anfälle und allzupathetische Liebeserklärungen in Sicherheit setzen,

setzen, und Ihr Gewissen allezeit rein und ruhig erhalten.

Die Keuschheit ist eine Unterdrückung aller unregelmäßigen Begierden, willkührlichen Befleckungen, sündlichen Lüste, und eines unmäßigen Gebrauchs aller sinnlichen und fleischlichen Vergnügungen. Ihre Reinigkeit besteht in der **Enthaltsamkeit** oder **Mäßigkeit**. Die erste ist eigentlich der Antheil der Jungfrauen und Witwen, und die andere verheuratheter Personen. Es ist das eigentliche Amt dieser Tugend, allen unreinen und unartigen Gedanken zu widerstehen: alle unkeusche Lüste zu bändigen und alle zu lüsterne Gegenstände zu vermeiden. Dieß ist eine erhabene Tugend. Wenn man sich wollüstiger Träume mit Vergnügen erinnert, so wird dasjenige, was vielleicht vorher weder unser Vorsatz noch unsere Verschuldung war, eine vorsetzliche und sündliche Uebertretung dieser Tugend. Die Keuschheit ist Ihrem Geschlechte so wesentlich und natürlich, daß jede Abweichung davon eine verhältnißmäßige Verlassung des weiblichen Eigenthums ist. Ein unbescheidenes Frauenzimmer ist eine Art von Ungeheuer, die aus ihrer natürlichen Gestalt geränkt ist. Die Scham ist die älteste Tochter eines gefallenen Weibes. Die Begierden der sündlichen Lust sind mit lauter Sorgen begleitet, und ihr Genuß ist Thorheit und Reue. **Der Weg** *) **des Unzüchtigen ist mit Dornen umzäunt,** und **Paulus** sagt, **wisset** ihr

*) S. 2 Kap. des Hoseas, den 6. v.

ihr nicht, daß ihr ein Tempel des heiligen Geistes seyd? Dieß machet den Fehltritt desto gefährlicher: doch so sehr die wirkliche Uebertretung dieser liebenswürdigen Tugend im sechsten Gebote verboten wird, eben so niedrig ist sie ihrer eignen Natur nach, mit eben so fürchterlichen Farben wird sie durch das ganze Buch des Lebens vorgestellet, mit einer eben so schrecklichen Rache wird sie bedrohet, mit eben so schweren Gerichten wird sie bestrafet: ich will Ihnen also Ihre Zeit nicht mit einer Abhandlung über ein Laster rauben, das Ihrem Charakter so entgegen gesetzt, und so tief unter Ihre Gedanken erniedriget ist. Mein gegenwärtiger Vorsatz ist, Sie wider allen leichtsinnigen Anzug, Umgang oder Gesellschaft zu warnen, die die Reinigkeit Ihrer Seele beflecken und anstecken kann. Ich habe Sie schon vorher von der thörichten Ausschweifung einer üppigen Kleidung abzuschrecken gesucht, doch ich habe hier noch einen Bewegungsgrund mehr, den ich Ihrer Ueberlegung in Absicht auf die Gefahr derselbigen vorlegen will. Dienen die mancherley Künste des Anzugs, verliebte Wünsche zu erregen und die Leidenschaften des Wollüstigen aufzuwecken; so sind solche Frauenzimmer höchststrafenswürdig, wenn sie sich solcher Künste des Anzugs und der Schönheit bedienen, die schwache Gemüther zu solchen gefährlichen Neigungen verleiten. Obgleich kein ausdrückliches Gesetz wider einen reizenden Anzug in der Schrift zu finden ist, so befiehlt sie uns doch: **Sehet zu, daß eure Freyheit nicht gerathe zu einem Anstoß**

stoße der Schwachen, und also über deiner Erkenntniß der Schwache umkomme *). — Wie kann also derjenige Anzug bescheiden und unschuldig seyn, der zur Versuchung einladet, der in andern wollüstige Leidenschaften erreget, oder unvorsichtige Augen zur Sünde reizet? Dasjenige Mägdchen, das durch eine künstliche Kleidung die Bewunderung zu erwecken, schmachtende Begierden aufzufachen, und wollüstige Wünsche in ihren freudigen Betrachtern hervorzurufen, sich bemühet, machet sich eben so sehr des sechsten Gebots schuldig, als das Weib im Evangelio, die über der That ergriffen wurde. Seyn Sie dannenhero niemals zu sorgfältig die Schönheit Ihrer Person auf die Schau zu stellen: sondern, wie ich schon gesagt, lassen Sie Ihren Anzug allezeit der Reinigkeit und edlen Einfalt Ihres Herzens gleich seyn.

Die Bescheidenheit verbannet alles, was unbescheiden und unartig in Mienen, Worten oder Betragen ist, und irgend jemanden in einer Gesellschaft gefährlich seyn könnte: sie stimmt unsre Sprache, mäßiget den Ton, versüßet jeden Laut, und verbannet jedes tumultuarische und laute Gespräch. Sie schreibt nicht nur die Art, sondern auch das Maaß vor, wie man reden soll. Sie unterdrücket das unbändiae Geschwätz, als eines von den größten Uebelständen der Gesellschaft. Eine richtige und vernünftige Bescheidenheit,

*) 1 Corinth. VIII. 9, 11, 12 und 13 v.

denheit, eine natürliche und unaffectirte Unschuld in der Miene, triumphiret über alle erkünstelte Schönheiten, wie die Schatten in der Malerkunst jeder Gestalt ihre Ründung geben, und hervorheben, und erst jenen Farben die Anmuth verschaffen, die ohne sie zu helle und glänzend seyn würden. Im Gegentheile mag ein Frauenzimmer mit allen Reizungen der Kunst und der Natur geschmücket seyn, wenn Frechheit, Stolz oder Hochmuth, ihrem Gesichte eingedrücket ist, so verlöschen sie alle Lineamente der Schönheit und verfinstern dasjenige, was sonst an sich liebenswürdig ist: **Ihr Weiber, sagt Paulus, schmücket euch mit Schaam und Zucht.** Dieß darf keineswegs von einer ungeschickten Blödigkeit verstanden werden, denn dieß verräth den Mangel einer feinen Lebensart und gefälligen Artigkeit: sondern von einer angenehmen Bescheidenheit, die sich ihrer bewußt ist, und sich mit einer wohlanständigen Freymüthigkeit verträgt, ja durch eine glückliche Vereinigung eine durch die andere liebenswürdig machet. Die Schaamröthe *) ist eine zweydeutige Aufsteigung des Geblüts, und kann eben so wohl die Livrey des Verbrechens, als der Unschuld seyn. Man kann immer noch einige Empfindung der Schaam beybehalten und doch seine Unschuld verloren haben. Die Bescheidenheit, welches wohl zu merken ist, besteht darinnen, daß man sich keines Lasters bewußt ist, nicht aber in der Erröthung, oder daß man sich schämt, es begangen zu haben.

Suchen

*) Vom Horaz Pudor malus genennet.

Suchen Sie alle besondere Bewegungen Ihres Hauptes, alle wollüstige Seitenblicke, alle geheimnißvolle und buhlerische Mienen, alle Verziehungen des Gesichts und Zusammenbeißungen der Lippen zu vermeiden. Gewöhnen Sie Sich zu einem ruhigen, und nicht flatterhaften Gange; ihr Schritt sey regelmäßig und doch nicht abgezirkelt, und fliehen Sie in Ihren Gebärden alles affectirte Wesen. Ihre Miene sey frey, und Ihr Ton ungezwungen *). Seyn Sie wachsam über Ihre Lippen, über Ihre Zunge **) und selbst über Ihre Gedanken: denn vor Gott sind aller Herzen offenbar, er kennet alle unsere Begierden und unsere Gedanken sind ihm nicht verborgen.

Die Mäßigkeit.

Eine andere christliche Tugend, die Ihre größte Hochachtung verdienet, ist die Mäßigkeit. Ich habe einen großen Arzt sagen gehört, daß, obgleich die Arzeneyen bey heftigen Anfällen von Krankheiten unumgänglich nöthig wären, man dennoch wenig derselben bedürfen würde, wenn die Menschen sich die beyden großen Mittel der Gesundheit, **Bewegung** und **Mäßigkeit** eigenthümlich machten. Er giebt aber von seinem Urtheile folgende Rechenschaft: **Die Bewegung schafft alle überflüßige Feuchtigkeit fort, die Mäßigkeit aber unterhält die nöthigen: jene reiniget die Gefäße, diese erhält sie rein: jene hilft der Natur und befördert den Umlauf des**

*) Matth. 5, 8.
**) Ephes. 4, 29.

Blutes: diese aber setzt die Natur in Stand, sich in aller ihrer Kraft zu äußern: Die Bewegung zerstreuet eine anwachsende Unpäßlichkeit, und die Mäßigkeit tödtet sie *). Also scheint unter diesen beyden, die Mäßigkeit das größte Verwahrungsmittel der Gesundheit zu seyn. Sie hat aber auch noch den besondern Vorzug vor allen andern Mitteln der Gesundheit, daß sie durch alle Menschen von jedem Stande, zu jeder Zeit und an allen Orten, ohne Aufwand, Zeitverlust, oder Hinderung der Geschäffte kann ausgeübet werden.

Die Mäßigkeit ist ein Verhalten nach einer Vorschrift, die sich jedermann selbst machen kann. Diese Tugend leget einen vernünftigen Zwang auf alle unsre Begierden, in Absicht auf den Gebrauch des Essens, Trinkens, und der Belustigungen, und erlaubt uns dieselben in so fern, als sie der Gesundheit und der Unschuld der Sitten gemäß sind. Ein so genannter hoher Geschmack erzeugt gemeiniglich heftige Leidenschaften, und die Schwelgerey wird stets von der bösen Lust begleitet. Der Rath des Pythagoras (dieses Helden der heidnischen Schriftsteller!) ist, daß, da der Körper nichts weiter als der Diener **) der Seele ist, er auch bloß auf die schicklichste

Art

*) Zuschauer. 115.

**) Der ganze Gebrauch, selbst des reinesten Körpers, im Verhältniß gegen die Seele ist, daß er das Instrument der örtlichen Bewegung, oder das Magazin der Ideen für das Gedächtniß und die Einbildungskraft ist.

Art müsse genähret werden, um ihm die demüthigsten und gehorsamsten Dienste leisten zu können. Die Beschaffenheiten der Körper sind so verschieden, daß es unmöglich ist, bestimmte Regeln für die Mäßigkeit zu geben. Was für manchen Schwelgerey ist, kann für einen andern Mäßigkeit seyn. Hierinnen muß jedes der beste Richter seyn, was für Gattungen und für ein Maaß von Speise seiner Natur am gemäßesten sind. Doch jedermann kann versichert seyn, daß die Natur bey der einfältigsten und simpelsten Nahrung ihre meiste Rechnung findet: dannenhero ist die allzugroße Verschiedenheit von Speisen stets für die Gaumen ein gefährlicher Reiz, der meistens zum Schwelgen Anlaß giebt; und die Kunst, womit wir den Geschmack aufzufordern und zu kützeln suchen, erzeuget einen falschen Appetit, wodurch der Magen niemals recht genähret wird. Wassersucht, Flüsse, Fieber, Gicht und andere solche Krankheiten nehmen meistens aus Ueberschüttung oder übler Verdauung ihren Ursprung. **Eure Mahlzeit, sagt Dr. Ratcliffe, bestehe nur aus einem einzigen Gerichte: esset lieber des Tages dreymal sparsam, als einmal euch zu satt; fangt niemals eher wieder an zu essen, als bis ihr das vorhergehende verdauet habt; trinkt nicht überflüßig, aber allezeit gut; machet euch eine mäßige Bewegung, und badet alle Tage eure Füße im kalten Wasser.** Dieß ist der Rath, den dieser berühmte Mann seinen Freunden giebt; er sagt ihnen, daß die Beobach-

tung dieser Regeln ihnen ein großes Geld, ihm selbst aber viele Unruhe ersparen würde.

Andere empfehlen auch, nachdem es die Leibesbeschaffenheit zuläßt, um die Gesundheit in Sicherheit zu setzen, oder den ersten Saamen einer Unpäßlichkeit zu ersticken, gewisse Tage der Enthaltsamkeit. Von der guten Wirkung dieses Mittels zur Verlängerung des Lebens waren die enthaltsamen Weltweisen merkwürdige Beyspiele.

Bey öffentlichen Gastmahlen zerstreuet die Menge von Gegenständen oft unsre Gedanken und reizet unsre Neugier, und die Gesellschaft dringt in uns und muntert uns auf: doch da niemand über Hunger und Durst essen und trinken und die Mäßigkeit überschreiten soll, so ist es höchst unanständig, irgend jemand zu einem oder dem andern übertrieben zu nöthigen.

Allein da Sie von Natur zu vielem Essen und Trinken weder geneigt sind, noch auch Ihre Gesundheit es Ihnen erlaubt, so habe ich nicht nöthig, Sie mit solchen methodischen Warnungen zu beunruhigen, damit Sie nicht Ihren schönen Wuchs dadurch verderben, oder Ihren Magen ausdehnen: doch hoffe ich, daß Sie mir verzeihen werden, wenn ich Sie versichere, daß der Gesundheit nichts nachtheiliger ist, als der übermäßige Gebrauch des Thees, der jetzt so zur Mode wird. Eine wirkliche Unmäßigkeit wird leicht von denjenigen vermieden, die nicht ganz unbescheiden sind: aber auch einen klugen Gebrauch von solchen Dingen zu machen wissen, die an sich selbst

un-

unschuldig sind, darzu gehöret noch mehr: ja der wahre Geist der Klugheit kann nicht ohne eine genaue Beobachtung dieser Regel bestehen, und es liegt hierinnen die größte Gefahr. Was ist für ein Unterschied zwischen einem Frauenzimmer, die durch den übermäßigen Gebrauch des Thees von einer heftigen Colick überfallen wird, und zwischen einer Mannsperson, die sich in starken Getränken berauscht? Ich habe ein Frauenzimmer gesehen, die, nachdem sie eine entsetzliche Menge Thee verschluckt hatte, in solche Ausschweifungen verfiel und solche abentheuerliche Dinge vornahm, als ob sie aus dem Tollhause entrunnen wäre: bald lachte sie, bald weinte sie, von einer ausgelaßnen Freude verfiel sie in eine tiefe Traurigkeit, von einer fast tollen Lustigkeit in einen nagenden Kummer; und nach einer Abwechselung von solchen stürmischen Anfällen, konnte ihr mit nichts, als mit Aderlaß, Frottiren, und andern Mitteln geholfen werden, deren sich die Mannspersonen nach einer Ausschweifung in starken Getränken zu bedienen pflegen. Nach allem, was ich jemals aus den übereinstimmenden Urtheilen der besten Arzeneyverständigen, die ich nur zu kennen das Glück gehabt, habe schließen können, so hat man diesem schädlichen Blatte eine Mattigkeit und Unruhe der Lebensgeister, ein Zittern der Nerven, eine Kälte im Magen, verschiedene Arten von Colicken, und andere Krankheiten, die besonders Ihrem Geschlechte eigen sind, größtentheils zu danken. Wenig arme Leute sind der Colick so sehr unterworfen, und

es ist nicht viel über vierzig Jahr, daß sie erst den Zutritt in den Zimmern der Reichen erhalten. Diese Warnung geht Sie, meine liebe Freundinn, hauptsächlich an: deswegen bitte ich auch denjenigen Damen, die ihren Theetisch zu sehr lieben, ohne Vorurtheil, dieses Blat mit Gleichgültigkeit zu überlesen, und nicht zu glauben, daß ich es mit ihrem Interesse übel meyne, oder ihren Geschmack zu verdammen, oder zu bessern Willens bin.

Die Geduld. Unter allen christlichen Tugenden scheint die Geduld mit gleichem Glanze: sie machet uns Gott angenehm, unsern Nächsten liebenswerth, und mit uns selbst zufrieden. Seelen, die wahrhaftig groß sind, halten Unglücksfälle und Kümmernisse für gering, wenn sie selbst davon überfallen werden, für groß und schmerzhaft aber, wenn sie andere betreffen. So werden allezeit die Helden im Kampfe mit Mühseligkeiten und unter der Last von Gefahren gezeichnet. Dieses Leben ist eine Scene der Unruhe, und der Wechsel des Glückes *) ist so verschieden, daß das gewisseste Mittel, dessen wir uns zur Versicherung unserer Ruhe bedienen können, dieses ist, wenn wir uns allezeit auf Unglücksfälle, die uns betreffen können, vorbereiten: alsdann werden wir unser Herz durch den jähen Ueberfall eines Kummers nicht zu Boden schlagen lassen, sondern Muth und Standhaftigkeit in der tiefsten Angst beybehalten.

Eine

*) Ein Ausdruck, der oft von demjenigen gebrauchet wird, was die unsichtbare Hand des Beherrschers aller Dinge über uns verhängt.

Eine Aussicht in beständige Freuden verzärtelt unsere Entschließungen und machet unser Unglück um desto schwerer, wenn es kömmt: aber wenn man gegen alle die vorübergehenden Vergnügungen und Freuden eine Gleichgültigkeit annehmen und sie mit ruhigen Herzen aufgeben kann, das machet uns geschickt, sie gehörig zu gebrauchen, und überzeugt uns, daß wir ihren wahren Werth und Dauer recht kennen.

Die Geduld besteht in einer wohlgefälligen Ergebung, und einer ruhigen Unterwerfung in allen Dingen, die es Gott gefällt, über uns zu verhängen. Besitzen wir eine aufrichtige Ehrerbietung und Hochachtung gegen Gott, so wird uns die Demuth mit Geduld waffnen, zu leiden und nicht wider seine Fügungen zu murren. Außer den verschiedenen eigenthümlichen Schönheiten dieser Tugend, sind auch viele und große Verheißungen von Gott darauf gesetzt, um sie unserer Ausübung zu empfehlen. **Siehe, selig ist der Mensch, den Gott strafet,** sagt der begeisterte Chaldäer *), **denn welche er lieb hat, die strafet und züchtiget er** **): **daher sollen wir seine Züchtigungen nicht verwerfen: denn er verwundet, damit uns seine Hand heilen möge.** Trübsale, wenn wir einen bescheidenen Gebrauch von ihnen zu machen wissen, sind Bothen von der Liebe des Himmels, uns dorthin einzuladen. Ich verstehe hier aber gar nicht unter der

*) Hiob 5, 17.

**) Offenbarung Joh. 3, 19. Hiob 5, 18.

der Geduld jene eingebildete Vollkommenheit, die man in der Unterdrückung seiner Neigungen sucht, oder da man sie einem Stande einer gänzlichen Unthätigkeit unterwirft: denn dieß würde nicht eine Wirkung der Tugend, sondern des Stolzes seyn: weil das tadelnswürdige unserer Leidenschaften bloß in der Ausschweifung und Unordnung derselbigen besteht. In der finstern Zeit des Unglücks eine freudige und durchaus gelaßne Gemüthsart beyzubehalten, dieß würde nicht nur eine Gewaltthätigkeit wider die ursprüngliche Zärtlichkeit der menschlichen Natur, sondern ein Beweis einer strafbaren Hartnäckigkeit und Fühllosigkeit seyn.

Unter einem unbändigen Schmerze bey der Annäherung eines Unglücks zu erliegen, zeiget von einer kleinen Seele und verräth nur allzusehr ein mistrauisches Herz: aber Gott in der Zeit der Anfechtung zu seegnen und seine Züchtigungen demüthig anzunehmen, ist der gewisse Beweis einer vernünftigen und wohl unterrichteten Seele. Die alten Weltweisen haben sich einer Menge Beweisgründe bedienet, um diese Tugend einzuprägen: aber die Religion führet uns zu unserm Troste noch auf weit höhere und edlere Betrachtungen. Sie stellet uns Verlust und Unglücksfälle als zeitliche Bestrafungen eines gnädigen und liebreichen Vaters vor, der uns stets zu unserm Besten züchtiget: sie unterrichtet uns, auch unter den strengsten Prüfungen gelassen zu seyn: es großmüthig zu erdulden, wenn uns die Vorsehung Kreuz zuschicket, und mit Dank-

Dankbarkeit es anzunehmen, wenn sie uns seegnet. Das Christenthum lehret uns, daß, da der Zustand aller Glücksgüter vorübergehend und trennbar von uns ist, wir auch nach diesem Verhältnisse eine rechtschaffene Gleichgültigkeit gegen sie haben sollen. Es überzeugt uns, daß es in diesem Leben, welches ein beständiger Kampf mit den Schwachheiten unserer Natur ist, nicht möglich ist, einer ununterbrochenen Glückseligkeit zu genießen: es zeiget uns, daß unsere Natur leidend gemacht, und daß es unser Loos ist, zu dulden; und fodert uns auf, unsere Neigungen auf dasjenige zu richten, was droben ist. Sie reißet uns von dem sterblichen System, und den betrügerischen Aussichten dieses Lebens los: doch zu gleicher Zeit machet sie uns geschickt, uns richtigere Begriffe von der Würde unserer Seelen zu machen, unsere Leidenschaften zu mäßigen und unsere Absichten zu erweitern. Sie breitet alle die einladenden Reizungen der Tugend vor uns aus, die uns zu Ströhmen einer ewigen Wollust leiten. So führet uns das Christenthum auf die unendliche Güte Gottes, dessen Mitleid uns niemals verläßt, und der mitten in seinen Gerichten an seine Barmherzigkeit denkt.

Wir können nicht, sagt Amasis *), in dieser Welt eine ungemischte Glückseligkeit erwarten, die nicht häufig mit Unruhen und Unglücksfällen versetzt seyn sollte. In einer weiten, ausgebreiteten ländlichen Aussicht, sie mag

*) In seinem Brief an den Polycartes.

mag noch so schön seyn, begegnet das Auge nicht überall goldnen Aehren, oder der Schönheit sanftriechender Blumen, oder dem reichen Kleide geschmückter Felder, die in der Freude der wiederauflebenden Natur glänzen; sondern es trifft auch hin und wieder auf wilde, rauhe und unbewohnte Striche Landes. Also sind auch durch die göttliche Weisheit die gefälligsten Auftritte dieses gegenwärtigen Zustandes mit fehlgeschlagenen Hoffnungen, traurigen Schicksalen, und harten Prüfungen abgeändert und durchwebt. In jeder Angelegenheit des Lebens sollte die Verzweiflung der Hoffnung, die Ungeduld der Zufriedenheit Platz machen: denn die Hand der Vorsehung ist uns allezeit am nächsten, wann die Noth am größten ist. Es ist also auch unsere Schuldigkeit, den heftigsten Anfällen von Gefahr oder Verlust zu widerstehen, und unter der züchtigenden Hand der Vorsehung mit dem geduldigen Kreuzträger **Hiob** auszurufen — **Du bist gerecht, o Herr! und gerecht sind deine Gerichte! Ich will schweigen**, sagt der königliche Psalmdichter, **und meinen Mund nicht aufthun, du wirsts wohl machen** *). Ja, wann der Allmächtige nach seiner väterlichen Weisheit es für gut hält, die Dauer oder das Gewichte seiner Züchtigungen zu verlängern oder schwerer zu machen: so begeistert uns eine ungeheuchelte Ergebung in seinen Willen mit dem göttlichen Denkspruche — **Dein heiliger Wille geschehe!**

Wenn

*) Psalm 39, 10. 1 B. Samuel, 3, 18.

Wenn Sie Sich mit diesen Tugenden bekannt gemacht haben, so werden Sie auch zur Ausübung aller geselligen Tugenden geschickt seyn: hieher gehören diejenigen, die wir aus Gründen der Vernunft und der Geselligkeit unsern Vorgesetzten, Freunden und Verwandten insbesondere, überhaupt aber allen Menschen schuldig sind. Gesellige Tugend.

Die Pflichten, mit dem Sie Ihrem Könige verbunden sind, sind Ehrerbietung*) und Schoß **), Gebet †) und Gehorsam ††). Nichts ist vernünftiger, als diese Pflichten, weil wir unter dem Schatten des Thrones, Sicherheit und ungestörten Frieden finden: weil der Monarch seine eigne Ruhe aufopfert, und sich alle den Stürmen und Zerrüttungen aussetzen muß, vor denen er seine Unterthanen bewahret. Der Eigennutz mag immer nur die Grundsätze des leidenden Gehorsams annehmen, die freudige Ausübung dieser Pflichten hängt größtentheils von dem Betragen des Monarchen ab. Die Regierung des Cyrus ***) war so sanft, und so reich an tausendfältiger Glückseligkeit, daß sein Volk, obgleich eines so weit von dem andern entfernet war, und sie unter einander so gewaltig in ihren Sitten, Gewohnheiten und Sprachen verschieden waren, sie doch alle durch einerley Empfindung der Hochachtung vereint, so viel Ehrerbietung und Liebe für ihren Fürsten hatten, Pflichten gegen einen Landesvater und die Regierung.

*) Apostelgesch. 23, 5. **) Röm. 13, 6. †) 1 Tim. 2, 2. ††) 1 Petr. 2, 13.

***) Ein König der Perser, der in der heil. Schrift erwähnet wird.

ten, daß sie ihm eine ewige Regierung wünschten. Tyrannen werden daher auch unter den Sinnbildern der Ungeheuer vorgestellet, die der Sturm des Oceans, durch den Tumult, die Verwirrung und das Schlagen der Wellen eine wider die andere erzeuget: noch mehr, unter dem Bilde wilder Thiere, die allgemeines Schrecken und Verwüstung verbreiten. Wir sind in einem Monarchen glücklich, der es zu seiner Hauptpflicht, zu seinem wesentlichsten Geschäffte machet, sein Volk mit Gerechtigkeit zu regieren, ihre Rechte zu vertheidigen, ihre Beleidigungen zu rächen und ihre Glückseligkeit zu befördern.

Wir sind aber nicht allein diese Pflichten der höchsten Obrigkeit, sondern auf gleiche Weise allen den untergeordneten Obrigkeiten schuldig, die von jener ihr Ansehen erhalten haben.

Lieben und ehren Sie die Geistlichkeit, als Diener Gottes und Ausleger des göttlichen Willens. Ihre Ehrerbietung sey nach den Verhältnissen der Würde ihres Amtes eingerichtet. Sie sind Gesandten Christi: und man ist ja diesen in weltlichem Stande nach dem Charakter der Herren, die sie schicken, eine gewisse Ehrerbietung schuldig: vermeiden Sie alle diejenigen, wie die Schlangen, die sie zu beleidigen suchen, oder über sie spotten. So wie die Apostel den vorstellenden Charakter ihres Meisters trugen, so trägt ihn auch die Geistlichkeit, die ihnen folget, und Christus, als er sie das Evangelium zu predigen aussandte, sagte zu ihnen — **Wer euch verachtet, verachtet mich, und wer mich verachtet, verachtet**

achtet den, der mich gesandt hat. Die Lehrer werden selbst von Christo *) für Gesandten erkläret, daß sie uns sein Wort verkündigen, für uns bitten, uns ermahnen, zurechte weisen, trösten und unterrichten, uns zurückrufen und versöhnen sollen, wenn wir uns von einer Thorheit überraschen lassen, daß sie die Kranken besuchen, die Sacramente austheilen und für das Beste unserer Seelen wachen sollen. Dannenhero ist es billig, daß wir ihnen Ehrfurcht und Hochachtung beweisen. Gal. 6, 6. 1 Tim. 5, 17. daß wir ihnen in allen Dingen, nach dem Evangelio, Hebr. 13, 17. gehorchen, und uns folgsam gegen ihre Lehren bezeigen, damit sie mit Heiterkeit und Freude von unsern Seelen Rechenschaft geben mögen. Wenn Ihnen Bücher in die Hände fallen **), die sich über die Geistlichen lustig machen, sie mögen noch so fein, und mit so vielem Geschmacke und Zierlichkeit geschrieben seyn, als sie nur wollen, so können Sie sie sicher mit Verachtung und Abscheu ansehen und den Verfasser bedauern, daß er seine Zeit nicht besser angewandt hat.

*) 2 Corinth. 5, 18.

**) Es wird hier im Original hauptsächlich eines Buches gedacht, das den Titel, the independent Whig, führet, und den Beyfall der Freygeister vorzüglich auf sich gezogen: es ist eben so schön geschrieben, als es voll von den feinsten Sophistereyen ist: aber weder die Schlüsse sind richtig, noch die Vordersätze rein. Herr Squire hat es beantwortet, und wir haben von dessen Buche eine gute deutsche Uebersetzung vom Hrn. Zollikoffer unter dem Titel von der strafbaren Gleichgültigkeit der Religion.

Pflichten gegen die Geistlichkeit.

Die Lehren sind unsere geistlichen Aeltern, und vollziehen eben die Pflichten gegen unsere Seelen, die unsere natürlichen Aeltern in Absicht auf unsere Körper auf sich haben *). Da die Geistlichkeit ein gleiches Recht auf Ihren Zehenden, als andere Menschen auf Ihre Einkünfte haben, weil sie ihnen durch eben dieses Gesetz angewiesen sind, also ist auch die Vorenthaltung derselben eben so ein Verbrechen, als ein Kirchenraub, den der Himmel mit seinem Fluche **) beleget hat.

Pflichten gegen Aeltern und Verwandte.

Es ist unmöglich, daß junge Leute ihren Lauf richtig in der Welt abmessen können, ehe sie genug mit den Gefahren bekannt sind, die in ihrem Wege liegen: es ist daher nöthig, daß sie unter der Aufsicht und Führung dererjenigen stehen, die selbst nach den natürlichen Gesetzen bestimmt sind, die Sorge für ihre Erziehung zu tragen. Wenn Kinder gesetztes Wesen genug hätten, wie leicht würden sie nicht dem guten Rathe ihrer Aeltern folgen — wie aufmerksam auf ihre Vorschriften hören — und wie strenge ihre Warnungen beobachten! sie sind bereits die verschiedenen Wildnisse des Lebens durchgegangen, und haben die Menge der Gefahren bemerket, die auf den Pfaden desselben lauschen, um die Fußtritte derjenigen zu verwirren, die niemals diesen Weg betreten haben. Aeltern entdecken diese mit so vieler Zärtlichkeit und Liebe ihren Kindern: und streuen

*) Lesen Sie hierüber die ganze Pflicht des Menschen nach, und lassen Sie dieses Buch stets Ihren Begleiter seyn.

**) Mal. 3, 8.

streuen freundliche Anschläge ein, welchen Lauf sie nehmen sollen. Kinder dürfen es dahero gar nicht übel nehmen, wenn die Befehle ihrer Aeltern bisweilen hart und unangenehm scheinen. Vielleicht finden sie durch die Erfahrung dieselben eben so süße, als wenn sie ihrer eignen Wahl gefolget wären. So viel ist wenigstens immer gewiß, daß alle solche Warnungen bey denenjenigen aus einer wahren Liebe fließen, die mehr Erfahrung als sie selbst haben, und mithin bessere Richter in demjenigen sind, was ihre Aufführung betrifft.

Denenjenigen aber, die ihre Aeltern in Ehren halten, ist durch das Wort der ewigen Wahrheit verheißen, daß sie lange leben sollen auf Erden. Hieraus lernen wir, wie liebenswürdig die Ausübung dieser Pflicht in den Augen des Himmels ist. Lassen Sie dahero Ihren Gehorsam gegen Ihre Mutter Ihre Freude und Bemühung seyn. Gott hat ihr die Macht gegeben, Sie in seiner Furcht und in seinem Dienste aufzuziehen. Sie war der Schutzengel Ihrer Kindheit und ist die Wegweiserinn Ihrer noch unerfahrnen Jugend: und niemals ist ein Auftrag mit größerer Zärtlichkeit und Treue vollzogen worden. Dieß muß natürlicher Weise Ihre Liebe gegen sie beleben und sie in dem gefälligsten Gehorsam für sie schmelzen. Lassen Sie also Ihre kindlichste Liebe Ihren herrschenden Grundsatz seyn, und betragen Sie sich gegen sie mit aller Demuth und Folgsamkeit. Lassen Sie Sich niemals durch den Gedanken, daß Sie Recht haben, verführen,

ihr mit Gleichgültigkeit oder Verachtung zu antworten; die Schrift enthält eine Menge von Stellen, die zu diesem Gehorsam ermahnen, und eben so viel Drohungen wider diejenigen, die diese Pflicht verabsäumen *). Sie müssen sie lieben, und über alles, was sie beunruhigen kann, Leid tragen. Sie sind verbunden, ihr unter allen Umständen gefällig zu seyn: sie bey allen Gelegenheiten zu trösten: ihren Befehlen mit Freuden zu gehorchen; sie bey allen Begebenheiten zu Rathe zu ziehen, und für alle ihre Gebote Ehrfurcht zu haben. Betrachten Sie wohl, daß alles dieß nur eine geringe Erwiederung von Dankbarkeit für die Arbeit, die Schmerzen, den Aufwand und die Bemühungen ist, die sie Ihrentwegen unternommen: für die Sorge, die sie für Ihre Erziehung und Unterweisung getragen: für das gute Beyspiel, daß sie Ihnen gegeben hat, und für die vortrefflichen Grundsätze und Verbesserungen Ihres Geistes, die Sie von ihr empfangen haben. Unter allen Arten des Ungehorsams aber ist keine, vor der ich Sie mehr warne, als daß Sie Sich nicht ohne ihre Einwilligung verheurathen. Muntern Sie niemals ohne ihren Beyfall Liebhaber auf, auch wann sie Ihnen die besten Vorschläge thäten: und der Seegen wird Ihr Verfahren begleiten. Ob ich Ihnen gleich rathe, niemals eine Person zu heurathen, die Ihrer Mutter misfällt, so will ich doch auch nicht, daß Sie Sich jemals

*) Sprüchw. 29, 22. und Kap. 30, 17.

jemals einen Mann aufdringen lassen, für den Sie nicht eine herzliche Neigung haben.

Lieben Sie Ihre Geschwister, und unterweisen Sie dieselben in denjenigen Pflichten, die ihrem Alter gemäß sind. Die Natur lehret es allen, die unmittelbar von einerley Aeltern gebohren sind, vereinigte Herzen und Neigungen zu haben.

Leben Sie, verpflichten Sie, und schätzen Sie alle Ihre Verwandten hoch.

Pflichten gegen Freunde.

Die Pflichten, die man Freunden schuldig ist, sind Aufrichtigkeit, Liebe, Beystand und guter Rath. Vertraulichkeit und häufige Besuche sind es nicht, die den Freund ausmachen, sondern eine uneigennützige Beobachtung dieser Pflichten.

Der Begriff der Freundschaft kann also erläutert werden. Da die Freundschaft eine allgemeine Gewogenheit und Liebe des Nächsten ist, so ist sie eine Verwandtschaft von dem höchsten Range in dem gesellschaftlichen Leben. Wie wollten wir ohne wechselseitige Gefälligkeiten bestehen? wir würden weder glücklich noch sicher seyn. Wenn wir uns ganz einzeln, eines ohne das andere denken, so würden wir bald ein Raub der wilden Thiere so wohl, als einer des andern Raub seyn. Wir sind bloß und unbewaffnet in diese Welt gesetzt, jeder Gefahr unterworfen, und der geringsten Vertheidigung unfähig: wann wir aber zur Reife unserer Vernunft gelangen, so finden wir einen edlen Trieb durch den Urheber unsers Daseyns in uns gepflanzet, (wo wir ihn

nicht gleich in seiner Geburt ersticken,) der uns mit zärtlichen Neigungen und allen Empfindungen der Liebe und des Wohlwollens gegen unsere Mitgeschöpfe beseelet: und dieses eingegrabene Gefühl nennen wir Freundschaft. Durch diese Tugend sind wir zu Herrn der Welt geschaffen, und diese allein unterstützt uns in jedem Wechsel des Glücks. Diese und ihr glücklicher Einfluß, macht sie uns eben so nützlich als süße: denn, wenn sie einmal aus unsern Seelen ausgerottet wäre, so würden bald die Bande der Gesellschaft zerrissen seyn, und wir in Trümmern zerfallen: wir würden einer von des andern Raube leben und unsern ganzen Anspruch auf Vernunft und Menschenliebe verscherzen. Ohne sie, würde die Geselligkeit, die den Umgang des Lebens nähret und erhält, ein immerwährender Lauf von Irrthum und Verwirrung seyn.

Von der Freundschaft.

Die Freuden und Vortheile der Freundschaft sind in allen Zeitaltern als die vornehmsten Ingredienzien der menschlichen Glückseligkeit angesehen worden. Aber wann das Band der Freundschaft zwischen einzelnen Personen geknüpft wird, so ist die Leidenschaft nur noch mehr geläutert. Sie wird alsdann eine großmüthige Achtung, die sie, abgezogen von allen Absichten der Selbstliebe, für einander haben; sie findet bloß bey edlen wohlgesinnten Seelen statt, die einander in Ausübung der Tugend beystehen, und zu einem gegenseitigen Nacheifer in erhabenen Pflichten anfeuern. So war die Liebe zwischen dem **Achilles** und **Patroclus**: zwischen dem **Achates** und

Aeneas;

Aeneas: zwischen dem Theseus und Perithous: in der heiligen Geschichte, war eine solche die Liebe Jonathans und Davids. Eine solche vereinigte Neigung, wie diese, ist in folgenden Zeiten sehr schön beschrieben.

Die Freundschaft dieser Welt ist oft der Laster Bund,
Oft ein zu gleicher Lust vereinigtes Bestreben;
Die strengste Tugend ist der unsrigen ihr Grund,
Und solche Freundschaft schließt sich bloß mit diesem Leben.

Addisons=Cato.

Was für eine edle und uneingeschränkte Freundschaft ist nicht die Freundschaft des Castalio für seinen Bruder Polydor.

Wenn war nicht stets mein Freund auch Polydorens Freund,
Und Polydorens Feind, wenn war der nicht mein Feind?

Der Dichter läßt ihn hier eine so liebenswürdig aufrichtige Sprache reden, die den lebhaftesten Begriff von Freundschaft auch dem rohesten Gemüthe eindrücken muß. Hier scheinen sie nur eine Seele zu seyn, die in zween Körpern zugleich wohnet, und beyden gleiche Gesinnung eingiebt: doch bey einer so unverbrüchlichen Freundschaft, wie diese ist, würde eine Verbindung von mehr als zwo Personen, ihre Einheit unumgänglich zerstören.

Nicht jede Seele ist einer so freyen, so edelmüthigen Leidenschaft, wie dieser, fähig. Sie ist eine Tugend von einer viel zu reinen Beschaf-

fenheit, als daß sie in einer andern, als der vortrefflichsten Seele, wohnen könne. Aus diesem nun, was ich schon vorläufig gesagt habe, schließe ich fürs erste, daß die Tugend überhaupt, zweytens ein gutes Herz, drittens eine gleiche Gemüthsart, und viertens nur eine geringe Anzahl von Freunden, darzu erfodert werde. Was die erste anbetrifft, so ist es augenscheinlich, daß eine Person, die stolz, undankbar, begehrlich, ehrgeizig, lüderlich, oder auf irgend eine Art ungesittet ist, niemals ein gesunder Freund seyn könne. Denn wie kann eine solche getreu, verschwiegen oder aufrichtig seyn? wie kann sie den Geist der Beständigkeit und der wahren Liebe haben, ohne welche doch die Freundschaft nicht bestehen kann? Dannenhero lassen Sie niemanden zu ungetheilten Banden der Freundschaft hinzu, als würdige und tugendhafte Personen. Es ist eine gewisse Treuherzigkeit in der wahren Tugend, die niemand nachmachen kann. Fürs zweyte, niemand kann eine finstere, mürrische, oder unangenehme Person lieben, ihre Grundsätze mögen noch so gut seyn und eben solche redliche Gesinnungen haben, als wann ihre Gemüthsart sanft, offen, freundlich, verbindlich und wohlthätig wäre. Drittens, ohne einen hinlänglichen Antheil von einer guten Laune kann niemals eine aufrichtige Freundschaft gestiftet werden. Der Zuschauer, Num. 385. bemerket, daß einige der festesten Freundschaften zwischen Personen von ganz verschiedener Gemüthsart errichtet worden; doch ich kann nicht läugnen, ich glaube, daß die Ursache, warum die wahre Freund-

schaft so seltsam ist, nicht bloß dem vielfältigen Misbrauche, dem sie unterworfen ist, sondern meistentheils der Verschiedenheit der menschlichen Gemüthsarten zuzuschreiben sey. Freunde müssen einerley Neigungen haben, einerley Abscheu, und einerley Verlangen: die Absicht des einen muß zu der Absicht des andern passen: und hier muß zwischen ihnen ein Nacheifer seyn, der höchst aufrichtig ist. Viertens, da unsere Kräfte ein sehr eingeschränktes Maaß haben, so ist es unmöglich, daß die wahre Freundschaft unter viele könne getheilt werden. Es ist ausgemacht, daß eine große Last von Schmerz sehr verringert wird, wenn sie unter viele vertheilet wird: und hinwiederum, daß die Freude, (die unter allen Leidenschaften sich am allerliebsten mitzutheilen wünschet) oft nach dem Verhältnisse der Anzahl derjenigen, die daran mit uns Antheil nehmen, einen Zuwachs erhält; doch ist es eine Beobachtung, daß, jemehr die Stralen der Sonne zerstreut werden, desto schwächer ist ihre Kraft. Nach dem Verhältnisse, wie wir unsre Freundschaft vertheilen, nach dem verliert sie sich in Gleichgültigkeit, welche die wahre Freundschaft nicht schmecken kann. Obgleich die Freundschaft einer Person sich verschiedenen mittheilen kann, so muß doch ihre Macht und Wirkung desto geringer seyn, je mehr an derselben Theil nehmen: und folglich ist sie auch größern Misbräuchen und Gefahren ausgesetzt. Es ist ferner nothwendig, daß die Gefälligkeit der Freunde nicht nur gegenseitig seyn, sondern auf gleiche Weise gegenseitig er-

kannt werden müsse. Sie müssen Gelegenheit haben, mit einander umzugehen, oder sich auf eine andere Art gegenseitig zu unterhalten, damit sie von der Wirklichkeit der Liebe des einen zum andern mögen überzeugt werden. Das Leben und die Seele der Freundschaft beruhet auf der gegenseitigen Gefälligkeit — auf der Bereitwilligkeit, Wohlthaten einander zu erweisen und von einander anzunehmen. Ein zurückhaltendes Betragen vertrocknet sie: denn dieß muß offen, frey, begierig sich mitzutheilen, ohne die geringste Mischung von Argwohn seyn. Eifersucht in der Freundschaft ist ein gewisses Zeichen eines falschen Herzens, ob sie gleich in der Liebe ein treues Herz verrathen kann.

Die Freundschaft ist von einer so feinen Natur, daß in der Wahl der Freunde eine große Delikatesse erfordert wird. Es wird dannenher nicht undienlich seyn, einige wenige Regeln, die sie betreffen, aufzusetzen.

Plutarch *) lehret uns, **daß wir unsere Freunde, so wie unsere Münze, auf die Probe bringen, und in der Wahl des einen so vorsichtig, als in der Wahl des andern seyn sollen.** Tacitus **) sagt uns, je länger eine Freundschaft **gestanden, desto sicherer, desto dauerhafter ist sie.** Hieraus können wir schließen, daß ein alter Freund allezeit der schätzbarste sey, der am meisten verdient, geliebt zu werden, und

dem

*) In seinem Buche von der Freundschaft.

**) Amicitia tanto est certior, quanto vetustior.

dem am ersten zu trauen ist *). Eine edelmüthige Seele freuet sich niemals mehr, als wann sich eine Gelegenheit findet, zu zeigen, wie sehr sie von empfangenen Wohlthaten gerühret sey. Dieß kann aber nicht wohl geschehen, wenn man nicht Verstand genug hat, dieß zur rechten Zeit zu thun, und genug, es auch zu beweisen.

Die Komplimente, und Versicherungen von Freundschaft und Dienstbeflissenheit, die man uns gemeiniglich zu machen pfleget, sind nicht natürlich, wo es um das Herz richtig steht: sondern sie sind mehr eine Entweihung der Worte, die selten gesprochen werden, dasjenige wirklich zu bedeuten, was sie ausdrücken, sondern — gar nichts zu bedeuten. Das 103. Blat im Zuschauer ist eine vortreffliche Abhandlung über diese Materie. Es wird daselbst bemerkt, daß unter vielen andern Beweisen von unsern verderbten und ausgearteten Wesen, der große und allgemeine Mangel von Aufrichtigkeit im Umgange, keiner der geringsten ist: und daß die Welt so voll von Verstellung und Komplimenten ist, daß unsre Worte sehr selten mehr unsre Gedanken anzeigen.

So eine nothwendige und rühmliche Tugend die Aufrichtigkeit ist, so oft haben wir Gelegenheit sie auszuüben, und so leicht ist ihre Ausübung: es fehlet uns nicht an der erstern, denn sie findet bey jedem Geschäffte des Lebens statt: sie ist leicht, denn was braucht es wohl für Mühe, aufrichtig zu seyn, und doch ist sie nicht ohne ihre

*) Nescis quippe, nouus qualis amicus erit.

ihre Feinheiten. Die Selbsterhaltung lehret uns, daß die allgemeine Verderbniß des Menschen uns eine Warnung seyn soll, Fremden nicht zu trauen: die allgemeine Menschenliebe lehret uns, daß, ehe uns jemand Gelegenheit gegeben, seine Aufrichtigkeit in Zweifel zu ziehen, es eine Versündigung gegen die Liebe des Nächsten seyn würde, sie zu argwöhnen. Derjenige, der auf seinen Freund einen Argwohn wirft, daß er ihn betrügen wolle, giebt ihm ein Recht es zu thun: denn in der Freundschaft darf keine Zurückhaltung seyn. Man kann vorher so viel Ueberlegungen machen, als man will, ehe das Bündniß gemacht ist: aber ist es einmal gemacht, alsdann muß keine Bedenklichkeit, kein Argwohn mehr übrig seyn. Nun aber setzt Wahl und Beyfall einerley voraus; mithin muß eine unvorsichtige Wahl allezeit dem Charakter des Wählenden einen Flecken zuziehen.

Lassen Sie Sich niemals in Freundschaft mit einem geringern ein, er mag nun entweder an Erziehung oder an Glücksumständen unter Ihnen seyn, dessen Grundsätze entweder nicht richtig, dessen Redlichkeit nicht unerschüttert, und dessen Gemüthsart nicht demüthig und gefällig genug ist; Sie müßten denn Zeit gewinnen können, solche Schwachheiten zu bessern, oder zu unterdrücken. Ob sie gleich Ihr Verstand vielleicht davor in Sicherheit setzen könnte, daß Sie Sich nicht von den Sitten einer Gesellschaft, die schlecht ist, anstecken lassen, so wird doch schon derselben übler Name sich so in Ihrem Charakter schlingen, daß sich die Welt nicht die Mühe nehmen wird,

ihn

ihn heraus zu winden, oder sie abzusondern. Der gute Ruf ist von einem höchst saubern, in einander laufenden Gewebe, — gleich dem Wasser, das, ob es gleich aus der klaresten Quelle entspringt, wenn es einmal sich mit einem schlammichten Flusse vermischt, unbemerkt in einem schmuzigen Strohme fortläuft: und beyde nehmen die gleiche Farbe und gleiche Beschaffenheit an. Wenn wir schlechte Gesellschaft besuchen, so wenig strafbares wir auch wirklich dabey begehen, so müssen wir doch eben die Verurtheilung erwarten, die auf den ärgsten unserer Gesellschafter fällt.

Seyn Sie also ja sorgsam in der klugen Wahl Ihrer Freunde hauptsächlich aus Ihrem eignen Geschlechte: in allen Fällen aber wählen Sie solche, die Sie auf eine unschuldige Weise unterhalten, und der Aufrichtigkeit ergeben sind.

Wählen Sie Ihre Freunde mehr nach den Eigenschaften des Herzens, als des Kopfs: und ziehen Sie Treue und Redlichkeit bey einer leichten und gefälligen Gemüthsart denjenigen Talenden vor, die eine große Figur in der Welt machen. Diejenige Freundschaft, die das wenigste Lärmen machet, ist oft die nützlichste, und ein kluger Freund leistet uns meistentheils mehr Dienste, als der eifrige.

Ein Herz durch diese Tugend besänftiget, kann nicht häufige Vorwürfe vertragen: dannenher müssen die Vorwürfe eines Freundes allezeit gerecht und gütig seyn, und selten wiederholet werden. Das eigenthümliche Geschäffte der Freundschaft

schaft ist, Leben und Hoffnung einzuflößen: aber strenge Verweise können leicht eine edle Seele niederschlagen und unterdrücken, oder wenigstens die Hochachtung für diejenige Person, die sie giebt, verringern. Es ist eine nöthige Warnung, daß man vor Personen, die allzu geschwind Freundschaft machen, sich hüten solle, wann wir sie zur Unzeit in ihren Höflichkeits- und Freundschaftsbezeigungen dienstfertig finden. Der Mann, der mir beym ersten Anblicke eine Anerbietung machet, die man nur einem ganz besondern Freunde schuldig ist, ist entweder ein Betrüger, und gedenket uns durch eine solche Lockspeise ins Netz zu ziehen, oder er ist ein Narr, mit dem ich nichts mag zu thun haben. Eine übertriebene Höflichkeit ist allezeit verdächtig. Ein Dornenstrauch fängt auf einmal an helle zu brennen, und endet sich bald in Rauch. Aber ein Feuer, von den gehörigen Materialien, das nützlich und dauerhaft seyn soll, bricht, wenn man es anfacht, aus einer Wolke von Rauch hervor, und wird immer heller und prächtiger, je länger es brennt.

Wenn eine Person auf einmal mit ihrer Freundschaft zu verschwenderisch ist, so haben Sie Ursache zu fürchten, daß sie bald wird erschöpfet seyn. Die ganz ausgelassene Art, Süßigkeiten vorzusagen, und Versicherungen von Freundschaft und Dienstgeflissenheit, die uns gemeiniglich gethan werden, sind nichts weiter, als eine Entweihung der Komplimente, die man nicht im Ernste meynet. Bey einem guten Herzen findet diese Entheiligung der Sprache, dieser redne-

rische Pomp nicht statt: denn man will dadurch nicht die Hälfte sagen, was man durch sie ausdrückt. Eine großmüthige Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit des Herzens sagt nichts mehr, als sie denket. Diese Vorzüge der Seele geben allezeit eine wahre Größe des Geistes, Herzhaftigkeit und Entschließung zu erkennen: und sind daher die vornehmsten Ingredienzien eines Freundes.

Man mag uns im gemeinen Umgange des Lebens noch so viel Versicherungen von Freundschaft und Aufrichtigkeit geben: die Ceremonie ist weder der einen noch der andern so wenig wesentlich, daß sie vielmehr beyde zu zerstören pflegt. Unser heutiger Umgang ist so von Eitelkeit und Komplimenten aufgedunstet, daß, wie ein berühmter Gottesgelehrter, den der Zuschauer anführet, sagt, es schwer ist zu bestimmen, ob sie uns mehr zur Verachtung oder zum Mitleiden auffodern, wenn wir hören, was für feyerlicher Ausdrücke von Ehrfurcht und Freundschaft die Menschen gegen einander bedienen, ohne darzu die geringste Gelegenheit zu haben: was für große Hochachtung sie oft einer Person bezeigen, die sie niemals in ihrem Leben gesehen, und wie gänzlich sie sich zu des andern Diensten und Interesse aufopfern wollen: wie unendlich und ewig sie ihm für nichts verbunden sind, und wie ganz ausnehmend sie an seinem Glücke und Unglücke ohne die geringste Ursache Theil nehmen. Sie müssen diese Stelle im Zuschauer weiter nachlesen und ich verweise Sie auf das hundert und dritte Blatt des Verfassers.

Seyn Sie ja wider diejenigen auf Ihrer Hut, die Ihnen Geheimnisse anzuvertrauen vorgeben, und behalten Sie sie allezeit bey sich. Verrathen oder entdecken Sie auch nicht den allerkleinsten Umstand, der Ihnen unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgetheilet worden. Als Ulysses die Erziehung seines Sohnes den Großen von Ithaca anvertraute, sagte er zu Ihnen: **O meine Freunde, wenn ihr jemals seinen Vater geliebt habt, so beweiset es in der Sorgfalt für ihn: vor allen Dingen vergesset nicht, ihn gerecht, aufrichtig und getreu in Verschweigung eines Geheimnisses zu erhalten.** In allen Fällen ist es ein ganz unverzeihlicher Mangel von Klugheit, Geheimnisse auszubreiten *)

Ob man gleich viel Vorsicht vonnöthen hat, daß man nicht eines Freundes Charakter zu hitzig vertheidige, damit nicht die Nachricht zu seinem Nachtheile wahr seyn möge: so müssen wir uns doch bemühen, die Verläumdung zum Stillschweigen zu bringen, und uns allezeit zum Vortheile unserer Freunde so eifrig, obgleich sanftmüthig, als es mit Ehre und Gewissen bestehen kann, zu erklären. Es ist ein Verbrechen, das nicht viel geringer als die Undankbarkeit selbst ist, wenn wir unsere Freunde in ihrer Abwesenheit misbrauchen lassen. Die Aufrichtigkeit vergißt nichts, was zu ihrer Rechtfertigung dienen kann, und

*) Commissa tacere qui nequit, hic niger est. *Horat.*

und freuet sich, wenn sie ungerechten Vorwürfen den Mund stopfen kann.

Begegnen Sie Ihrer Freundinn niemals vor der Welt verächtlich, oder lassen Sie diejenige fallen, die Ihres Privatumgangs würdig scheint. Obgleich ihr Vermögen weit unter den Glücksumständen dererjenigen ist, in deren Gegenwart Sie dieselbe übersehen; so sind doch ihre guten Eigenschaften, und untadelhaftes Betragen vielleicht ein weit größerer Ersatz für ihre übrigen Umstände. Sie können ohne alle Beleidigung eine Freundinn, von guter Lebensart und gesitteter Aufführung bey einer Person einführen, ihr Stand, Vermögen und Ansehen mag noch so groß seyn: es versteht sich aber, daß Sie mit dieser Person selbst auf einem vertraulichen Fuß stehen. Sich eines würdigen Freundes in einer vornehmern Gesellschaft zu schämen, das zeigt allezeit eine kleine eigennützige Seele an

Uebereilen Sie Sich ja nicht, sich mit denjenigen zu vereinen, die Ihre Freunde tadeln, und überzeugt man Sie ja, daß die harten Vorwürfe wider sie gegründet sind, so suchen Sie Sich schleunig und auf eine gute Art einer so gefährlichen Bekanntschaft zu entziehen.

Schmeicheley.

Wir sind bisweilen aus gerechten Ursachen verbunden, allen Umgang mit unsern Freunden aufzugeben: aber ehe es so weit kömmt, sind wir schuldig, alle gehörige Maaßregeln und alle mögliche Behutsamkeit zu einer gegenseitigen Rechtfertigung und Erklärung zu beobachten. Bey

 einem

einem solchen Bruche muß sich niemals Haß, Vorurtheil oder Rache einmischen. Geben Sie ja niemals von einem solchen Vorfalle der Welt dadurch Rechenschaft, daß Sie von ihnen übel sprechen: wiederhohlen Sie ja nicht alle die Gefälligkeiten, die Sie ihnen erwiesen haben: entdecken Sie niemals ihre Schwachheiten, oder verrathen Sie ihre Geheimnisse: unterdrücken Sie alle Empfindungen des Zorns, die in Ihrem Busen aufsteigen, und wenn sie Ihnen Unrecht gethan haben, so vergeben Sie es mit Sanftmuth.

Schmeicheley.

Wer einen Freund ohne Unvollkommenheiten aufsuchen will, der suchet vergebens: aber so wie die Aufrichtigkeit der Grund dieser Tugend ist, so ist die Falschheit ein Laster, bey dem sie nicht bestehen kann. Die Schmeicheley *) giebt allen Dingen einen falschen Anstrich und eine falsche Farben. Sie ist eine sklavische, betrügerische Verschwendung des Lobes: die wie ein Gemälde alle ihre Schönheit verliert, wenn die Farben, wie mit einer Mauerkelle darauf geworfen sind: sie ist aber von einer so einschleichenden Natur, daß kein Mensch vor ihren Anfällen ganz in Sicherheit ist. Grobe und alberne Schmeicheleyen werden niemanden leicht verführen; aber wenn die Schmeicheley mit einer feinen Art und Verstande angebracht wird, so kann sie auch ein wohlbewahrtes Herz überraschen. Nichts theilet und zerreißt die Gesellschaft mehr, als der Undank: aber die Schmeicheley

*) Ich empfehle Ihnen hier die 460 Betrachtung des Zuschauers.

cheley scheint immer noch der schwärzeste Teufel von beyden zu seyn. Ihre Folgen sind oft so unangenehm, ihre Gestalten so häßlich, ihre Handlungen so verderblich, und einer Person von feiner Lebensart so unanständig, daß man sich nicht genung wundern kann, wie sie in dem Herzen eines Mannes oder eines Frauenzimmers vom Stande Zutritt haben könne: wahrhaftig eine edle und feine Erziehung sollte ihnen bessere Grundsätze eingeben! — und doch geht die Verderbniß der menschlichen Natur so weit, daß wir Leute davon angesteckt finden, die sich für die artigsten wollen gehalten wissen. Als **Bias** *) gefragt wurde, welches unter allen wilden Thieren das grausamste wäre, antwortete er: ein Tyrann; und unter den zahmen? ein Schmeichler. Der Umsturz der **römischen** Republik wurde dieser Art von Betrug zugeschrieben, die **Demosthenes** das **Zaubergift der Neigung** nennet. Als man von **Leonardo da Vinci**, einem der größten Genies unter den **italienischen** Mahlern, verlangte, daß er das Sinnbild eines Schmeichlers zeichnen sollte: stellte er ihn durch einen Epheu vor, der die Mauer, die er durchwuchs, und die ihn hielt, niederzog. Dieß, hoffe ich, wird genung seyn, Ihnen einen tödtlichen Haß wider ein so niederträchtiges und verachtungswürdiges Laster beyzubringen; und Sie in Sicherheit zu setzen, daß Sie ja eine Person, die Ihnen dießfalls verdächtig ist, niemals der geringsten Vertraulichkeit würdigen.

*) Einer der sieben Weisen.

Es würde ein zu weitläuftiges Feld für meine gegenwärtige Absicht seyn, wenn ich die verschiednen Feinheiten der Freundschaft in ihren besondern Aesten alle aufsuchen wollte: wenn Sie Sich aber auf einen guten Fuß mit der Welt setzen wollen, so suchen Sie Sich gegen jedermann gefällig zu bezeigen. Ein Feind, er mag so gering und klein seyn als er will, ist im Stande, uns große Unruhe zu machen, und die wahre Politik besteht darinnen, daß man sich das Leben so leicht macht, als nur möglich ist. Lassen Sie Sich in Ihrer Aufführung eine Hauptregel seyn, niemanden anders zu begegnen, als Sie wünschten, daß Ihnen unter eben denselben Umständen von andern begegnet würde. **Wenn du *) das königliche Gesetz nach der Schrift erfüllen willst, so liebe deinen Nächsten als dich selbst.**

Gute Lebensart.

Die wahre Artigkeit besteht nicht im Tanzen, im Putz, oder in den verschiedenen Ceremonien des Besuchs: sondern in der Verbesserung der Vernunft — in Bestrebung der Seele, dasjenige zu wissen, was weise und gut ist, und in der Bemühung, jede eitle Leidenschaft des Herzens zu unterdrücken, und jedes falsche Urtheil des Verstandes wegzuschaffen. Wenn man mit dieser Verfassung nach den Gesetzen des Wohlstandes und der Ehre lebet, das ist Freude, und so müssen junge Leute in der Welt eingeführet werden, wenn sie sich selbst zu einem regelmäßigen Betragen

gen

*) Jac. 2, 8. Vergleichen Sie dieses mit Matth. 7, 12. und Luc. 6, 31. und 37.

gen bilden wollen. Kömmt zu einer sanften Gemüthsart noch eine lebhafte, aber gezüchtigte Einbildungskraft und eine gute Lebensart, so sind sie so wohl der größten Glückseeligkeiten als der angenehmsten Ergötzlichkeiten des Lebens fähig.

Die Leutseligkeit ist eine von den größten Zierden des schönen Geschlechts, und hat so viel eigenthümliche Reize, daß sie trotz alles Tadels sich allezeit Beyfall erwerben wird. So wie es der gewisseste Weg ist, die Liebe und Hochachtung derjenigen zu gewinnen, mit denen Sie umgehen, so ist es auch der wohlfeilste. Ein freundliches Lächeln, ein höflicher Gruß, ist eben so leicht, als eine finstre Mine und eine stolze Aufnahme. **Der leutselige, gesprächige Mann, sagt Cicero, kann gewiß glauben, daß er bey Veränderung des Glücks Freunde finden werde, die ihn trösten: denn sein gefälliges Betragen hat sie an sein Interesse gekettet.** Die Gesprächigkeit ist eine süße Zusammensetzung von angebohrner Großmuth, Lebhaftigkeit und feiner Erziehung; sie freuet sich eines ungeschminkten Ausdrucks und einer liebenswürdigen Einfalt: und die Aufrichtigkeit so wohl als die Demuth sind ihre Gefährtinnen. Eine angenehme Gefälligkeit, aber frey von aller Ceremonie und andern solchen Belästigungen des Umgangs nimmt die Herzen unglaublich ein, hauptsächlich bey Geringern als wir sind. Verachtung ist das entgegen gesetzte Laster, und nichts erwecket mehr Feindschaft und Haß. Die Geburth oder der Geist einer Person, die auf andre mit Verachtung herab sieht, ist allezeit klein. Niemand ist

dieser Thorheit mehr unterworfen, als solche Familien, die jähling aus dem Schlamme wie Erdschwämme in die Höhe geschossen sind.

Ein nicht geringer Theil des Betragens, worinnen sich diese Tugend hauptsächlich zeiget, ist die Bereitwilligkeit, Besuche anzunehmen und zu geben. Ein allzu umständliches so wohl als ein zu rauhes Wesen sind Feinde dieser angenehmen Tugend. Wenn ein Frauenzimmer eine Freundinn unterhält, oder von ihr unterhalten wird: so muß ihr Bezeigen allezeit offen, frey, fern von aller Zurückhaltung und nicht grämlich seyn: eine angenehme Heiterkeit muß ihr ganzes Betragen versüßen: sie muß allen innerlichen Verdruß zu unterdrücken suchen, und nicht mit Klagen andern zur Last fallen. Es ist eine Pflicht, denenjenigen, die wir unterhalten, auch die Unterhaltung angenehm, und mit einer gefälligen Ruhe das Gespräch unter allen, die sich bey einem Besuche befinden, allgemein zu machen. Wenn ein Frauenzimmer vom Stande eine geringe Person bey sich zu Tische hat, und ihr vor der Gesellschaft verächtlich begegnet, oder gar auf eine grausame und unanständige Art sich über sie lustig macht, so läßt sie sich ihre Gunst theuer bezahlen. Sehen Sie ja auf eine solche Begegnung, und käme sie von der vornehmsten Person auf der Welt, mit Abscheu hernieder. Die Billigkeit und Klugheit wird Ihnen vielleicht Schweigen auferlegen, aber in solchen Fällen äußert sich die wahre Politesse.

Ueberhaupt werden Sie finden, daß die wahre feine Lebensart in einem guten Herzen, in einer lie-

liebenswürdigen Einfalt der Sitten, in einer unaffectirten Gefälligkeit, in einer angenehmen Nachläßigkeit, und in einem ungezwungenen Betragen bestehe. Ob das Lesen vortrefflicher Schriftsteller, die über diese Tugend geschrieben, die Schönheiten und Vortheile einer feinen Erziehung aus einander gesetzt, den Nachtheil des Mangels derselben gezeiget, und auf die Liebe zur Tugend mit überredenden Gründen gewiesen haben, die geschicktesten Mittel sind, diese liebenswürdigen Eigenschaften sich zu erwerben, darüber mögen diejenigen, die selbst mit den größten Vorurtheilen wider die weibliche Gelehrsamkeit eingenommen sind, urtheilen.

Eine gegenseitige Gefälligkeit und Höflichkeit wird allezeit zur Unterhaltung der Geselligkeit erfordert: und man ist hauptsächlich Vornehmern eine gewisse Achtung schuldig: ein umständliches Schauspiel von Ceremonie aber ist eine Last für die Gesellschaft, und hindert die gute Absicht und Annehmlichkeit derselbigen. Die Welt nach der Mode ist frey und leicht, und die gute Lebensart zeiget sich da am allermeisten, wo sie ein gemeines Auge am wenigsten findet. Da jede allgemeine Regel eine Ausnahme zuläßt, so gehört auch zu einem Theile des äußerlichen guten Betragens eine gewisse Aufmerksamkeit und Delikatesse des Ausdrucks, die solche Ideen, welche auch nur die entfernteste schmutzige Bedeutung mit sich führen könnten, in bescheidene Worte und wohlanständige Redensarten einkleidet. Dasjenige, was ich schon oben bey Gelegenheit des Arti-

kels über die Keuschheit gesagt habe, wird Sie vielleicht auf die nöthige Behutsamkeit darinnen führen.

Jetzt nehme ich mir, meinem Versprechen zu Folge, die Freyheit, Ihnen meine Gedanken über die weibliche Gelehrsamkeit vorzulegen. Ihren Verstand durch gewisse Einsichten und Känntnisse, (ich meyne solche, die sich für Ihr Geschlecht schicken,) zu bessern und auszuschmücken, das ist eine Materie, die Ihrer Aufmerksamkeit weit würdiger ist, als alle äußerliche Annehmlichkeit, um die Sie Sich bemühen können. Die Gelehrsamkeit, die ich Ihnen empfehle, ist eine Untersuchung solcher Wahrheiten, die Sie in Ihren Pflichten befestigen: dergleichen ist das Lesen moralischer und gottseliger Schriften, die Sie in Stand setzen, sich in Ihrer eignen Seele richtige Begriffe von Gott, und hauptsächlich von seiner Erbarmung und Güte *), von Ihrem eignen Wesen und Ihrer eigentlichen Bestimmung zu verschaffen, damit Sie im Stande seyn mögen, diese Erkänntniß auf die praktische Tugend anzuwenden, und allezeit bereit zu seyn, zur Verantwortung gegen jedermann, den Grund fodert der Hoffnung, die in Ihnen ist †).

Wie man gut lesen müsse.

Gut zu lesen, ist der erste und größte Artickel bey Erziehung eines jungen Frauenzimmers, und

*) Ob uns gleich die übrigen göttlichen Vollkommenheiten nicht gleichgültig seyn dürfen, so pflegen wir doch bey keiner mehr auf falsche Begriffe zu fallen, als bey diesen beyden Eigenschaften Gottes.

†) 1 Petr. 5, v. 15.

und es giebt doch sehr wenige, selbst unter Personen unsers Geschlechts, die so weit kommen. Es giebt eine gewisse Schönheit und Harmonie der Stimme im Lesen, die ohne die äußerste Aufmerksamkeit und eine öftere Uebung nicht erhalten wird. Die Kunst zu lesen, in einem gewissen Nachdruck, den wir auf die Worte legen, in dem eigenthümlichen Accente, den wir jedem Worte geben, in der Abwechselung des Tons, den wir nach der Natur des Inhalts annehmen. Um dieses auf eine angenehme Art zu thun, werden vielleicht folgende Regeln nützlich seyn können.

Man muß diejenigen Zeichen wohl beobachten, durch die der Zwischenraum, wo wir ein wenig inne halten sollen, und durch die der Ton bestimmt wird, den wir annehmen müssen. Bey einem (,) hält man so lange, als man mit Ueberlegung — eins sagen kann; bey einem (;) so lange, als man — eins, zwey; bey einem (:) so lange, als man — eins, zwey, drey; und bey einem (.) so lange, als man — eins, zwey, drey, vier wiederholt. Bey einem Fragezeichen (?) müssen Sie so lange, als bey einem (:) stille halten und Ihre Stimme ein wenig erheben. Bey einem Verwunderungszeichen (!) eben dasselbige. Ein jählinges Aufhalten oder Herausstoßen im Lesen hindert den Sinn: deswegen muß man seine Pausen, nach Anweisung der vorher bemerkten Zeichen, richtig beobachten.

Alle,

Alle, die gut lesen, wissen, daß, wenn man den Accent *), oder die Emphasin nicht recht setzt, oft der Sinn einer ganzen Periode verdrehet wird. Die feinsten Zierrathen einer Rede werden oft kalt und schwach, wenn man die Regeln, die zu einem guten Lesen erfodert werden, verabsäumet. Der Ton der Stimme im Lesen muß eben derjenige seyn, in dem man zu reden pflegt. Drücken Sie jede Sylbe rein und deutlich aus, und suchen Sie ja einen schleppenden Ton zu vermeiden. Sprechen Sie nicht ein Wort aus, ehe Sie jede Sylbe in Ihren Gedanken übersehen haben. Reden Sie nicht lauter als nöthig ist, von denjenigen gehört zu werden, denen Sie lesen. Ihre Stimme muß den Verstand ausdrücken. Lesen Sie ein Zeitungsblat, oder sonst irgend eine andere Erzählung, so brauchen Sie den Ton wenig zu ändern. Doch ist der Innhalt rührend, oder überredend, so muß die Art des Ausdruckes heftiger und empfindungsvoller seyn. Wo der Sinn ernsthaft und feyerlich ist, da lassen Sie Ihre Stimme etwas langsamer seyn, und drücken Sie jedes Wort sehr deutlich aus: doch wo der Innhalt leichter und vom lebhafterm Innhalt ist, da können

*) Man nennet den Accent, wenn man seine Stimme bey einer gewissen Sylbe in einem Worte fallen läßt, oder erhebt: und die Stärke oder Schwäche der Stimme, die man auf ein besonders Wort in einer Rede legt, heißt eine Emphasis, ein gewisser Nachdruck. Emphatische Worte geben oft die Schönheit oder den Geist einer ganzen Sentenz, weil sie die Hauptabsicht des Schriftstellers anzeigen.

können Sie Ihren Ton mehr beschleunigen. Es ist ein eben so großer Fehler, wenn man zu geschwind liest, als wenn man zu langsam liest. Vermeiden Sie die Einförmigkeit der Stimme, als ob Sie ein Verzeichniß von bloßen einzelnen Wörtern überläsen. Hören Sie ja denenjenigen aufmerksam zu, die gut lesen: bemerken Sie ihre Art des Ausdrucks, und jede Stelle, wo sie den Ton verändern. Suchen Sie oft in Gegenwart dererjenigen zu lesen, die ein musikalisches Ohr haben: und lassen Sie Sich gern von ihnen unterrichten und eines bessern belehren. Auch das Abschreiben hat viele und große Vortheile; man wird mit einer richtigen Abtheilung und Bestimmung der Unterscheidungszeichen bekannt: man drückt sich den Innhalt ins Gedächtniß, und heftet seine Aufmerksamkeit so sehr auf eines Schriftstellers Methode, daß man mit der größten Leichtigkeit und mit Lust sich seine verschiedenen Schönheiten eigen macht. Ich widerrathe es allen jungen Leuten, daß sie nicht eher Poesie lesen, als bis sie die Prose deutlich und mit der gehörigen Beobachtung der angedeuteten Unterscheidungszeichen lesen. Wenn Sie aber Verse lesen, so muß jedes Wort mit seinem natürlichen Accente so gut als in Prose gelesen werden, nur mit diesem Unterschied, daß man erstlich am Ende jeder Zeile ein wenig inne hält, obgleich eigentlich kein Ruhepunkt daselbst ist, um zu zeigen, daß sich hier eine Zeile endiget. Fürs zweyte, daß man, wenn ein Wort von ungefähr in einer Zeile einen zwiefachen Klang hat, ihr denjenigen gebe,

der dem Sylbenmaaße und dem Reime den besten Schwung giebt. Man muß den Sinn des Verfassers, es mag in gebundener oder ungebundener Rede seyn, mit einer gewissen Laune begleiten: dieß geschieht, wenn man geschwind oder langsam liest, nachdem es die Ernsthaftigkeit oder Lebhaftigkeit erfodert, doch muß man ja nicht durch einen erzwungenen Ton der Stimme, den Zeilen eine neue Musik zu geben, affectiren.

Die Beobachtung dieser Regeln wird Sie in Stand setzen, jeden Schriftsteller zu lesen. Ich fahre fort, Sie auf die Wahl desjenigen zu führen, was Sie lesen sollen.

Da der Mangel und die Schwäche der menschlichen Kräfte sich nicht zu ganz vollkommenen und deutlichen Begriffen himmlischer Dinge erhebt, so gründen Sie Ihren Glauben auf das Wort Gottes, so wie es uns in der heiligen Schrift geoffenbaret wird: lassen Sie das neue Testament Ihre tägliche Beschäftigung seyn, lesen Sie es allezeit mit Aufmerksamkeit und Ehrerbietung, und prüfen Sie Sich selbst nach jeder Lehre, die Sie antreffen.

Wahl der Bücher.

Nächst der heiligen Schrift können Sie nichts vortheilhafteres lesen, als die Lebensbeschreibungen frommer Personen. Nichts hat auf unsre Einbildungskraft mehr Gewalt, als diejenigen Begriffe, die aus den Betrachtungen entstehen, welche wir aus den Sitten großer und fürtrefflicher Menschen ziehen, die vor uns gelebt haben. Sie werden Gegenstände unserer Bewunderung

und

und unsers Nacheifers. Wenn wir unsere Gedanken auf das Leben solcher Männer richten, die tugendhaft lebten, und eben so starben: deren Aufführung allezeit schlecht und recht, liebreich, großmüthig und heroisch war, und die in den erhabensten Hoffnungen einer glorreichen Zukunft gestorben sind — so wird die Neugier unserer Seele auf mehr als eine gemeine Art erwecket: wir fühlen einen geheimen Trieb in uns, einen edlen Eifer, ihnen nachzuahmen: und wir werden in eben dem Verhältnisse von ihren Tugenden gerühret, als wir uns selbst, ihnen nachahmen zu können, für fähig halten. Es würde eine Bemühung ohne Ende seyn, wenn wir die Nachrichten von so großen und heroischen Seelen sammlen wollten, die jedes Zeitalter der Welt in Menge gegeben hat. Die Lebensbeschreibungen des Socrates, Epaminondas, Epictet, Phocion, Zeno und anderer großen Männer, die hauptsächlich Plutarch gesammlet hat, sind voll von vortrefflichen Vorschriften für unsere Nachahmung.

Ein sicherer Weg, aus dem Leben und Handlungen dererjenigen, die in ihrem Geschlechte berühmt gewesen, einen wahren Vortheil zu ziehen, ist, wenn Sie Ihre Meynung von solchen Personen und Dingen niederschreiben, die Ihnen im Lesen vorkommen: wenn Sie nachdenken, worinnen das vortreffliche oder fehlerhafte dieser oder jener Handlung besteht; wie Sie es noch zu einer größern Stufe der Vollkommenheit hätten bringen können, und wie weit sie es andern zuvor gethan haben, oder zurückgeblieben sind. Wenn Sie also

dasjenige verdauen, (vergeben Sie mir den Ausdruck) was Sie gelesen, so werden Sie unvermerkt zu den wahren Begriffen von Tugend, Ehre und Billigkeit gelangen.

Auch wird es nicht ein geringes beytragen, Ihr Urtheil zur Reife zu bringen, wenn Sie dasjenige lesen, was die alten Weltweisen, die vornehmlich in Verbesserung der menschlichen Natur gearbeitet und sich ganz der Erkenntniß der Weisheit gewidmet haben, darüber gedacht und geschrieben haben: hieher gehören Plato, Socrates, Seneca, Pythagoras, Demosthenes, Cicero, Epictet. Diese, da sie im höchsten Stande der menschlichen Erkenntniß waren, nachdem sie sich selbst von der Natur des Menschen, von dem Endzwecke seiner Schöpfung, und seiner Bestimmung, von dem rechten Gebrauche der Kräfte seines Geistes, von der Unsterblichkeit der Seele, von seinem Verhältnisse gegen die Gottheit und von dem Wohlgefallen der göttlichen Natur an der Tugend unterrichtet hatten, geben uns eine schöne Vorstellung von der Würde der menschlichen Vernunft und empfehlen uns auf eifrigste die Vortheile der Mäßigkeit, der Menschenliebe, der Güte, der Großmuth, der Tapferkeit, und vieler anderer heroischen Tugenden. Sie zeigen uns auf gleiche Weise im hellesten Lichte, alle Häßlichkeiten und Laster: die Ungewißheit der irdischen Glückseligkeit: das Leere der Reichthümer: die Eitelkeit dieser Welt, und die Thorheit, sein Vertrauen darauf zu setzen. Sie sagen uns, daß dieses Leben ein Ende habe und stellen uns den Tod als eine

ne Freystatt aller Kümmernisse und aller Schwürigkeiten, und als einen Eingang in eine bessere Welt vor. Und hierzu schuf uns auch wirklich der große Urheber der Natur. Wie armselig wären sonst die Erwartungen des Mühsamen, des Bescheidnen und des Guten, wenn die Belohnungen ihrer Arbeit, und ihrer Tugenden auf dieses Leben eingeschränkt wären.

Vortheile des Lesens und des Schreibens.

Aus dieser ihren und andern dergleichen Anmerkungen, Urtheilen, Beobachtungen und Lehrsätzen, sollten die allgemeinen Lehren des Unterrichts für jugendliche Herzen, sowohl von Ihrem als unserm Geschlechte, gesammelt werden. Das Lesen solcher Schriften würde nicht nur für sie unterhaltend, und für Ihr eignes Nachdenken höchst vortheilhaft und unterrichtend seyn, sondern würde auch ihre Seelen mit Reinigkeit schmücken, und mit Liebe der Tugend erfüllen. Es würde Ihre Schritte stets in den Schranken erhalten, die Sie zur Würde Ihrer Natur, in so weit es Ihr Stand der Unvollkommenheit erlaubt, erheben, und Sie mit Dankbarkeit gegen den Himmel für die Talente und andere gute Gaben beseelen, deren Sie durch Verbesserung derselben theilhaftig werden. Vor allen Dingen aber glauben und folgen Sie der deutlichen Vorschrift der heiligen Schrift: lassen Sie dieselbe die Seele aller Ihrer Betrachtungen, die Richtschnur Ihrer ganzen Aufführung seyn. Die sichersten Mittel, deren wir uns bedienen können, um uns selbst richtig schätzen zu lernen und unsre geheimen Fehler und Verbrechen auszufinden, die in uns verborgen liegen,

besteht darinnen, daß wir uns nach den Regeln prüfen, die uns in der heiligen Schrift für unsern Wandel vorgelegt sind, unser Leben mit dem Lebenslaufe desjenigen zusammen zu halten, der in der höchsten Vollkommenheit der menschlichen Natur einhergieng, und das sicherste Muster, als der größte Wegweiser und Lehrer für diejenigen ist, die seine Lehre annehmen.

Es kann kaum ein größrer Fehler bey einem jungen Frauenzimmer gefunden werden, als wenn sie sich im Reden sowohl, als im Schreiben übel ausdrückt: und dem ungeachtet, wie viele sind nicht, von denen man doch alle gute und feine Eigenschaften einer vernünftigen Lebensart fodern kann, die nicht eine Geschichte so zu erzählen wissen, wie sie sollten: ich will so viel sagen, in einer wohlzusammenhängenden und fortlaufenden Rede die verschiedenen Theile derselben zu verbinden, ohne eine Menge gemeiner und elender Uebergänge *) zu wiederholen, die die Stelle einer guten Verbindung, Deutlichkeit und Ordnung ersetzen. Die beste Art, wie ich glaube, sich diesen Uebelstand abzugewöhnen, ist, wenn Sie gute und wohlgeschriebene Schriften lesen, und sich dieselben zur täglichen Nachahmung, als Muster vorsetzen. Auf diese Art werden Sie nach und nach lernen, worinnen nach der Verschiedenheit des Innhalts und der

*) Dergleichen sind: Und also — kurz — übrigens — Wohl — wahrhaftig und gewiß — da, sehen Sie nun — verstehen Sie mich — das möchte noch seyn — und darnach — u. s. w.

der Absichten die Kunst und Anmuth einer guten Erzählung besteht. Wenn ihr gut schließen lernen wollt, sagt Locke, so leset den Chillingworth; wenn ihr gut wollt reden lernen, so machet euch mit dem *) Cicero bekannt. Auf diese Weise werden Sie richtige Begriffe von der Beredsamkeit erlangen: So werden Sie die Reinigkeit der Sprache erlernen, und geschickt werden, deutlich und überzeugend von jeder Materie zu reden. Hier empfehle ich Ihnen aber gar nicht diejenige Beredsamkeit, oder vielmehr Geschwätzigkeit solcher Weiber, die zu ganzen Stunden von Nichts reden können: denn so eine Beredsamkeit macht lächerlich. Ich habe ein junges Frauenzimmer gekannt, die ganze Abhandlungen über die Moden ausschüttete, und zu ganzen Stunden die verschiednen Theile eines Anzugs mit allen Figuren der Rhetorick beschreiben konnte. Mit was für Verschiedenheit von Ausdrucke, mit welcher Fluth von Erfindung erzählen nicht gewisse Weiber eine und ebendieselbe Geschichte zehnmal, und geben allezeit jedem kleinen Umstande eine neue Wendung! Ich habe ein gewisses Frauenzimmer mit ihrem Schooßhunde eben so beredt sprechen hören, als wenn sie mit dem Zuschauer **) geredet hätte. Diese Art von übelverstandener Beredsamkeit darf man ja nicht der Belesenheit zuschreiben, sondern dem Mangel derselben, und man darf es nicht als eine geschickte Unterhaltung anse-

 hen,

*) S. sein erstes Buch von der Erfindung.
**) S. sein 247 Blat.

hen, sondern als eine schwache und unausgebesserte Bemühung, sich zu unterhalten. **Rapin** in seinem Buche von der Beredsamkeit, und viele andere, setzen die Schönheiten derselben zierlich und richtig aus einander.

Thun Sie Sich ja nichts darauf zu gute, wenn Sie geschickt disputiren können, und machen Sie Sich ja daraus keinen Ruhm, wenn Sie andern in der Zuversicht auf Ihre Geschicklichkeit widersprechen dürfen. Ihr Endzweck muß die Wahrheit und nicht der Sieg seyn, wenn Sie ja widersprechen. Nichts kann unedler und einer belesenen Person unanständiger seyn, als wenn Sie Sich nicht den klaren Beweisthümern der Vernunft überlassen, sondern Ihre Kunst zeigen will. Eben so sehr ist es auch dem Wohlstande, als der Absicht alles Streites zuwider, wenn man nicht mit einer vollständigen und hinlänglichen Antwort zufrieden ist. Man findet die Wahrheit durch ein fleißiges und gutes Lesen, durch ein reifes Nachdenken über die Sachen selbst, nicht aber durch Kunstwörter und verfängliche Schlüsse.

Ob ich gleich gar nicht darwider bin, daß sich ein junges Frauenzimmer mit fremden Sprachen beschäftiget: so fällt es doch in die Augen, weil man in seiner Muttersprache erzogen wird, und sich derselben stets bedienen muß, daß man dieselbe vorzüglich lernen und alle Sorgfalt brauchen müsse, sie so gut, als möglich, zu reden und zu schreiben. Die Neugierde mag ein junges Frauenzimmer auf eine Sprache führen, auf welche sie will, wenn eine unter allen ist, die sie kri-

tisch

tisch erlernen, und worinnen sie sich bemühen sollte, es zu einer Leichtigkeit, Deutlichkeit und Zierlichkeit, im Ausdrucke zu erlangen, so ist es gewiß ihre eigene Sprache. Unter den alten Römerm beschäfftigte sich jedermann, weß Standes und Würden er auch war, mit Untersuchung der Schönheiten seiner Landessprache, und den Griechen, dem gelehrtesten Volke des Erdbodens, schienen, außer ihrer Muttersprache, alle übrigen barbarisch.

Wie angenehm und vortheilhaft würden nicht diejenigen leeren Stunden des Lebens werden, die für den Müßiggänger so verdrießlich und schwer vorbeyschleichen, wenn er seine Erkenntniß durch das Lesen guter Bücher zu bereichern suchte.

Nichts gehöret in die Rechnung einer vernünftigen Erholung, was nicht etwas von einem künftigen Vergnügen oder Vortheile, sowohl als einen gegenwärtigen Zeitvertreib mit sich führet. Das Lesen verschaffet uns nicht nur für das Gegenwärtige eine angenehme Beschäfftigung: sondern es erweitert und vermehret auch unsere Verstandeskräfte, und verlängert auch in gewisser Maßen unsere Lebenszeit, indem es alle Theile desselbigen zu unserem Vortheile anzuwenden lehret. Der Verstand ist ein dankbarer Boden: aber er muß wie ein Feld *) gebauet werden. Sinnliche Ergötzlichkeiten betäuben mehr, als sie beleben: sie kützeln das sinnliche Werkzeug, und tödten den Geschmack: aber die Belustigung des Verstandes ist von einer feinern Natur.

 Wenn

*) Neglectis urenda filex innascitur agris. *Hor.*

Wenn Sie etwas ernstlicher zu studiren geneigt sind, so giebt es eine Menge vernünftiger Erfahrungen und Beschäfftigungen in der natürlichen Philosophie, die zu wissen so nöthig, als nützlich, sind, und die die Bemühung der Neugierigen sowohl mit Vergnügen, als Vortheil belohnen.

Hieher gehören die Schriften des Herrn Boyle und vieler anderen, über die Wirthschaft, das Pflanzen, den Gartenbau, die Kräuter und Blumen. Weiter als dahin brauchet Ihr Geschlecht nicht zu gehen, und vielleicht ist es nicht einmal rathsam für sie, sich weiter zu wagen. So viel ist gewiß, und wenn sie Ihr ganzes Leben auch nur auf die Erlernung einer einzigen Wissenschaft, oder auf irgend einen Theil derselbigen wenden, so werden Sie es doch nicht zu einer ganz vollständigen Erkenntniß bringen. Das mühsamste Genie mag auf die natürliche Philosophie alle seine Zeit und seinen äussersten Fleiß wenden, in Hoffnung, dadurch eine deutliche, scientifische und genugthuende Erkenntniß in Werken der Natur zu erlangen: so habe ich doch, ob es gleich so viele Systeme *) giebt, noch keines gefunden, das mir Wahrheit und Gewißheit ohne Widerspruch zeigete: und alle Wissenschaften geben uns hierauf nur eine Erwartung.

Der

*) Hieher gehöret, saget der Verfasser, Cudworths systema intellectuale: ungeachtet er dasselbe nebst verschiedenen anderen Gelehrten für eines der besten hält, so giebt es doch eben so viel andere, die es, vielleicht mit mehrerem Grunde für eben so fehlerhaft halten: dieß bestätiget aber des Verfassers Meynung von der Unvollkommenheit unserer Erkenntnisse nur noch mehr. Der Uebers.

Der Zuschauer und Aufseher sind Zierden von einer Frauenzimmerbibliothek, und mit wie viel andern vortrefflichen Schriften, die sowohl Vergnügen, als Unterricht mit sich führen, hat man dieselbe seit einigen Jahren bereichert! Ein junges Frauenzimmer wird sich leicht davon unterrichten können, wenn sie sich an einen Mann von Geschmack wendet: man würde viele Seiten anfüllen, wenn man sie nur auf die besten in jeder Sprache weisen wollte.

Vortheile des Lesens.

Wir hören ohne Empfindlichkeit den guten Rath sowohl als die Vorwürfe geschickter Schriftsteller an: in ihren Beschreibungen, Anspielungen und Bildern entdecken wir gern unsere Schwachheiten. Bücher reden ohne Zwang, erklären mit mehrerer Freyheit, und finden weit mehr Eingang, als Personen durch einen mündlichen Unterricht. Man hat die Wahl unter einer Menge wohlgeschriebener Abhandlungen, die eine eben so große Verschiedenheit von einem angenehmen Zeitvertreibe, als von einer nützlichen Beschäfftigung gewähren. Wollen Sie sehen, was auf eine niederträchtige Handlung folget, was für Gewissensbisse und Unruhen ein begangenes Laster begleiten, was für Freude und Trost aus einem tugendhaften Wandel entspringt: wollen Sie die Abwechselungen des Glückes kennen lernen, wollen Sie die Nichtigkeit aller irdischen Dinge prüfen, und sehen, wie sehr auch die höchste Würde derselben unterworfen ist — Die Geschichte saget es Ihnen ohne alle Verstellung: Wir sehen hier Schlachten und Belagerungen ohne Gefahr: Stürme, Schiffbrüche und Erdbeben ohne

Schrecken: Gewohnheiten und Sitten aller Völker, ohne Aufwand und Kosten. In der Geschichte finden wir den Ursprung und Fortgang aller menschlichen Hoheit, den Auf- und Untergang aller Könige und Königreiche. Nichts ist fähiger, als die Geschichte, uns auf Kosten anderer durch die Erfahrung reifer zu machen, und so vollständig, daß es uns an Vorgängern bey keiner Gelegenheit fehlen wird. Der Felsen, an dem andere gescheitert sind, ist für uns eine Art von Leuchtthurm, der uns vor einem gleichen Unglücke warnet, und unter einem solchen Vortheile werden wir bey gehöriger Sorgfalt leicht einen sicheren Lauf nehmen. Dieß kann uns überzeugen, von was für einem großen Nutzen es sey, wenn man in der Geschichte wohl bekannt ist, und wie viel es zu einer guten Lebensart beyträgt. Eine feine und speculativische Kenntniß der Erd- und Weltbeschreibung nebst der Zeitrechnung ist zur Vorbereitung nöthig, wenn man des Vortheiles sowohl als des Vergnügens dieser Wissenschaft recht genießen will.

Feyengeschichte, Comödien und Romane müssen sparsam und mit Behutsamkeit gelesen werden, damit sie nicht durch zu wollüstige Bilder und allzulebhafte Schilderungen unser Herz unvermerkt erweichen und entkräften, und unsern Verstand verführen. Nehmen Sie Sich in Acht, daß Sie keine andere lesen, als denen der Stempel des guten Geschmackes schon das Siegel aufgedrücket, und die die Tugend gebilliget hat.

Vortheile des Schreibens.

Nächst dem Lesen ist einem Frauenzimmer nichts anständiger, als wenn sie richtig und gut schreibt:

Kein

Kein Theil der Erziehung ist sogar für sie nöthiger und vortheilhafter. Man hat fast bey allen Vorfallenheiten des menschlichen Lebens Briefe zu schreiben, und jede Person, die dieß nicht im Stande ist, und wenn sie auch nur wenigstens erträglich schreibt, ist großen und mannichfaltigen Unbequemlichkeiten ausgesetzet, und muß sich oft von andern mit Mitleiden und Verachtung ansehen lassen. Die vorübergehenden Fehler der Rede sterben meistenstheils mit dem Klange, der ihnen das Leben giebt, uud entgehen leichter der Bemerkung und dem Tadel: Briefe aber sind einer gar zu genauen Durchsicht unterworfen, und setzen diejenigen, die sie schreiben, einer strengen Prüfung in Absicht auf ihre Lebensart, ihren Verstand und ihre übrigen Fähigkeiten aus, daß es also, wo die Erziehung zum rechten Endzweck geleitet wird, dieses ein viel zu nöthiges Stück ist, als daß man es verabsäumen solle. Zu viel Witz und Komplimente verderben einen guten Brief. Man gewinnt weit mehr, wenn man sich im Schreiben und Reden deutlich und leicht ausdrücket, als wenn solches mit vieler Aengstlichkeit und Formalität geschieht. Ein unzusammenhangender, verwirrter, rauher oder gezwungener Styl schreckt einen Leser und machet ihm einen Ekel. Aber eine leichte Art, seine Gedanken mitzutheilen, erwirbt eine günstige Aufmerksamkeit für das, was wir vorzutragen haben. *)

*) Locke empfiehlt die Briefe des Cicero als die besten Muster eines Briefwechsels, es mag nun Geschäffte, oder

Ich bin überzeuget, daß nichts den Verstand sowohl bey einer Manns- als Weibesperson aufkläret, so sehr in Erlernung aller Dinge zu statten kömmt, und mit so vieler Leichtigkeit sie zu Geschäfften tüchtig machet, als eine gute Art ihre Gedanken auszudrücken. So wie in der Geschichte, die Zeitordnung unser Leitfaden seyn muß: so sollte in der Seele jeder Fortgang von Erkänntniß von demjenigen beginnen, was sie schon im Besitze hat, und zu demjenigen übergehen, was am nächsten liegt, und am meisten damit verbunden ist: und immer so fortgehen, bis es endlich durch wohlgeordnete Stufen und immer sich auf einander beziehende Nachforschungen, zu seinem Ziele gelanget.

Die Vortheile des Nachdenkens

So wie das Vermögen zu sprechen, uns für die Gesellschaft anderer geschickt machet, so thut es das Denken in Ansehung unserer selbst. So selten es immer bey uns an dem erstern gebricht, so sehr wird doch oft das letzte, als die vortrefflichste Gabe, selbst von denjenigen verabsäumet, die wirklich mit Absicht denken können. Obgleich die menschlichen Handlungen sittliche genennet werden, weil sie aus der Bestimmung des Willens entstehen, so geschieht es doch meistens bloß aus Mangel der Aufmerksamkeit, daß vernünftige Geschöpfe irren. Wenn es der Endzweck und der wahre Gebrauch einer gesunden Vernunft ist, einen richtigen Begriff von den Dingen zu haben, und wohl darüber zu urthei-

len;

oder auch nur eine blos feine Unterhaltung betreffen — Deutsche Leserinnen mögen sich hauptsächlich Gellerts schönen Unterricht vom Briefschreiben, sowohl als seine Briefe selbst zur Nachahmung empfohlen seyn lassen. Uebers.

len; Wahrheit und Falschheit, Recht und Unrecht von einander zu unterscheiden, und diesem gemäß zu handeln: so kann sowohl in Absicht auf unsern Willen nichts vortheilhafters, als das Nachdenken gefunden werden. Die Vollkommenheit unserer Natur besteht in der Erkänntniß, das ist, daß wir im Stande sind, uns klare und deutliche Begriffe zu machen, ein richtiges Urtheil zu fällen, und wahre Folgen daraus zu ziehen. Die Bekanntschaft mit den Begriffen und die Verhältnisse derselben, werden uns durch öftere Vergleichungen sichtbar: und wenn man einen Gegenstand fleißig überdenkt, so wird unser Verstand mit ihm vertraut: und darum ist das Lesen nützlich, das Denken aber nothwendig. Das erstere ohne das letztere, wird uns niemals geruhige Begriffe verschaffen: doch wenn man immer vergleichet, überleget, und urtheilet, so wird man bloß durch das Gebot der Wahrheit bestimmt, und hat die beste moralische Sicherheit vor dem Irrthume. Das Nachdenken bessert auch unsere Sitten unglaublich, und dienet eben sowohl besser, als weiser zu machen. Die beste Art, üble Gewohnheiten abzuschütteln, ist, wenn man durch das Nachdenken ihren Uebelstand und ihre Thorheit einzusehen suchet. Da aber der Verstand einen so großen Einfluß auf den Willen hat, so sind zwey Stücke nöthig, um uns in unserer Pflicht zu erhalten: erstlich, eine durch Gewohnheit sich eigen gemachte Erkänntniß desjenigen, was wir thun und lassen sollen: und zweytens, eine mit dieser Erkänntniß übereinstimmende Gleichförmigkeit unserer Handlung.

Dieß

Dieß heißt die Seele bereichern und sie zu den Belohnungen der Tugend geschickt machen.

Warnungen zur Zeit der Anwerbungen.

Da Ihr ganzes Geschlecht den Bemühungen der Liebe ausgesetzt ist und sie eben so sehr dieselben erwarten: so werden einige Anmerkungen, die um die Zeit der Anwerbung zu beobachten sind, wohl einen Platz unter meinen übrigen Erinnerungen verdienen.

Ich habe ein Frauenzimmer von dem feinesten Verstande sagen gehört, **daß nichts für ihr Geschlecht gefährlicher sey, als die Eitelkeit, Eroberungen zu machen, und daß es eben so sicher sey, mit der Flamme zu spielen, als mit der Liebe zu scherzen.** Es würde unedel seyn, den Argwohn zu fassen, als wenn dieses Frauenzimmer aus Erfahrung geredet hätte: aber so viel ist gewiß, daß ein junges Frauenzimmer, ordentlich eine Verschwörung wider ihre eigne Sicherheit und Ehre, machet, die zu frey in ihren Stellungen und Reden ist, oder in Gegenwart ihres Liebhabers zu witzig scheinen will. Wenn der Witz nicht durch Klugheit gemäßiget, durch Erfahrung gereifet, durch Lesen gebessert, und durch Verstand bewachet wird, so ist er der gefährlichste Begleiter, der nur in einem weiblichen Busen lauschen kann. Er erweichet ihre Empfindung: machet sie auf einen galanten Antrag begierig und in ein feines Geschwätz verliebt: hungrig nach Lobeserhebungen, und setzet sie allen Versuchen der Schmeichelеy und des Betrugs aus. Wie viel Ursache aber hat nicht das schöne Geschlecht, auf ihrer Hut, und wachsam über sich

selbst

selbst zu seyn? denn schon das kann sie leicht zu Schwachheit und Unbehutsamkeit verführen, wenn sie sich gern Süßigkeiten und artige Schmeicheleyen vorsagen läßt.

Wenn es angenehm ist, einer List durch Gegenlist auszuweichen: so muß es noch weit angenehmer seyn, wenn man die Schlingen des Verführers durch die Waffen der Unschuld zerrissen sieht. Ein verführerischer Bösewicht hält es eben so sehr für sein Amt, ein junges, reiches, schönes, und artiges Mädchen zu betrügen, als ein Fuchs, auf den Raub der Hühner auszugehen: wenn dannenher, ein solcher Bube mit seinen verführerischen Reizungen, seinen tiefen Demüthigungen, und seiner ganz unglaublichen Theilnehmung an allen ihren Vortheilen um ein Frauenzimmer herum kriecht: so muß sie seine Vorschläge in dem wahren Lichte betrachten, nämlich als eine Lockspeise, die so künstlich angehangen ist, um den unglücklichen Hacken zu verbergen, an dem sie zu ihrem Verderben anbeißen soll. Ein rechtschaffener Mann, mit einem mittelmäßigen guten Verstande, kann ein Frauenzimmer eben so leicht von seiner Absicht überzeugen, daß er es ehrlich meyne, und ihr wahres Bestes suche, als der größte Redner und Wortkünstler, wenn es ihm an Aufrichtigkeit fehlet, ob er gleich ein Genie, wie **Newton** wäre, und eine so beredte Zunge, als **Demosthenes** und **Cicero** hätte. So viel ist gewiß — solche Großsprecher gegen das schöne Geschlecht in einer Sache von so großer Wichtigkeit sind entweder Betrüger, oder Narren oder läppische Buben.

ben. Wie betrüget sich nicht der verliebte Jüngling, der indem er sich bemühet, die äußerliche Seite von Blüte und Schönheit zu plündern, einen Schatz von undurchdringlicher Schönheit inwendig verborgen findet.

Seyn Sie ja behutsam, in wie weit Sie Sich demjenigen überlassen sollen, was einige Frauenzimmer eine unschuldige Freyheit nennen; denn hier kann oft ein bloßes Kompliment für eine Einladung genommen werden. Die gedoppelte Versuchung so wohl der Eitelkeit, als der Leidenschaft ist bey unserm Geschlechte so stark, daß wir jeden verbindlichen Blick, jede günstige Mine, jedes Lächeln oder Wort von einem Frauenzimmer, das uns gefällt, zu unserm Vortheile auslegen: dannenhero lassen Sie Ihre Begegnung ohne Härte und Ihre Verbindlichkeit ohne Einladung seyn. Wir sehen die Augen eines Frauenzimmers für die Dollmetscher ihres Herzens an, und wir erhalten oft durch einen gefälligen Seitenblick mehr Aufmunterung, als durch ihre zärtlichsten Ausdrücke. Die Augensprache ist sehr bedeutend.

Werfen Sie Ihre Gewogenheit niemals auf einen Mann, der nicht diejenigen guten Eigenschaften besitzt, um die Sie Sich selbst beworben haben, und der nicht ein Freund der Tugend ist.

Wann ein Frauenzimmer die ersten Aufwartungen von ihrem Anbeter erhält, so muß sie doch, seine Vorschläge mögen noch so billig scheinen, viel Vorsicht gebrauchen, in wie fern er ihrer Liebe würdig sey. Sie muß sich hier in einer gelassenen Gemüthsverfassung und in einer sittsamen Ent-

fernung

fernung erhalten, damit ihr nicht der Sieg darnach zu geringe angerechnet werde. Eine zu-übereilte Zärtlichkeit wird oft schlecht belohnet.

Da uns die Gesinnungen nicht auf der Stirne geschrieben stehen, so pfleget die Welt oft aus ihrem Betragen, Umgange und äußerlichem Scheine zu urtheilen. Wenn alle junge Frauenzimmer dieses wohl überlegten, so würden sie weit vorsichtiger und zurückhaltender seyn, um solche Freyheiten nicht zuzulassen, die sich nur allzu oft ein Liebhaber bey seinen Aufwartungen zu nehmen pfleget. Sie halten sie oft für gewisse Zeichen eines Charakters, der nichts als Liebe und Zärtlichkeit ist: aber am Ende verwüsten solche übelverstandne Nachsichten alle Hochachtung, die ihre Anbeter vielleicht für sie würden gehabt haben, wenn sie sich nicht zu allem so willig finden lassen. Solche Bereitwilligkeiten, sich alles gefallen zu lassen, tödten oft das Verlangen der Ehe, und verursachen, daß man das schöne Geschlecht, blos als Gegenstände der Buhlerey und des Zeitvertreibes ansieht.

Glauben Sie ja nicht alle verbindliche Dingen, die Ihnen Ihr Bewunderer vorsagt: denn dieß wird Sie seinen Ueberredungswaffen gar zu leicht aussetzen. Wenn er Ihre Schönheit, Ihren Witz, Ihre Gestalt, und Ihren Charakter erhebt, und Ihnen sagt, daß Sie in seinen Augen alle übrige Personen Ihres Geschlechts weit übertreffen; so nehmen Sie ja solche Komplimente nicht als Huldigungen Ihrer Verdienste auf, ohne wohl zu prüfen, ob sie aufrichtig sind, oder ob er schmei-

chelt.

chelt. Das Leben einiger Mannspersonen ist ein bloßes Gewerbe von Komplimenten und Verstellungen, womit sie die weibliche Zärtlichkeit zu täuschen gedenken: und dies machet oft die Leichtgläubigkeit in Ihrem Geschlechte eben so verdammlich, als die Falschheit in dem unsrigen niederträchtig ist. Alle Verwüstungen, die in den Wohnungen der Schönheit und Unschuld durch die Künste und Galanterie verführerischer Mannspersonen vorgehen, kommen größtentheils von dieser weiblichen Schwachheit her.

Es giebt zwo allgemeine Antworten, die jedes Frauenzimmer einem Narren, oder einem Stutzer geben, und womit sie beyde auf alle Fälle, mit ihren Unverschämtheiten, zum Vortheile Ihrer eignen Ehre und Zufriedenheit abfertigen kann. Wenn ein Thor, oder ein junger Herr Ihnen mit einer lächelnden gleichgültigen Miene etwas verbindliches vorsagt, so nehmen Sie es an, und danken Sie ihm dafür: werden aber seine Zudringlichkeiten ernsthafter, so geben Sie ihm zu verstehen, daß er mit seiner Liebe unrecht ankomme: daß Ihnen seine Gespräche beschwerlich fallen: und daß Sie ihm eine viel zu gute Lebensart zutrauen, als daß er Sie beunruhigen wolle. Wird Ihr Stutzer unverschämt, so verweisen Sie ihm auf eine bescheidne Art seine Verwegenheit; und verbitten Sie auf eine höfliche und unbeleidigende Art alle unzeitige Besuche, und geheime Abrufungen. Wird er noch hitziger und dreuster, so lassen Sie ihm wissen, daß Sie unter der Aufsicht einer Mutter und Ihrer Verwandten stehen: daß

Sie

Sie nicht über Sich selbst disponiren können und auch nicht wollen. Alles dieses kann, ohne eine Mine des Stolzes, des Eigensinnes, der Gehäßigkeit, der Verachtung geschehen; damit nicht Ihr betrogener Ritter, von Wuth und Rache erhitzt, Nachrichten verbreiten möge, die Ihrer Ehre nachtheilig sind: denn man muß dazu auch die geringsten Gelegenheiten vermeiden. Die Gefahr ist gar zu groß, welcher ein Frauenzimmer durch einen vertraulichen Umgang mit einer Mannsperson ausgesetzt ist, sie mag sich noch so sehr einbilden, daß ihr Herz, ihr Muth und ihre Unschuld unbezwinglich sey. Diejenige, die sich wundert, was die Leute mit dem Worte „Versuchungen haben wollen, sich bewaffnet genug vor jedem Angriffe hält, und die Männer auffordert, das Aergste zu wagen: denkt viel zu zuversichtlich von sich und kann zu ihrem größten Nachtheile überraschet werden. Wer aus Fleisch und Blut zusammen gesetzet ist, ist gar zu sehr auch menschlichen Schwachheiten unterworfen: dannenher ist es weit sicherer vor demjenigen zu fliehen, als damit zu fechten, was die Welt **Gelegenheiten**, und die Schrift **Versuchungen** nennet. Tausend von Ihrem Geschlechte sind Stufenweise von unschuldigen Freyheiten zu Verderben und Schande verleitet worden, und tausend von unserm Geschlechte haben mit Schmeicheleyen, freundschaftlichen Betheurungen, und Liebkosungen angefangen, und mit Vorwürfen, Meineiden und Treulosigkeiten aufgehöret. Wenn eine junge Person dieses überleget, so wird sie alle solche Lockspeisen des Elends

und der Schande ärger, als den Tod verabscheuen, und sehr auf ihrer Hut seyn, wer der Mann ist, auf den sie höret. Wenn Ihnen eine Mannsperson von redlichen Absichten in seiner Liebe vorredet, so können Sie seine Geschichte mit einem rechtschaffenen Beyfall anhören; geräth er aber in Begeisterungen nennet er Sie einen Engel oder eine Göttinn: droht er sich wie ein Romanenheld zu erstechen, zu Ihren Füßen, als ein Sklav zu sterben: so können Sie gewiß glauben, daß er sich verstelle, und wenn Sie dies ja nicht übers Herz bringen können, so denken Sie nur an die alte Anmerkung, daß allzuheftige Dinge niemals lange dauern.

Zärtlichkeit, Freundschaft und Treue, in einen ungekünstelten Ausdruck gekleidet, empfehlen sich selbst durch eine weit eigenthümlichere Feinheit, als heftige Entzückungen, ausschweifende Lobsprüche, und sklavische Anbetungen; die vielleicht nichts weiter als Wiederholungen eben derselbigen Dinge sind, die man hundert andern von Ihrem Geschlechte schon längst vorgesaget hat.

Die Empfindungen einer wahren Liebe sind regelmäßig und dauerhaft: ihre Schönheit besteht in der Reinigkeit der Absichten, und ihre Entzückungen sind Folgen der Vernunft und Tugend. Sie ziehen niemals einen Mann in ein eingebildetes Elend herab, oder bringen ihn zur Verzweiflung. Es ist auch in der ganzen Natur wohl unter zwey Dingen nicht ein größerer Unterschied als unter einer wahren Liebe, und dieser romanhaften Leidenschaft, die jener nachzuäffen suchet.

Eine strafbare Liebe ist gar kein Gegenstand für meine gegenwärtige Absicht. Aber da die Neugierde eine der stärksten und anhaltendsten Begierden ist, die die Natur in uns gepflanzt hat: da ferner die Bewunderung eine von unsern schmeichelhaftesten Leidenschaften ist, was für eine unaufhörliche Folge von Freude muß aus den Quellen einer ungefärbten Liebe nicht fließen! Alle die süßen Empfindungen der Seele erheben sich in dem Verfolge dieser heroischen Leidenschaft, wenn der geliebte Theil mit Klugheit und Tugend wieder zu lieben anfängt.

Die Beobachtungen, die ich über die Beschaffenheit, Gestalt und Absicht der menschlichen Natur und über die verschiedenen Gemüthsarten, die ihr anhängig sind, gemacht, haben mir zu folgenden Betrachtungen über den jungfräulichen und verheuratheten Stand Anlaß gegeben.

Vergleichung des jungfräulichen und verehlichten Standes.

Die Jungfrauschaft, in so fern man sie als einen Stand betrachtet, der in gewissen Aussichten, frey von den Sorgen und Unruhen der Welt *) ist, giebt zu einem großen Fortgange in einem gottseeligen Leben Mittel und Gelegenheit. Ich setze jetzt voraus, daß Sie in den Jahren der

*) Nach den Worten des heil. Gregorius ist die Jungfrauschaft ein Leben der Engel, das Kleinod der Seele, und das Glück eines frommen Lebens. und da sie große Gelegenheit zur Andacht hat und von den weltlichen Sorgen frey ist, so hat sie auch vielleicht mehr Zeit zu Ausübung gottseeliger Pflichten.

Klugheit, und vollkommen zu der Nachricht vorbereitet sind, daß selbst der Nahme einer **Jungfrau** eine kritische Delikatesse in Absicht auf die Jugend, Unschuld, Bescheidenheit und ein anständiges Betragen erfordere: jede unzeitige Neugierde entheiliget diesen Charakter: diejenige, die mit Vergnügen lüderlichen Gesprächen zuhöret, entheiliget ihre Ohren; diejenige, die sie selbst führet, entheiliget ihre Zunge; und unbescheidene Blicke verunreinigen ihre Augen. Da nichts so rein und unbefleckt ist, als die reine Jungfrauschaft, so ist die geringste Abweichung davon desto sichtbarer. Die Neugier verrieth die Tugend selbst im Paradiese: und auf was für große Kosten wurde ihr eine Genüge geleistet! Ich bin mit denjenigen einig, die da glauben, daß eine Person, die wider ihren Willen zu einer alten Jungfer wird, unglücklich ist, und vielleicht Ursache hat, **wunderlich** zu seyn: doch wenn eine solche gelernet hätte, ihre Begierden zu unterdrücken, so würde die Quelle ihres Unglücks auf einmal verstopfet seyn: eine veraltete Jungfrauschaft, die es dadurch geworden ist, weil man sie dazu gezwungen und von dem Ehestande zurücke gehalten hat, ist für jede vom schönen Geschlechte eine nur zu harte Strafe, da man sie bey uns wider alle Vernunft und Billigkeit mit einer Art von Schimpf beleget. Wo aber dieser Stand aus einer freyen Wahl, aus einer wahren Begierde des Herzens, sein Leben Gott zu weihen, aus einem demüthigen Verlangen, alle menschliche Geschäffte zu fliehen, entsteht, da kann man es in eigentlichem Ver-

stande ein Leben der Engel *) nennen. Doch da der Gott der Natur aus weisen Absichten beyden Geschlechtern eine Begierde sich zu vereinigen eingeprägt hat, so ist es weit besser, wo diese zu mächtig ist, ihr in einem **keuschen** Ehestande eine Genüge zu leisten; denn es ist dieses ein würdiger Stand, der mit mancherley Seegen begleitet ist.

Wenn wir die eheliche Liebe in allen ihren eigenthümlichen Schönheiten und Reizungen betrachten, so muß man gestehen, daß die Freuden und Vortheile derselben einem einzelnen Stande unendlich weit vorzuziehen sind: und daß alles, was das menschliche Leben nur entzückendes hat, in einer weit größern Vollkommenheit bey einer glücklichen Ehe genossen wird. Wäre dieses nicht, so würden die weisesten und besten aller Völker und Zeiten in einen Irrthum eingestimmt haben. Die Einsetzung desselben ist allezeit für eine der dauer-

*) Treibt der Verfasser die Lobsprüche auf den ehelosen Stand, so wohl als verschiedene seiner Landsleute, (wir wollen nur den berühmten Law in seiner Ermunterung zu einem tugendhaften Leben nennen,) nicht zu hoch? sollte eine fromme Mutter, die der Welt rechtschaffne Kinder giebt und sie zur Gottseligkeit und Tugend erziehet, nicht eben so viel, wo nicht mehr Verdienste haben, als eine, die in einer speculativischen Einsamkeit ihre Zeit mit lauter Uebungen der Gottseligkeit anfüllt? Das letztere ist gewiß der Absicht des Schöpfers weit weniger gemäß und mit so vielen Gefahren verbunden, daß man fast niemals einer jungen Person darzu rathen sollte, wenn sie sich auch in allem Ernste einfallen ließ, ein solches Leben der Engel zu leben.

haftesten Scenen einer wahren Glückseligkeit gehalten worden, deren unser Wesen nur fähig ist: und dieser Stand mit allen seinen geseegneten Folgen ist das vollständigste Bild vom Himmel, das wir in diesem Leben haben können. Die größten Freuden, die wir auf Erden genießen können, liegen in einem vertraulichen Umgange mit einem rechten Busenfreunde, der sich in freudigen Begebenheiten mit uns freuet, und in Gefahr und Angst Antheil an unserm Kummer nimmt: in dem Umgange desjenigen, der unsere Sorgen mit uns theilet, und alle unsere Freude verdoppelt. Wenn zwo Personen eins das andre aus allen übrigen ihres Geschlechts, in der Absicht gewählet haben, sich einander Trost und Unterhaltung zu seyn, wenn sie die Gelübde erfüllen, die sie einander am Altare geschworen, so müssen alle die Ergötzungen des andern dadurch verdoppelt werden, weil der andere Theil darau nimmt — aller Kummer des einen muß erleichtert werden, weil das eine von ihnen der Person nach davon frey ist. *) Wie müssen sich nicht die Herzen derjenigen freuen, die sich in einer blühenden und zahlreichen Jugend vervielfältiget sehen, die um sie her spielet und wo sich jedes in kleinen unschuldigen Spielen beeifert, das andere zu übertreffen, um ihren Aeltern zu gefallen! Was für eine erhabne Freude muß es für Personen von einem edlen Herzen, was für ein Trost muß es in ihrem Alter seyn, eine Menge vernünftiger Geschöpfe zu sehen, die sie selbst hervorge-

*) Zuschauer. N. 500.

vorgebracht haben, und von deren Liebe sie nun die Früchte einer tugendhaften Erziehung einernd-ten. Was für ein ganz unaussprechliches Vergnügen muß ein tugendhaftes Frauenzimmer in der Gegenliebe und dem Umgange des würdigsten Gegenstandes ihrer äußersten Zärtlichkeit empfinden, der edel und gerecht in allem, liebreich, gefällig und treu gegen sie, mit dem sie den Pfad des Lebens in einem süßen, standhaften Laufe der Liebe und der Tugend betreten soll: eine Theilnehmerinn seines liebreichen Herzens und die Gefährtinn desjenigen zu seyn, dessen Schutze sie sich selbst überlassen hat, bis der Tod ihre glücklichen Bande trennt! Was für ein Zuwachs von Trost für ein Frauenzimmer von einem guten Verstande, und einer feinen Empfindung, wenn sie wegen ihrer und ihres Mannes rühmlichen Eigenschaften auswärtig von jedermann hochgeachtet wird, um zu Hause geliebt und glücklich zu seyn! dieses erhält sie stets heiter, freudig und lebhaft, beseelet ihren Umgang und machet sie zur besten Freundinn und zur angenehmsten Gattin. Was für ein Charakter von Glückseeligkeit kann demjenigen gleichen, der von der Frau *) des Plinius gesagt wird, **daß sie die beste der Weiber und die geliebteste unter ihnen war?** Wenn zwo Personen von einer guten Erziehung, edlen Grundsätzen und ausgebessertem Verstande nicht nur zu einerley Vortheilen und Neigungen, sondern auch zu ei-

*) S. Zuschauer N. 525.

einerley Geschmacke des Lebens, zu einerley Vergnügungen, Verlangen und Beschäftigungen vereiniget sind — alsdann fühlt man die Freuden des häuslichen Lebens in ihrem ganzen Umfange.

Wenn sich alles so beysammen findet, so hat der Ehestand alle Entzückungen der Freundschaft alle Feinheiten der Vernunft, alle Entzückungen des Gefühls und alle Süßigkeiten des Lebens, und nur ungeartete und lasterhafte Menschen können einen so geseegneten Stand mit Vorwürfen belegen.

Unter den verschiedenen Annehmlichkeiten und Vortheilen, die einen verheuratheten Stand begleiten, ist dieser nicht der geringste, daß man ihn als den Grund der Vereinigung zu ganzen Gemeinden und als das vornehmste Band des gesellschaftlichen Lebens ansehen kann.

Ich bin mit denenjenigen vollkommen einig, welche glauben, daß keine Mittelstraße in einem verheuratheten Stande sey, und er entweder ein trauriger oder glücklicher Stand sey: doch wenn er ein Auftritt einer geschmacklosen Gleichgültigkeit, einer ungestümen Begegnung, einer unvernünftigen Eifersucht, empfindlicher Näckereyen, und gewaltsamer Vorwürfe wird, der seiner Natur und Einsetzung ganz entgegen steht: so fließt das Unglück meistens aus einer übereilten und unvorsichtigen Wahl der Partheyen: und aus der Erwar-

tung

tung von Glückseligkeit und Vergnügen in Dingen, die keines von beyden geben. Wenn die Köpfe verheuratheter Personen mit den eitlen Gedanken von Wagen und Pferden, von Vornehmigkeit, Putz und Pracht angefüllet sind; so ist es kein Wunder, wenn man sich von beyden Seiten betrüget und über seinen Stand Unglück und Schande bringt: Wenn man aber diesen höchstverderbten Geschmack bessern, seinen Stolz mäßigen und sein Glück in würdigern Gegenständen suchen wollte, so würde der Ehestand der allerglückseeligste, der allerrühmlichste Stand des Lebens seyn.

Da die Wahl im Ehestande eins von den wichtigsten Gegenständen des Lebens ist, da sie so vieles nicht nur zu dem Glücke des gegenwärtigen, sondern sehr oft zur Bestimmung unserer Glückseligkeit auf eine ganze Ewigkeit beyträgt: so hoffe ich, meine weiblichen Leser werden sich einen kurzen Unterricht, der ihnen vielleicht einiges Licht in einer so gefährlichen Sache geben und in gewisser maßen ihnen in ihrer Wahl eine Richtschnur seyn kann, gefallen lassen.

Vorsicht in der Wahl eines Ehemanns.

Die vornehmsten Stücke, auf die man bey der Wahl eines Ehemanns zu sehen hat, sind, ein tugendhaftes Herz, ein guter Verstand, eine sich gleiche Gemüthsart, ein hinlängliches Auskommen und eine angenehme Person. Fragen Sie ein jedes Frauenzimmer, ob sie entweder für sich selbst, einen Ehemann ohne diese Eigenschaften

annehmen oder einer von ihren Freundinnen empfehlen würde und ihre Antwort wird seyn — nur eine Närrin oder eine Unsinnige würde einen andern wählen: und wie viele von dem schönen Geschlechte werfen sich doch selbst weg, in die Arme eines artigen Kerls, wie sie die Welt zu nennen pfleget, die weder Großmuth, noch Ehre, noch Aufrichtigkeit, noch sonst eine liebenswürdige Tugend besitzen? wie viel werden den Reichthümern eines unwissenden Dummkopfes, oder eines alten wollüstigen Bösewichts aufgeopfert?

Die ersten Bewegungsgründe, die die Neigung eines klugen jungen Mägdchens reizen können, um ihren Stand zu verändern, sind, ein guter richtiger Verstand, Schönheit und Reichthümer: aber alsdann muß sie aufs schärfste untersuchen, was für Vorzüge einen Mann einer klugen Wahl hauptsächlich empfehlen sollten: und sie wird finden, daß es hauptsächlich, Tugend, Gelassenheit, Heiterkeit, Mäßigkeit, Standhaftigkeit und Aehnlichkeit der Sitten sind. Wenn sich die Liebhaber gleich wären, so würde Vernunft und Selbsterhaltung ihr den Rath geben, den Mann vom Vermögen vorzuziehen; doch wenn sie die Wahl von verschiedenen vor sich hat, die alle einen gleichen Anspruch machen, so wird sie gewiß den Vorzug demjenigen geben, der den besten Verstand hat. Man kann nicht durch Reichthümer außerordentliche Talente oder vortreffliche Eigenschaften erkaufen: diese, mit einem hinlänglichen Auskommen und einer angenehmen Person sind allezeit Reichthümern und Ehrenstellen eines Böswichtes, Narrens, lüderlichen Mannes, Geiz-

halses

halses und Dummkopfes vorzuziehen. Diejenige, die um einen Titel ihre Hand ohne ihr Herz hingiebt, kann sicherer ein Leben voll Unruhe als ein Leben voll Freude erwarten. Es ist sehr übel geurtheilet, wenn man in dem Gedanken groß zu seyn oder einen reichen Mann in eben dieser Erwartung zu heurathen, ein gewisses Glück zu finden hoffet: Die Liebe hat mit dem Stande gar nichts zu thun. Eine glückliche Stille mit einem liebenden und geliebten Gefährten führet selbst nach dem Urtheile unsers Geschlechtes, so viel Freuden mit sich, die allen Pomp, alle Größe einer empfindungslosen und unruhigen Ehe weit übersteigen.

Nichts als die guten Eigenschaften der geliebten Person können den Grund zu einer vernünftigen und bescheidenen Liebe legen; mithin sollte ein junges Frauenzimmer weit mehr auf Verdienste, als auf irgend etwas in der Welt bey derjenigen Person sehen, die um sie wirbt. Durch Leute von Verdiensten verstehe ich nicht sowohl Leute von ausserordentlichen Talenten, einem großen Geiste, oder einer tiefen Gelehrsamkeit, als vielmehr Leute von einem guten Verstande, einem guten Herzen, Frömmigkeit, Fleiß, Standhaftigkeit, Muth und Rechtschaffenheit. Männer von diesen Eigenschaften sehen stets auf ihre Weiber mit Liebe, Freude und Dankbarkeit, und halten sich selbst für verpflichtet, ihre Unvollkommenheiten durch ein gutes Herz zu ersetzen, es versteht sich aber, daß man sie auch mit Gegenliebe belohnet. Solche Männer machen sich eine Freude, ihre Weiber glücklich zu machen,

chen, und alles zu erfinden, wodurch sie ihnen gefällig seyn können, da die Weiber mit Augen der treuesten Liebe in dem Beyfalle, den ihnen ihre zärtlichen Gehülfen durch Worte und Handlungen zu erkennen geben, ihr ganzes Glück finden.

Mann kann sich aber leicht vorstellen, daß eine kluge Wahl ohne eine wohlüberlegete Prüfung der Grundsätze und Eigenschaften eines Mannes nicht wohl geschehen könne.

Wenn die erste Hitze der Neugierde vorbey ist, so erhebt die Tugend und ein gutes Herz nicht nur die Liebe, sondern sie befördert auch ihre Dauer, und machet vereinte Personen täglich einander liebenswürdiger; wer aber ohne diese Eigenschaften in einem Manne glücklich zu seyn hoffet, wird sich gewaltig betrogen finden.

Ich würde meiner Freundinn ferner den Rath geben, ja auf die Gemüthsart eines Mannes sowohl, als auf seine übrigen Eigenschaften zu sehen. Unter allen Ungleichheiten machet eine böse Laune oft die unglücklichsten Heurathen. Wie viele giebt es nicht, die bloß dadurch unglücklich sind, weil sie mit Personen von einer gewissen seltsamen Gemüthsart verbunden leben, die mit ebendenselben, wenn sie von einer entgegengesetzten wären, glücklich und zufrieden leben würden. Die Erfahrung wird hiervon einem jeden Beyspiele an die Hand geben. Hieraus erhellet auch deutlich, daß eine kurze Bekanntschaft nicht eben der sicherste Weg zu

einer

einer glücklichen Ehe sey: übereilete Heurathen sind oft von einer langen Reue begleitet gewesen. Sie können nie zu nachforschend und aufmerksam genug auf die Schwachheiten desjenigen seyn, der Ihnen Heurathsvorschläge thut: denn sobald das Band gebunden ist, so entdecket man vielleicht erst die Flecken in eines Mannes Gemüthsart, von denen man sich vorher kaum den Verdacht einfallen lassen.

Wenn Ihnen ein Mann vorzüglich zu gefallen anfängt, so sollten Sie ihn als einen solchen ansehen, der allen Ungemächlichkeiten des Leibes und der Seele unterworfen ist. Ehe sie den Entschluß, sich zu verheurathen, fassen, sollten Sie auf jeden Zufall in diesem Stande vorbereitet seyn: Sie müssen Sich gefallen lassen, eine Mutter, eine Freundinn, eine Liebhaberinn, eine Krankenwärterinn zu werden. Prüfen Sie ja fleißig Ihr eigen Herz, ob Sie auch unter allen Mühseligkeiten, Unglücke und Bedrängnissen, fest an dem Mann halten wollen, den Sie zu Ihren Gatten bestimmen. Wenn Sie nicht alles dieses vorher wohl überdacht und in Ihren Entwurf gebracht haben, so geben Sie Ihre Hand nicht weg. Sind Sie einmal in ein heiliges Band verbunden, so verlassen Sie alle Personen und Dinge in der Welt für Ihren Mann, außer Ihrem Gott.

Diese unzusammenhängenden Erinnerungen können Ihnen einigermaßen zur Vorschrift dienen, wie Sie sich ohne Beleidigung in dem jungfräulichen Stande betragen: und auch wie Sie mit einer gehörigen

hörigen Vorsicht den künftigen Gefährten Ihres Lebens wählen sollen, wenn Sie zu heurathen gedenken und dadurch glücklich zu seyn begehren. Ich fahre fort, Ihnen die Pflichten eines verheuratheten Frauenzimmers vorzulegen.

Pflichten eines verheuratheten Frauenzimmers.

Eine Frau ist der Person ihres Mannes eine ungetheilte Liebe schuldig: seiner Ehre, alle ihren Beystand in Vertheidigung derselbigen: seinem Glücke, alle ihre Sorgfalt, es zu vermehren und zu erhalten: eine unveränderliche Zärtlichkeit unter allen seinen Veränderungen: seinen Verwandten und Freunden eine solche Gefälligkeit und Hochachtung, als ihr Stand verhältnißweise erfodert.

Eitelkeit und Stolz, Ausschweifung, Eigensinn, und Trotz sind der Inhalt der meisten Klagen, die der größte Theil der Männer über ihre Weiber führt: aber die letztere scheint von der traurigsten Folge für sie zu seyn. Wenn ein Weib zu den übrigen Schwachheiten Neigung hat, und nur noch ein sanftes gutes Herz hat: so wird sie dieses leicht dahin bringen, die Sachen in ihrem wahren Lichte und ihrer natürlichen Gestalt nach zu betrachten, und nicht nach ihrer eigenen Einbildung und verkehrten Begierde zu betrachten. Hat ihr Mann Fehler, die sie vor ihrer Verbindung nicht gekannt hat: so wird ihr gutes Herz für ihn bitten und in ihrem Busen jede Zärtlichkeit des Mitleids und der Menschenliebe erheben, es wird sie von unangenehmen Vorwürfen abziehen und nach und nach ihre Häßlichkeiten vermindern. In einem ehelichen Leben

ist

ist keine Regel, die man genauer zu beobachten hat, als diese, daß man allezeit eine heitere Gemüthsart beybehalte. Ein unartiger Mann wird oft zur Erkänntniß seiner Irrthümer gebracht, und vielleicht ändert er sich ganz, wenn seine Frau durch sanfte Erinnerungen und mit verbindlichen Herablassungen seiner übeln Laune zu schmeicheln suchet. Ihre Gefälligkeit und Sanftmuth wird es von ihm erhalten, in sich selbst zu gehen, und jede Unvollkommenheit abzulegen, die derjenigen misfällt, die er als den Gegenstand seiner Liebe, Freude und Zärtlichkeit in seine Arme schließt. Ein süßes Betragen und eine gefällige Nachsicht sind die einzigen Waffen, die man wider einen unordentlichen Mann gebrauchen kann. Die verbindliche Zärtlichkeit einer Frau, wenn sie sich ihrer mit Klugheit zu bedienen weis, unterwirft sich alles natürliche und gesetzmäßige Ansehen eines vernünftigen Mannes. Ihre Blicke haben mehr Gewalt, als seine Gesetze, und ein paar süße Wörtchen von ihr besänftigen oft alle seine Wuth. Allein ein trotziges Frauenzimmer stöhret die Flammen wider sich selbst auf, und fachet den Zunder an, ihre Wohnung zu verzehren. Trotz, Eigensinn, Zanksucht, Gleichgültigkeit, finstere, verdrießliche Gesichter, Eifersucht, Wuth, oder ein immerwährendes Gewinsel, werden auf ein Herz, das zur Ausschweifung und zum Leichtsinn geneigt ist, niemals einen Eindruck machen, oder es wieder gewinnen. Bittere und unzeitige Verweise geben zur Widersetzlichkeit Anlaß, und erzeugen Abscheu?

Wenn

Wenn Ihre Zärtlichkeit wohl angebracht ist und durch Betrachtungen der Pflicht, der Ehre, Freundschaft, und Liebe, zu denen alle verheurathete Personen im höchsten Grade verbunden sind, unterstützet wird, so wird es ihnen gar nicht schwer werden, Güte und Sanftmuth sich zur Gewohnheit zu machen. Vergessen Sie niemals der Zärtlichkeit Ihres Geschlechtes, deren vornehmste Zierde, eine anmuthige Sittsamkeit, ein gefälliges Wesen, Liebe und Ehre, Tugend und Sanftmuth ist.

Ich habe das Vergnügen, ein vertrauter Freund von einem höchstwürdigen Paare zu seyn. Er war dem Zorne aufs heftigste unterworfen, und sie, (wie es sehr oft das Frauenzimmer zu nennen beliebt,) von einem sehr hohen Geiste, und er konnte keinen Widerspruch leiden. Dem ungeachtet waren Sie in Gesellschaft beyde gesprächig, höflich und freundschaftlich, und erwarben sich mithin dadurch eine allgemeine Hochachtung: aber so bald sie alleine waren, brach ihre Wuth auf beyden Seiten aus: ihre Vorwürfe waren bitter und beleidigend. Sie trenneten sich oft durch eine gemeinschaftliche Einwilligung, und sie ließen sich eben so bald wieder bereden, sich mit einander auszusöhnen und zu leben. Aber es währete immer nicht lange: der geringste Vorfall gab zu neuen Zänkereyen Gelegenheiten. Der Zorn des erstern weckete des andern Flammen, bis sie durch eine glückliche und gegenseitige Uebereinstimmung einig wurden, sich unverzüglich von beyden Seiten wegzubegeben, sobald eins das andere durch

seinen

seinen Ungestüm, (worzu die Gelegenheit im häuslichen Leben immer nicht fehlet) ausfoderte. Dieses Gesetz haben sie seit diesen acht Jahren heilig beobachtet: und ich kenne unter allen meinen Bekannten kein verheurathetes Paar, das in einer größern Eintracht, Liebe und Zärtlichkeit lebet. Er hat mir aufrichtig erzählet, daß er sich diese ganze Zeit über nicht zu erinnern wüßte, daß eines von ihnen den geringsten Anfall von Hitze wieder gehabt habe.

Es gehöret viel Klugheit dazu, die Liebe nach der Hochzeit in Flammen zu erhalten, und der Umgang eines verheuratheten Paares kann viele Jahre hindurch nicht angenehm seyn, wenn man sich nicht von beyden Seiten recht ernstlich bestrebt, einander zu gefallen. Wenn die Liebe einer Frau nur durch einen erträglichen Antheil von einem gesunden Verstande unterstützt wird, so wird sie sich hüten, niemals eine Absicht zu haben, oder Dinge von Wichtigkeit, die ihrem Manne vielleicht misfallen könnten, ohne seine Einwilligung zu thun.

Es schmeichelt einem Manne nicht wenig, wenn sie sich freundschaftlich und gefällig gegen seine Verwandten und Freunde beträgt, doch wird sie sich hüten, ihm nicht die ihrigen aufzudringen, wenn sie einen kleinen Widerwillen bey ihm bemerkt.

Die Pflichten einer Frau gegen ihren Mann in jeder Stufe, in jedem Stande des Lebens können

keine geringere, als Liebe, Treue und Gehorsam gegen alle seine gesetzmäßigen Foderungen und klugen Erinnerungen zu seyn: denn auf diese Weise, nachdem sie sich in sich selbst geneigt findet, diese Pflichten zu erfüllen, wird ihr jeder kleine Umstand des Lebens Freude oder Kummer verursachen.

Ein gewisser Vorschlag, seine Zufriedenheit in Sicherheit zu setzen.

Die allerhöchste Glückseligkeit, auf die wir in diesem Leben hoffen können, ist die Zufriedenheit: suchen wir etwas höhers in der Welt, so treffen wir nichts als Jammer und fehlgeschlagene Hoffnungen an. Hieraus folget ganz vernünftig, daß eines Frauenzimmers ganze Bemühung, ihr ganzes Bestreben, die Erreichung dieser Tugend seyn müsse, ehe ihre Gedanken die großen Süßigkeiten und Freuden einer geläuterten Liebe im verehlichten Stande schmecken kann. Besitzt sie diese nicht, so wird ihr Leben, und wenn sie die Reichthümer der ganzen Welt besäße, unruhig, und alle ihre Vergnügungen schmacklos seyn.

Um zu einer solchen wahren Zufriedenheit zu gelangen, wird die Beobachtung folgender Regeln nothwendig seyn; fürs erste, niemals andere, die höher oder reicher sind, zu beneiden; zweytens sich bey den verschiedenen Ungemächlichkeiten und Anfällen des Lebens zu überzeugen, daß sie die menschliche Natur nicht vermeiden könne: drittens eine richtige und unpartheyische Vergleichung zwischen uns selbst und denjenigen anzustellen, die weit weniger Glück als wir genießen. Diese Betrachtungen werden die Seele wider den Eindruck des Kummers

mers stärken: sie mit dem Unglück, das uns befällt, aussöhnen, und auf das Glück der Ruhe und der Zufriedenheit vorbereiten. Wenn man irgend in einer Sache auf das Aeußerste verfällt, so hat man allezeit üble Folgen zu befürchten. Ein großer Theil unserer Glückseligkeit hängt von einer gewissen Gleichheit unserer Gemüthsart ab, die die Wagschaale der Vernunft zur Zeit des Glücks nicht zu hoch steigen und sie durch das Gewicht des Unglücks nicht zu tief herab ziehen läßt. Dannenhero ist mein Rath, daß Sie bey einem neuen Zuwachs vom Glücke niemals unmäßig frohlocken, und bey dem plötzlichen Ueberfall eines Uebels sich nicht ganz niederschlagen lassen. Eine wahre Liebe für Ihr eigen Privatvergnügen sollte Sie zur Standhaftigkeit und Ergebung in den göttlichen Willen bey jedem Wechsel des Glücks ermuntern, zu der Kunst, stets heiter und sich selbst gleich zu seyn: denn ohne sie wird Ihr Leben ein Labyrinth von Verwirrung seyn. Und wenn Sie alle wünschenswerthe Dinge in der Welt besäßen, so können Sie doch nichts weiter, als vergnügt und zufrieden seyn: wenn Sie Sich aber durch eine richtige Denkungsart mit Ihrem eignen Zustande aussöhnen können, so wird Ihnen wenig zu der vollkommensten Glückseligkeit fehlen, deren die Sterblichen fähig sind.

Ferner gebe ich Ihnen zu überlegen, daß dasjenige, was wir als das größte Unglück ansehen, vielleicht in der That kein wirkliches ist: um eine Wiederholung zu vermeiden, verweise ich Sie auf

das, was ich oben von der Geduld gesagt habe. Da mir die folgenden Zeilen aus einem Gedichte, der Spleen, gleich einfallen, so hoffe ich, es wird Ihnen die Anführung derselbigen nicht unangenehm seyn.

„Die Größe, in flimmernden Gestalten aufge„putzt, thut schwachen Augen wehe, die zu sehr zum „Schatten gewöhnt sind, und verursachet durch ih„ren mit Unrecht beneideten Glanz niederschlagen„de Anfälle von Milzsucht; aber diejenigen, die „eine gesegnete Zufriedenheit beseelet, lernen die „Wissenschaft — ihre Begierden zu zähmen: „Durch eine glückliche Alchymie der Seelen ver„wandeln sie alles, was sie finden, in Freude: sie „verachten in der äußerlichen Miene die ernste und „feyerliche Tracht der Hypochondrie: Sie ru„hen unerschüttert, wann rauhe Stürme blasen, „und ohne Schlaf erweckende Mittel; sie mischen „sich nicht in die Sache der Götter und quälen sich „nicht mit entfernten Sorgen, sondern finden ihr „Glück in ihrer eignen Gemüthsruhe, und sättigen „sich an denen Gütern, die sie besitzen.“

Es giebt noch verschiedene andere ganz vortreffliche Vorzüge, die von der Ausübung derjenigen Tugend abhängen und aus ihr fließen, nach der der Ehrgeiz Ihres Geschlechts allezeit streben sollte: ich meyne die häusliche Tugend. „Das Haus ist „das eigentliche Gebiete, in der ein Frauenzim„mer glänzen soll.“

Die

Diejenigen Frauenzimmer, die sich die ihrem Geschlechte ganz besonders eignen Tugenden angelegen seyn lassen, halten es für die größte Empfehlung, durch die sie einen Vorzug bey der Welt verdienen, wenn man sie für zärtliche Mütter, für treue Weiber, für liebreiche Hausfrauen und für gute Nachbarinnen hält: und in Ansehung dieser besondern Pflichten verweise ich Sie auf die **ganze Pflicht des Menschen.**

Die Oekonomie, oder die Kunst Ihre Haushaltung wohl zu führen, ist das unmittelbarste weibliche Geschäffte: und hiervon kann sie weder Reichthum noch Größe gänzlich lossprechen. Ein junges Frauenzimmer, das sich zeitig die Mühe giebt, die Schlüssel in Verwahrung zu nehmen und ihrer Mutter in der Haushaltung unermüdet an die Hand zu gehen, kann es am besten lernen, wie sie die häuslichen Pflichten beobachten muß, wenn sie selbst ihr eigner Herr wird.

Alles, was Sie an zeitlichen Gütern besitzen, ist ein Geschenk der Vorsehung, und dieß müssen Sie in allen Fällen zu den weisen und vernünftigen Absichten eines wohlthätigen und gastfreyen Lebens anwenden.

Halten Sie ja nicht mehr Mägde oder Bediente, als Sie zur höchsten Noth brauchen. Wenn man das Gesinde zu sehr verzärtelt, so machet man sie unverschämt und faul, und wenn man sie zu sehr einschränkt, zu Dieben und Betrügern.

Es ist eine große Kunst in einer Haushaltung, sein Geräthe allezeit rein, und zu jeder Sache einen angewiesnen Platz, außer seinem Gebrauche zu haben. Diese Methode kömmt der Unordnung zuvor, erhält die Sachen in gutem Stande und trägt nicht wenig zu Ihrer eignen Privatruhe bey. Ein unordentliches Zimmer, wo alles umher liegt, ist ein eben so gewisses Zeichen der Faulheit und Sorglosigkeit in einer Frau, als es ein Zeichen des Schmuzes und der Lüderlichkeit in ihrem Gesinde ist.

Beschäfftigen Sie Sich stets mit etwas Unschuldigem oder Nützlichem: denn tausend üble Dinge bestürmen das Gemüthe, wenn man sich kein Geschäffte macht und in einer gewissen Unthätigkeit lebt. Indem man mit seinem Körper oder mit seiner Seele beschäfftiget ist, jaget man seiner Glückseligkeit nach, gesetzt auch, daß man eine falsche verfolget: und es bleibt immer noch eine Wahrscheinlichkeit, daß man dabey wieder auf solche Wege fällt, die uns zu demjenigen Zwecke führen können, die wir suchen: aber Müßiggänger*) haben gar keinen Endzweck und stehen selbst noch einen Grad tiefer unter einer lasterhaften Welt. So viel ist gewiß, das vernünftige Geschöpfe, die die Natur zu thätigen

*) Die Arbeit, sagt Plato, ist dem Müßiggange eben so sehr vorzuziehen, als der Glanz dem Roste. Tillotson nennet die Müßiggänger Narren im ganzen Umfange, die Schrift aber des Teufels Gesellen.

tigen Wesen erschaffen hat, sich allezeit beschäfftigen sollen; sie mögen nun auf den Pfaden der Unschuld, oder der Thorheit, der Tugend oder des Lasters wandeln.

Empfehlung oeconomischer Geschäffte.

Binnen der Zeit, die man der Gottseligkeit und andern guten Handlungen weiht, giebt es Zwischenräume genug, die man, wo nicht auf eine nützliche, doch wenigstens auf eine unschuldige Art ausfüllen kann. Die Seele kann sich nicht allezeit zu dem höchsten Gipfel der Tugend oder der Geschäffte aufschrauben: und daher ist es nöthig, anständige Beschäfftigungen in ihren Nachlassungen aufzusuchen. Junge Leute können nicht beständig stille und müßig sitzen, und wenn sie es könnten, würde der Fehler noch größer seyn. Die Kunst seine Zeit wohl einzutheilen und das gehörige Maas der Erholung besteht darinnen, daß man demjenigen Theile, der von Arbeit ermüdet ist, Ruhe und Erfrischung verschafft: und zu gleicher Zeit doch etwas thut, das vielleicht außer dem gegenwärtigen Vergnügen der Ruhe, schon wieder etwas zu einem künftigen Vergnügen und Vortheile beyträgt. Ich empfehle Ihnen dannenhero aufs Beste, ja Ihre leeren Stunden mit einem nützlichen und unschuldigen Zeitvertreibe anzufüllen.

Seneca bemerkt mit einer außerordentlichen Feinheit des Ausdrucks und des Gedanken, daß unser Leben entweder so verbracht wird, daß wir gar nichts thun, oder nichts mit Absicht

sicht thun, oder daß wir etwas thun, was wir nicht thun sollten: wir beklagen uns stets, daß unserer Tage so wenig sind, und handeln doch so, als ob wir glaubten, daß sie niemals ein Ende nähmen. So viel ist gewiß, daß viele Stunden — was sage ich, Stunden, viele Jahre schwer auf uns liegen, und ob unsere Zeit gleich noch so geschwinde verläuft, so wünschen wir doch sehr oft, daß dieser und jener Theil vorbey wäre. Wir reisen durch die Zeit, als ob wir durch Wüsteneyen und Wildnisse wanderten, die wir gar zu gern schon möchten zurücke gelegt haben, um zu den eingebildeten Punkten unserer Ruhe und unsers Vergnügens zu gelangen. Dieß beständige Verlangen, über die Zeit wegzueilen, kömmt bey den meisten Menschen von der üblen Eintheilung her, wie ich schon oben gezeiget habe. Indem wir die leeren Stunden unserer Zeit mit Geschäfften oder Vergnügungen anfüllen, und uns selbst mit Auftritten von Thätigkeit unterhalten, so fühlen wir den Verlust nicht; aber so bald wir unsere Seelen müßig lassen, oder ohne Gedanken jeder unordentlichen und bösen Leidenschaft nachlaufen: so dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir wünschen, daß alle solche Theile der Zeit möchten vernichtet seyn. Kluge Personen haben allezeit einen kleinen Hinterhalt von nöthigen Bedürfnissen, damit sie nicht in Uebereilung und Verwirrung gerathen, wenn die Zeit kömmt, daß sie dieselben brauchen. Zu sagen — dieß und jenes hätte ich in der Welt nicht sobald, oder wenigstens nicht auf diese Art erwartet — das ist ein Aus-

druck, der der Weisheit unwerth ist, und sich nur für die Lippen der Thoren schicket.

Der unschuldigen Zeitvertreibe des Lebens giebt es vielerley, durch die Sie die Zeit überhaupt verlängern und zugleich zuvorkommen können, daß Ihnen kein Theil derselben fruchtlos oder verdrüßlich werde. Anständige Zeitvertreibe.

Die Beschäfftigung mit der Nadel, die Kunst zu kochen, zu backen, das Pastetenmachen, das Zeichnen, die Musik, das Singen, die Gärtnerey, die verschiedenen Sprachen, (nachdem sie Ihr Geschmack und Ihr Genie leitet,) alles dieses sind Dinge, die Ihres Fleißes, aber ja nicht aller Ihrer Zeit werth sind.

Wäre das Theater unter der gehörigen Ordnung, so würde es eine sehr nützliche Unterhaltung und eine Quelle von reinstem Vergnügen seyn, aber da es immer großen Verderbnissen unterworfen ist, zumal wo man Stücke spielt, die ungesittete und unbescheidene Auftritte in Menge enthalten, so rathe ich Ihnen, daß Sie keines eher spielen sehen, als bis Sie von der Unschuld und dem Werthe desselbigen überzeugt sind.

Obgleich das Spielen ein Zeitvertreib ist, den man überhaupt gänzlich vermeiden könnte: so bin ich doch, da es die Mode fast nothwendig gemacht hat, weit entfernt, daß ich jungen Personen durchaus widerrathen wollte, sich von einem unschul-

 digen

digen Spiele auf Verlangen mit andern von ihrem Geschlechte und Stande zu entfernen: ich wünsche vielmehr, daß sie bey allen Gelegenheiten gefällig seyn und sich von den Ergötzlichkeiten einer Gesellschaft nicht ausschließen, so lange keine Gefahr dabey ist, etwas Böses oder Unrechtes zu begehen.

Wenn man sparsam in der Charte spielt, und sich dessen blos zur Unterhaltung einer Gesellschaft und zur eignen Zerstreuung bedienet, so bin ich gar nicht darwider: aber bis in die späte Nacht zu sitzen, das verderbt die Gesundheit, verkehret die natürliche Folge des Tags und der Nacht, und verdirbt den Verstand. Ein tägliches Spiel pflegt auch nicht selten eine übel gemischte Gesellschaft herbeyzuziehen. Alle Ergötzlichkeiten sind schädlich, wenn sie nicht durch Mäßigkeit und Klugheit geordnet werden: und zur Unzeit angestellte Vergnügungen verführen allezeit.

Ob ich gleich zugebe, daß das Spielen bisweilen ein unschuldiger Zeitvertreib seyn könne: so erlauben Sie mir doch, daß ich einige Gründe darwider anführe. Fürs erste scheint es überhaupt für die meisten Menschen selbst die Zeit über, daß sie sich damit beschäfftigen, mehr eine Unruhe als ein wahres Vergnügen zu seyn: fürs zweyte läßt es gar kein Vergnügen zurück: drittens ist es von gar keinem Nutzen weder für den Leib noch den Geist: und viertens erquickt es weder das Gemüthe, noch befestiget die Gesundheit. Noch

mehr:

mehr: spielet ein Frauenzimmer hoch, in Hoffnung zu gewinnen, so machet sie einen Handel, und nicht eine Erholung daraus: und füllet sie ihre Börse dadurch, so thut sie es nur allzuoft auf Kosten ihrer Ehre. Die Spielsucht verderbet nicht selten die besten Grundsätze, und sehr viel Menschen, die sonst in allem gerecht und billig sind, machen sich kein Gewissen, im Spiele zu betrügen, und verfallen dadurch nach und nach in viele andere strafbare Unternehmungen.

Die Summe von allem, was ich hierüber gesaget, ist kürzlich diese: diejenigen, die, durch den Modezwang genöthiget sind, es zu ihrem Zeitvertreibe machen, thun es mehr aus Mangel einer bessern Unterhaltung, ihre leeren Stunden anzufüllen, als aus einem wahren Vergnügen, das damit verknüpft ist.

Das Tanzen ist eine Geschicklichkeit, auf die jedes Frauenzimmer einen Theil ihrer Zeit wenden muß. Es ist höchst zuträglich, es zu lernen, weil man sich dadurch gut tragen lernet, und weil es allen Bewegungen des Körpers eine angenehme Leichtigkeit und Freyheit giebt: hierzu sollten sie aber als Kinder so früh angehalten werden, als es nur ihr Alter und ihre Stärke zuläßt. Nach dem 13 und 14ten Jahre sollte ein junges Frauenzimmer darüber weg seyn, und ihre Zeit andern nützlichen Beschäfftigungen widmen, als sie mit der Erlernung kleiner und kindischer Vollkommenheiten tödten. Ich halte nicht nur das Tanzen für eine

unschul-

unschuldige, sondern auch für eine sehr nützliche Erholung, wenn die Bewegung nur mäßig und die Gesellschaft wohl gewählet ist.

Das Schnupftabaknehmen ist bey so vielen Damen von dem feinesten Geschmack und den fürtrefflichsten Eigenschaften so zur Mode geworden, daß ich nichts zum Nachtheile eines mäßigen Gebrauches darwider sagen werde: doch wo man die Grenzen überschreitet, da ist es der Gesichtsfarbe, der Stimme, dem Magen und dem Verstande schädlich.

Solche Anfälle einer kurz lebenden Freude, als Opern, Possenspiele, Maskeraden, Bälle, und andere Ergötzlichkeiten von der Art, sind meistens von einer so gewaltsamen Beschaffenheit, daß sie, wie ein Feuer von Dornengesträuch sich plötzlich verzehren, und meistentheils eine finstere Schwere, eine heftige Ermüdung und eine starke Entkräftung der Lebensgeister hinterlassen. Die glänzendsten Cometen endigen sich gemeiniglich mit vergiftenden Ausdünstungen, wenn ihre Materie aufgezehret ist, und eben dieses ist auch das Ende einer unmäßigen Fröhlichkeit. Sie entkräftet die Lebensgeister, verwirret den Verstand, verzehret die Sinne und tödtet die Seele. Das Ende dieser Fröhlichkeit, saget Salomon, ist Schwere — bitter als Wermuth — schärfer als ein zweyschneidig Schwerd. Sprüchw. 5, 4. und 14, 13.

Aber die Freuden, die aus wohlgeordneten und wohlgewählten Erholungen fließen, sind von einer

süßern

süßern und dauerhaftern Art. Sie gießen eine liebliche regelmäßige Wärme durch das ganze menschliche System. Sie bestehen nicht in schwindelnden Aufwallungen und Entzückungen, die aus einem ausgelassenen Witz und Lebhaftigkeit entspringen: sondern ihre beständige Quelle ist ein gutes Gewissen.

Die Seele findet keine angenehmere Nachlassung, als in dem Genusse kluger und tugendhafter Freunde. Ihr Umgang erheitert und bessert den Verstand: beruhiget und entlastet den Geist: schmeichelt die Leidenschaften nieder und besänftigen sie: flößt Freude und Erkänntniß ein: beseelet die Tugend, befördert gute Entschließungen, und nimmt die Langeweile aller unserer Zeit mit sanften Händen hinweg. Liebreiche Dienste und Gegendienste sind unter treuen Freunden die ausgesuchten Vergnügungen.

Aus der Ausübung der Tugend und dem Lesen nützlicher und unterhaltender Schriftsteller werden Sie weit nützlichere Früchte, ein viel weit ausgebreiteter Vergnügen ziehen, als irgend aus einer andern Uebung Ihrer Talente.

Eine feine Hand ist in einem jungen Frauenzimmer eine große Zierde, und sie wird von jedermann beneidet, oder gepriesen: mithin ist es ein nöthiges Geschäffte für sie.

Ich will meine Leserinnen nicht mit solchen bekannten Dingen ermüden, als die verschiedenen Arten von Ergötzlichkeiten, und Beschäfftigungen, Zeitvertreibe und Unterhaltungen sind: Unter allen

Arten,

Arten von Erholungen aber, und Beschäfftigungen für diejenigen einsamen Stunden, in welchen wir uns gänzlich überlassen sind, ohne Gesellschaft und ohne Berufsgeschäffte, ist wohl die alleredelste diejenige, die uns zu der Betrachtung unsers göttlichen Ursprungs und der glücklichen Aussicht führet, in der wir zu dem seligen Anschauen Gottes gelangen werden.

Einige unzusammenhängende Erinnerungen.

Da sich dieser Brief mir unter der Hand weit über meine erste Absicht verlängert hat: so werde ich nur einige wenig zusammenhängende Erinnerungen noch hinzuthun; die, ob sie gleich nicht von der Wichtigkeit sind, wie diejenigen, die ich Ihnen schon vorgeleget habe, doch nach den verschiedenen Auftritten des Lebens bey vorkommender Gelegenheit von einigem Nutzen seyn können. Ich will diese Gedanken so liefern, wie sie mir einfallen, ohne mir die Mühe zu nehmen, sie unter einander zu verbinden, oder sie nach einer gewissen Methode aufzusetzen.

Vermeiden Sie die Thorheit, die unter den unwissenden und neidischen Personen Ihres Geschlechtes so gewöhnlich ist, die Vorzüge in andern geringe zu schätzen, die Sie selbst nicht besitzen. Bemühen Sie Sich vielmehr mit einem wohlgemäßigten Eifer, es ihnen nachzuthun.

Seyn Sie scharfsichtig, anderer ihrer Fehler zu bemerken, um sie selbst zu vermeiden: doch langsam, sie der Welt zu zeigen. Hüten Sie Sich, jemanden

manden mit Mienen nachzuspotten. In einer Gesellschaft, wo man bey einem Caffee oder einem Glase Wein sehr lebhaft ist, kann die Unterhaltung angenehm seyn: die lustigmachende Person aber ist dem Tadel stiller und kluger Leute nicht wenig ausgesetzt.

Personen vom Stande, man mag noch so viel wider ihr Verdienst zu sagen haben, bezeigen Sie bey aller Gelegenheit die geziemende Ehrfurcht: denn, da sie Ihnen zu einer oder der andern Zeit zu dienen, im Stande sind, so ist es der Klugheit gemäß, solche Personen so wenig zu beleidigen als möglich ist. Eine Großmuth dieser Art ist allezeit mit vieler Grazie begleitet, wo sie sich auch immer äußert: und da die schlechtesten Leute oft im Stande sind, uns zu dienen oder zu schaden, so ist es unsre Pflicht, in Absicht auf das allgemeine Beste, auch eine allgemeine Sanftmuth Freundlichkeit und Güte gegen jedermann zu zeigen.

Erscheinen Sie niemals in Gesellschaft ohne Schnürbrust. Machen Sie es Sich zu einem Hauptgesetze, sich einzuschnüren, ehe Sie Ihr Schlafzimmer verlassen. Eine solche Nachläßigkeit verdienet den Namen der Faulheit, der Sorglosigkeit, des Schmuzes — und noch oft etwas ärgeres.

Laß deinen Anzug nicht zu leicht und flüchtig seyn:

Du ladest leicht dadurch der Lüste Frevel ein.

Ahmen

Ahmen Sie niemals dasjenige Frauenzimmer nach, das bey dem geringsten Geräusche des Windes, bey der Bewegung einer raschelnden Ratte oder Maus, bey einer flatternden Motte, bey dem Schreyen einer Eule, oder einer kriechenden Spinne, in panische Schrecken geräth: alle solche Dinge und andere solche kindische Anfälle von Furcht, machen Ihr Leben so unruhig, als eines Hasen seines, den jeder Flederwisch erschreckt.

Affectiren Sie niemals eine allzugroße Zärtlichkeit, Eigensinn oder Schwierigkeit, sich etwas gefallen zu lassen: denn solche Affectationen entstehen meistentheils aus einer schlechten Erziehung, oder aus einem schlechten Herzen. Daher kömmt es, daß Miß Delikate allen ihren Bekannten verdrießlich, sich selbst zur Last, und ihren Bedienten *) verhaßt wird. Kein Mensch, er mag noch so viel Verdienste haben, kann ihr gefallen. Alles, was sie befiehlt, wird ihr nicht recht gemachet. Sie ändert ihren Anzug des Morgens dreymal und bringt stets sechs bis acht Stunden vor ihrem Nachttische zu, alsdann muß ihr Kammermädchen alle Schuld tragen, und sie geht in ihrem Nachläßigen aus. Die witzigsten Dinge, die sie höret, werden ihr auch nicht das kleinste Lächeln abzwingen. Sie nicket oder gähnet bey den feinesten Scenen eines Schauspieles. Die regelmäßigsten Züge der schönsten Gesichter sind ihrem Tadel unterworfen. Weil sie selbst ein wenig ungestaltet ist, so wird sie, wenn man eine andre Schönheit

*) Zuschauer, Num. 559

heit lobet, in ihrer Gegenwart, einen persönlichen Streit daraus machen, und ihnen Mangel des Verstandes und Vorurtheil vorwerfen. Die zärtlichsten, schmeichelhaftesten Augen wird sie blöde und kraftlos; die edelsten Leibesgestalten, riesenförmig, und die geschmeidigsten, übel proportioniret nennen. Kurz, sie besitzt einen ganz unbegreiflichen Strohm von Beredsamkeit, was nur an einer Person liebens- oder tadelnswürdig ist, zu erheben, oder herunterzusetzen. Bey den schönsten Symphonien und Concerten schlummert sie ein, oder schüttelt den Kopf. Eine so übelverstandene Delikatesse erwirbt ihr wahrhaftig nicht den Ruhm eines guten Geschmackes, sondern die ganze Welt hält sie für ein verachtungswürdiges, unruhiges Geschöpf, das von Thorheit, Milzsucht, Eigensinn, Widerspruch und Trotz angefüllet ist.

Vermeiden Sie in Gesellschaft eine unanständige Blödigkeit: denn man giebt dadurch eine schlechte Meinung von sich. Sehen Sie jeder Person, die mit Ihnen spricht, oder mit der Sie sprechen, gerade ins Gesicht, ohne deswegen sie anzugaffen. Wenn man die Augen bey solchen Gelegenheiten wegwendet, so ist es ein gewisses Zeichen der Unwissenheit, oder Schuld.

Ein junges Frauenzimmer, die geduckt geht, verräth immer einen kleinen Geist: dannenhero suchen Sie Sich zu einem geraden Gange, und einem

aufgerichteten Körper eben so sehr zu gewöhnen, als Sie einen unverschämten oder affectirten Gang verabscheuen.

Schlagen Sie niemals vor Fremden die Beine übereinander: diese Stellung kleidet mehr eine Mannsperson, als ein gesittetes Frauenzimmer.

Sich anzulehnen und zu schaukeln ist oft auch nachtheiligen Auslegungen unterworfen: und es ist auch für ein Frauenzimmer unanständig, wenn sie in Gesellschaft sich mit der Hand unter ihrem Halstuche herumfährt.

Verlangen Sie niemals zu reden, wenn nicht die Reihe an Ihnen ist, oder mehr Antheil an dem Gespräche zu nehmen, als Ihnen zukömmt. Wenn Sie Sich einbilden, daß viel Reden einen großen Verstand zeige, oder Hochachtung erwerbe, so betrügen Sie Sich sehr: denn indem Sie Sich eine Freyheit und Vorrecht vor denjenigen nehmen, die Sie zum Stillschweigen zwingen, so verbittern Sie dieselben wider sich. Es ist weit leichter und lobenswürdiger, richtig zu sprechen, indem man wenig spricht. Es ist ein Zeichen eines wahren Witzes und eines großen Geistes, wenn man seine Talente zu verbergen weis. Es giebt eine Art stille zu seyn, ohne sich den Verdacht einer Dummheit zuzuziehen. Suchen Sie Sich zu der Laune und dem Charakter derjenigen herabzulassen, mit denen Sie in Gesellschaft sind: denn die Gesell-

schaft solcher Personen ist höchst beleidigend, die stets schwatzen, ohne demjenigen, was von andern geredet wird, die mindeste Aufmerksamkeit zu gönnen. Wer eine Erzählung anfängt, muß auch wissen, wo er wieder aufhören soll. Finden Sie eine Gelegenheit zu einer Pause, so können Sie Ihre Einwürfe vorbringen, aber unterbrechen Sie niemals den Faden eines Gesprächs. Viel Komplimente und Umstände machen eine Gesellschaft eben so sehr beschwerlich. Wenn Sie eine Geschichte erzählen, in der Sie der interessirte Theil sind, so zeigen Sie Sich ja nicht zu ängstlich bemüht, daß man Ihnen bey der Gesellschaft glauben möge. Alle allgemeine Lügner brauchen Eydschwüre, Bekräftigungen, oder solche emphatische Redensarten, um Glauben zu gewinnen, daß das, was sie erzählen, wahr sey; und man kann sicher glauben, daß solche dringende Menschen immer den wenigsten verdienen: es ist sehr leicht zu merken, daß ihnen mehr ihre Eitelkeit als ihre Ehre am Herzen liege; und daß, wenn sie sich ihrer eignen Handlungen rühmen, sie lieber ihre Wahrhaftigkeit, als ihre Geschicklichkeit mögen in Zweifel ziehen lassen. Es ist dannenhero der Klugheit gemäß, wenigstens in Abwesenheit der Theilnehmenden, lieber von ihren eignen Handlungen zu schweigen, als den Beyfall einer Gesellschaft durch seine Betheurungen abzuzwingen.

Merken Sie dieses als eine allgemeine Anmerkung, daß diejenigen, die beständig von sich selbst

reden, selten von andern etwas Gutes sprechen. Es ist Niederträchtigkeit, den Verstorbenen Uebels nachzureden.

Das Gesetz der Höflichkeit erfordert es, niemanden etwas Beleidigendes zu sagen. Ein boshaftes Lächeln, ist oft so empfindlich, als die bittersten Anmerkungen. Suchen Sie niemals die Unruhe derjenigen zu vermehren, die in einer Unternehmung unglücklich gewesen sind, oder bezeigen eine boshafte Freude über ihre fehlgeschlagene Absicht.

Lassen Sie niemals den Zorn die Oberhand über Ihre Vernunft gewinnen: denn er verunstaltet nicht nur Ihr Gesicht, *) sondern er bringt auch Ihre ganze Seele in Unordnung. Er hat nicht selten von einer Raserey, nicht nur die blosse Aehnlichkeit, sondern ist oft selbst ein unglücklicher Uebergang zu derselben. Er ist nicht eine Wirkung, sondern eine Schwachheit der Vernunft, die weder für Schande oder Ruhm empfindlich ist, noch auch von Bescheidenheit und Furcht gerühret wird. Er ist ein Laster, das weder Vergnügen, noch Vortheil, noch Ehre, noch Sicherheit mit sich führet: sondern diejenigen, die unter seinem Zepter stehen, sind nicht nur nicht groß, sondern noch dazu

*) Sprüchw. 1, 2.

dazu Sklaven. Die Art, den ungestümen Ausschweifungen dieser Leidenschaft zuvorzukommen, würde seyn, wenn man in den heitern Augenblicken über die Gefahr, Häßlichkeit, und Strafbarkeit derselben, seine Vernunft zu Rathe zöge.

Vermeiden Sie ja, Familiensachen Fremden anzuvertrauen, oder sie nur in Gesellschaft aufs Tapet zu bringen.

Die Wahrheit ist nicht allezeit im Stande, unbekleidet zu erscheinen, und die Aufrichtigkeit verbindet uns gar nicht, allezeit zu sagen, was wir denken: Sie können also in Sachen, die Sie oder andere beleidigen können, nicht zurückhaltend genug seyn.

Es giebt Leute, die so wenig verschweigen können, daß ihnen oft ein Geheimniß entrinnet, ehe sie es selbst gewahr werden, oder es wollen bekannt werden lassen: Dannenhero sehen Sie Sich wohl vor, wem Sie ein wichtiges Geheimniß anvertrauen.

Ceremonienbesuche sind größtentheils beschwerlich, und man kann darinnen nicht vorsichtig genug seyn: es ist aber sehr leicht zu bemerken, wo ein Besuch nicht willkommen ist. Wir sollten uns niemals in Versammlungen oder in geschlossene Gesellschaften drängen, wo man die unsrige nicht verlangt hat. Ich habe unzähligmal sich Leute rühmen hören, auf

was für einen vertrauten Fuß sie mit der oder jener Familie stehen, da ich doch gewiß gewußt, wie oft man ihre Besuche verbeten hat.

Es ist eine kützliche Sache, die gehörigen Gränzen mit denenjenigen zu beobachten, die uns beschimpfet haben. Wenn die Beleidigung öffentlich geschehen ist, so würde ich es Ihnen nicht verdenken, wenn Sie nicht den ersten Schritt zur Wiederaussöhnung thun, weil die Folgen einer solchen Nachgebung für Sie noch empfindlicher seyn könnte. Es ist genug, wenn man vergiebt, und der Urheber der Beleidigung dahin gebracht wird, sie einzugestehen. Beschimpfungen wieder mit bittern und gehäßigen Vorwürfen zu beantworten, ist ein sehr verdächtiger Beweis der Unschuld: aber sanfte Erwiederungen vermehren den Glanz der Tugend und tragen nicht wenig bey, die beleidigte Person zu rechtfertigen.

Abgeschmackte Neuigkeiten und verdrüßliche Erzählungen sind schlechte Unterhaltungen für die Gesellschaft. Auf politische Gespräche lassen Sie Sich gar nicht ein. Es schickt sich durchaus nicht für ein Frauenzimmer in einem Privatleben, zu bestimmen, was bey jedem Vorfalle einer übeln Regierung hätte geschehen sollen: denn sie hat weder den Auftrag, noch das Vermögen, ihre Gedanken auszuführen.

Ehe Sie etwas ohne Ausnahme versprechen, so wägen Sie zuvor alle Umstände ab, ob Sie es auch werden halten können: haben Sie es aber einmal versprochen, so mögen die Umstände noch so wichtig oder noch so geringe seyn, so halten Sie es heilig: und lassen Sie Sich niemals bereden, Ihr Wort zu brechen, es müßte denn die Tugend darunter leiden. Es war der feste Gedanke Königs Wilhelm des Dritten, daß, wer sein Versprechen bräche, oder ein Geheimniß ausplauderte, eben so leicht würde rauben, morden und plündern können, wenn er nur Entschließung genug hätte.

Es ist ein Irrthum, der der christlichen Liebe und dem allgemeinen Frieden gänzlich zuwider läuft, wenn man die Meynung und den Glauben anderer mit zu viel Strenge verdammt.

Personen, die nach Gewinnst dürsten, sind alle Arten reich zu werden, gleichgültig. Die Reichthümer ersetzen bey ihnen die Stelle der Billigkeit, der Ehre, der Freunde, der Verwandten, und öfters ihres Gottes.

Diejenigen, die ein heftiges Verlangen haben, reich zu werden, sind selten sehr rechtschaffen: Aber der Eifer, sein Vermögen in einer tugendhaften Absicht zu vermehren, ist löblich, und es ist eine Schwachheit, die Gelegenheit zu versäumen, wo sie sich mit Ehren zeiget: denn Reichthümer und Macht sind die geschicktesten

Werkzeuge der größten Tugenden, und der heldenmüthigsten Handlungen.

Ehrgeiz, Neid, Rache, Bosheit, Wollust, und alle solche Auswüchse der Seele, verunstalten nicht nur, sondern martern auch diejenigen, die damit behaftet sind.

Suchen Sie in jedem Zustande, in Ihren Sitten, Anzug, Worten und Werken einen gewissen Anstand beyzubehalten, und Sie werden gewiß den Beyfall und die Hochachtung aller derjenigen erwerben, die Sie kennen.

Bedienen Sie Sich niemals verdrüßlicher Ausdrücke, oder geben denenjenigen, die um Sie sind, hitzige und übel zusammenhängende Befehle, so werden sich gewiß Ihre Bedienten eine Freude daraus machen, ihre Pflicht zu thun, und Sie werden sich ihre Liebe und ihre Ehrerbiethung zu versprechen haben.

Seyn Sie überzeuget, daß die Mäßigkeit eine Stütze der Großmuth ist. Eine verschwenderische Person wird durch unaufhörliche Unruhen, Gefahr von Beschimpfungen, einen unzufriedenen Geist und durch viele andere große Hindernisse zurückgehalten, manche große und edle

That

That zu thun: aber der Tisch eines guten Haushälters ist allezeit reinlich, ohne Mangel, und voll Heiterkeit. Wenn wir zu unserm standesmäßigen Unterhalte genug haben, so können wir auch nach unsern Umständen gastfrey seyn: aber jemehr wir uns auf eine anständige Art einschränken, destomehr können wir von unserm Vermögen zu einem edlen Gebrauche verwenden.

Die feinste Regel in unserer Haushaltung ist, wenn wir unser Leben zu einer einförmigen und beständigen Reihe unschuldiger Freuden und gemäßigter Sorgen machen, und uns weder im Glücke von einer übertriebenen Freude hinreißen, noch auch im Leiden, uns zu sehr zu Boden drücken lassen.

Ausschweifende Begierden und eine ausgelassene Fröhlichkeit belästiget nur allzuleicht unsere Seelen, woferne wir uns nicht in dem Besitze jener Nüchternheit des Herzens zu erhalten wissen, die alle vorübergehende Lustbarkeiten übersteiget, und unsere Neigungen auf Dinge dort oben heftet.

Prägen Sie Sich den Grundsatz wohl in Ihr Gedächtniß ein, daß alle Ihre Gedanken, Worte und Werke vor demjenigen offenbar sind, dessen unendlicher Verstand alle Dinge mit ei-

nem Blicke übersieht, daß sie ihm alle ewig gegenwärtig sind, daß er sie durch ein reines und vollkommenes Anschauen, ohne alle Möglichkeit, sich nur einmal zu betrügen, auf einmal denkt, daß Sie ihm von allen Ihren Vergnügungen, Lastern und Thorheiten, Talenten und Beschäfftigungen Rechenschaft geben müssen.

Die Gerechten werden ewiglich leben, und der Herr ist ihr Lohn und der Höchste sorget für sie. Darum werden sie empfahen ein herrliches Reich, und eine schöne Krone von der Hand des Herrn. Denn er wird sie mit seiner Rechten beschirmen und mit seinem Arm vertheidigen. B. der Weish. 5, 16.

Wenn Sie Ihr Leben nach diesen Erinnerungen einzurichten suchen, die aus einem begierigen Herzen kommen, Sie zu lehren und zu bessern: so werden Sie in jedem Auftritte des Lebens nützlich und glücklich seyn können. Eine liebreiche Einwilligung in diese flüchtigen Vorschriften wird Sie in dem Stande der Jungfrauschaft lehren, zu großen und vortrefflichen Absichten zu leben, und Sie auf eine unschuldige Wahl der erhabensten Freuden führen: in verheurathetem Stande wird Sie dieselbe zu einer würdigen Gefährtinn eines weisen Mannes, zu einer geschickten Haushälterinn, und zu einer guten Mutter Ihrer Kinder machen. Sie wird

Sie im Glücke demüthig, gottgelassen im Unglücke, thätig in gesunden Tagen, und geduldig in Krankheit machen. Sie wird Sie in Stand setzen, durch alle Scenen und Zufälle dieser vorübergehenden Welt heiter und ruhig, mit einer freudigen und ungeheuchelten Ergebung in den göttlichen Willen, durchzugehen, und Ihre Seelenkräfte zu einer ewigen Glückseligkeit in dem Reiche des Friedens reif zu machen: dort, wo die Wasser des Trostes fließen, wo Kleider der Gerechtigkeit für die Gerechten in der Fülle der Freuden bereitet sind, in der Gesellschaft der Seligen und Auserwählten, und in der Gegenwart eines Gottes, zu dessen rechter Hand liebliches Wesen ewig und immerdar ist.

O! welche Freuden seh ich dort den Geist beglücken,
In Scenen, um uns her von ewigem Entzücken,
Wo der Unsterbliche sein Halleluja singt,
Und Preis der Erden Heil, des Himmels König, bringt:
Wo alle Stimmen sich zu Hymnen laut erheben,
Wo alles Eintracht ist, Glück, Harmonie und Leben.

Die

Die Engel mögen Ihre Fußtritte begleiten und Sie stets auf dem Pfade der Tugend erhalten.

Nehmen Sie dieses Schreiben gütig auf, ich begleite es mit meinem Gebete und mit meinen besten Wünschen für Ihr Wohlergehn!

Ihr

ergebener Onkel

Wethenhall Wilkes.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

X IIII 92

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wilkes, Wetenhall

Erinnerungen an ein Junges Frauenzimmer, für alle Auftritte des Lebens

Leipzig 1771

Paed.pr. 4437 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10761818-6
VD18 14781190-001